

DAS FUNDMATERIAL AUS DEN GRABUNGEN 1926-2017

ZUR AUFNAHME UND BEARBEITUNGSWEISE

Die Funde aus den Grabungen in Werla füllen unzählige Kartons, die sich im Magazin des Braunschweigischen Landesmuseums, Abteilung Vor- und Frühgeschichte, auf etwa 60 m Regallänge verteilen. Die Aufarbeitung dieser Materialmenge wurde in den 1980er Jahren zunächst auf drei Personen aufgeteilt. Von den anvisierten Arbeiten wurde aber nur die Publikation zur mittelalterlichen Keramik vorgelegt¹²⁶⁶.

Bis in die 1970er Jahre wurden ausgewählte Funde gezeichnet oder fotografiert. In den 1980er Jahren kamen vor allem die Objekte aus Buntmetall hinzu, im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Keramik wurden zahlreiche Rand- und Bodenscherben gezeichnet. Da die Mehrzahl der Funde niemals eine restauratorische oder konservatorische Betreuung erfahren hatte und somit stark korrodiert und fragmentiert war, ist heute vielfach eine genaue Ansprache, Datierung oder anderweitige Einordnung unmöglich. Ein Röntgen der Eisenobjekte unterblieb aus Kostengründen.

Im Zuge der Manuskripterstellung für diesen Band wurden die während der älteren Grabungen jährlich angelegten Fundbücher vollständig durchgesehen¹²⁶⁷. Verfasser zeichnete und fotografierte für die Auswertung relevante, aber bis dahin unberücksichtigte Funde, M. Oppermann fotografierte Objekte aus Metall und A. Holl sowie O. Sarhan zeichneten aussagekräftige Funde aus den Grabungen 2016 sowie 2017. Die unterschiedliche Herangehensweise der Bearbeiter hat zwangsläufig Folgen für die Vorlage der Funde. Auch in diesem Punkt bildet sich die Forschungsgeschichte zu Werla ab.

Bei der Aufnahme der Keramik erwies sich die Monographie von E. Ring als unentbehrliches Hilfsmittel. Dank der von ihm angelegten Vergleichssammlung, die im Braunschweigischen Landesmuseum verwahrt wird, war es ohne Schwierigkeiten möglich, alle Neufunde dem bestehenden System folgend zu bestimmen.

Die Aufarbeitung der Funde aus Buntmetall konnte durch eine RFA-/EDX-Analyse ausgewählter Stücke ergänzt werden. Diese Analysen wurden im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Hannover, sowie am Geowissenschaftlichen Zentrum der Georg-August-Universität Göttingen durchgeführt¹²⁶⁸.

Dieses Kapitel ist ausschließlich den Kleinfunden aus Metall, Glas und Bein sowie der Keramik gewidmet, der Katalog der Architekturteile findet sich als Exkurs zu den Gebäuden der Kernburg. Alle Angaben zu den Fundumständen (z. B. Planquadrat, Lage und Inventar-Nummer) wurden der Grabungsdokumentation entnommen. Die Funde aus den Grabungen vor 1937 tragen neben der laufenden Nummer die Angabe der Grabungsfläche in römischer Bezifferung (z. B. III, 37). Bei der Bearbeitung wurde in diesen Fällen versucht, die Verknüpfung zu den Planquadraten des 1937 angelegten Vermessungsnetzes herzustellen. Die in den Jahren 1937 bis 1939 vergebenen Inventarnummern beziehen sich auf dieses Vermessungsnetz¹²⁶⁹. Sie nennen an erster Stelle das Grabungsjahr, an zweiter Stelle das Planquadrat (50 × 50 m) und an dritter Stelle den Grabungsquadranten (10 × 10 m) und schließlich die Fundnummer, bezogen auf den Quadranten. So bezeichnet die Angabe 1938:107/19:303 das Grabungsjahr (1938), das Planquadrat mit Feinangabe (107/19) und die jeweilige Fundnummer (303). Nach 1949 wurde dieses System umgestellt zugunsten einer auf das einzelne Jahr bezogenen fortlaufenden Nummerierung, ohne Angabe des Planquadrates (z. B. 1963:1889).

¹²⁶⁶ Ring 1990.

¹²⁶⁷ Für die Bereitstellung eines Arbeitsplatzes im Archiv des Braunschweigischen Landesmuseums (BLM) danke ich W.-D. Steinmetz und M. Oppermann für die technische Unterstützung bei der Fundaufarbeitung.

¹²⁶⁸ M. Meier (Hannover) und Dr. A. Kronz (Göttingen) danke ich für ihre Hilfe und vor allem die Diskussion der Messergebnisse sehr.

¹²⁶⁹ Schroller 1938b, 46-47.

Mit Grabungsbeginn 2007 wurde eine befundbezogene Dokumentation angelegt. Dabei wurden für alle Funde bei fortlaufender, vom Grabungsjahr unabhängiger Befundnummer jeweils eigene Nummern vergeben. Die Lesefunde wurden pauschal den fiktiven Grabungsflächen 4 (Innere Vorburg 1) und 5 (Innere Vorburg 2) zugeordnet und nummeriert. Eine Inventarnummer lautet demnach 2016-876-1 (Grabungsjahr – Befund – Fund). Entgegen der vielfach üblichen Gliederung des Fundstoffs nach Material oder Herstellungstechnik werden im Folgenden die Funde aus Metall, Glas und Bein nach ehemaligen Funktions- oder Nutzungsgruppen vorgestellt. Dies mag auf den ersten Blick verwirrend sein und erschwert eventuell eine Einschätzung zur Chronologie. Vorteilhaft ist aber, dass so die Gesamtauswertung hinsichtlich Funktion, Struktur und Nutzung von Werla deutlich vereinfacht wird. Es wird mit dieser Auswertung versucht, nicht eine nachträgliche Einteilung des Materials gemäß verschiedener, vom Bearbeiter entwickelter Kriterien zu erfüllen, sondern sich möglichst stark der ehemaligen kulturgeschichtlichen Rolle der Objekte anzunähern¹²⁷⁰.

Exkurs: Zur Aufarbeitung der Objekte aus Metall

In dem trockenen und wasserdurchlässigen Boden auf Löß haben sich Metallgegenstände, namentlich solche aus Eisen, nur in stark korrodiertem Zustand erhalten. Dabei handelt es sich beinahe ausschließlich um Nägel¹²⁷¹, Messerklingen¹²⁷² oder nicht näher anzusprechende, fragmentierte und korrodierte Funde¹²⁷³. Eine genauere typologische Gliederung, wie sie beispielsweise für die Funde aus Gebesee, Edingerode oder Klein Freden erarbeitet wurde, ist daher nicht möglich.

Das Material der Waffen, Messer und Geräte besteht, soweit nicht anders vermerkt, aus Eisen. Die Bezeichnung »Buntmetall« steht allgemein für Legierungen mit Hauptanteilen von Kupfer, Zink, Zinn und Blei. Viele Funde, namentlich von Ackerwerkzeugen und Hausgeräten, wurden bei den Grabungen ab 1937 mit inventarisiert, obwohl teilweise ihre Datierung in die Neuzeit offenkundig ist. Diese Objekte gelangten wahrscheinlich mit dem Viehdung auf die Felder¹²⁷⁴ und bleiben daher bei der Auswertung unberücksichtigt¹²⁷⁵. Für zahlreiche Objekte ist eine genauere zeitliche Einordnung unmöglich, da die fortschreitende Korrosion diese Gegenstände oft bis zur Unkenntlichkeit verändert hat¹²⁷⁶. Auf eine detaillierte Vorlage des gesamten

¹²⁷⁰ Zum methodischen Ansatz: Scholkmann 1993, 326. – Krauskopf 2005, 22-24. – Vgl. Friedrich 2006.

¹²⁷¹ Grabung 1936 (12 Ex.), 1937 (mind. 132 Ex., davon 2 Hufnägel), 1938 (mind. 68 Ex., davon 2 Hufnägel u. 2 U-förmige Krampen), 1939 (1 Ex.; Kriegsverlust), 1957 (30 Ex.; davon 2 U-förmige Krampen), 1958 (28 Ex., davon 3 Hufnägel), 1959 (32, davon 1 Hufnagel), 1960 (18 Ex., davon 1 Hufnagel), 1962 (86 Ex.), 1963 (17 Ex.), 1964 (mind. 74 Ex.), 2007 (10 Ex.) und 2008 (30 Ex., davon 1 Hufnagel; 27 Ex. aus Feldbegehung).

¹²⁷² Grabung 1934 (1 Ex.), 1936 (4 Ex.), 1937 (11 Ex.), 1938 (13 Ex.), 1939 (1 Ex.; Kriegsverlust), 1957 (8 Ex.), 1958 (7 Ex.), 1959 (1 Ex.), 1960 (11 Ex.), 1962 (18 Ex.). 1963 (12 Ex.), 1964 (4 Ex.) und 2008 (31 Ex. aus Feldbegehung).

¹²⁷³ Grabung 1936 (52 Ex.), 1937 (mind. 269 Ex.), 1938 (mind. 84 Ex.), 1939 (24 Ex.; alle Kriegsverlust), 1957 (54 Ex.), 1958 (47 Ex.), 1959 (mind. 44 Ex.), 1960 (mind. 53 Ex.), 1962 (mind. 67 Ex.), 1963 (mind. 61 Ex.), 1964 (mind. 90 Ex.), 2007 (7 Ex.) und 2008 (3 Ex., davon 5 Ex. aus Feldbegehung, davon 2 Hufnägel und 2 Radnägel).

¹²⁷⁴ Beispielsweise Türangeln (1937: 106/13:1037, 1937: 106/13:1384, 1937: 122/9:113, 1958: 118/20:853 und 1964: 117/11:935), Schlüssel (1937: 123/2:180, 1938: 74/23:990, 1957:181, 1958: 117/17:1095, 1962: 117/3:1926), Zinken einer Mistgabel (1938: 73/25:394), Scharnierbeschläge und

Zwischenring eines Ackerwagens (1957: 249 u. 339 bzw. 1957: 183), Eisenband (1957: 1347), mehrere Ringe und Krampen (1957: 1454-1458), »Querhacke« (1937: 74/16:1), »Spaten« (1937: 74/16:22), Sichel (1937: 106/13:791 und 1959: 1367), Zinken einer Egge (1959: 848-849), Schaufelblatt (1960: 2461), Reste eines Maschendrahtzauns (1962: 922-923), Beschläge und Radnägel eines Ackerwagens (1962: 413-417 und 1712-1715), Schlüssel (1962: 549 und 196:748), Sichel (1962: 2153), Reste von Bleheimern (1963: 1988) sowie Hufeisen (1962:2271), Viehknebel, Führungsketten und Zwischenringe (1938: 124/17:20; 1962: 2080-2082, 2104-2108 und 2167). – Zu ergänzen sind neben nicht näher anzusprechenden Eisenfunden (z. B. 1957: 1321, 1957: 1432, 1957: 1548-1549, 1958: 194-201, 1958: 642-643, 1958: 1095, 1958: 1124, 1959: 351, 1959: 438, 1959: 677-679, 1959: 638-639, 1959: 1057, 1959: 1059, 1959: 1072-1073, 1959: 1536-1537, 1962: 2143-2144, 1963: 640 und 1963: 490) auch Bruchstücke moderner Ofenkacheln oder Porzellanscherben.

¹²⁷⁵ Es wurden bis auf wenige, eindeutig erkennbare Ausnahmen nur Objekte aufgenommen, die nicht aus dem Pflughorizont (T. < 0,40 m) geborgen worden waren.

¹²⁷⁶ Dies gilt beispielsweise für die zahlreichen Schlüssel. Diese sind bis heute nicht restauriert worden. Daher ist nicht auszuschließen, dass sich neben den zahlreichen modernen Exemplaren auch mittelalterliche Stücke unter den Funden befinden.

Materials wird daher verzichtet. Es werden vielmehr nur jene Funde eingehender diskutiert, die Aussagen zu Werla als früh- und hochmittelalterliche Ansiedlung erlauben und damit eine einigermaßen ausgewogene Verknüpfung von Materialvorlage und kulturgeschichtlicher Einordnung ermöglichen.

KERAMIK DES FRÜHEN UND HOHEN MITTELALTERS UND DER FRÜHEN NEUZEIT

Erste Überlegungen zur typologisch-chronologischen Gliederung der Werla-Keramik legte G. Stelzer 1963 vor. Sie unterschied – abgesehen von den prähistorischen Funden und der Keramik aus der Römischen Kaiserzeit – drei Warengruppen A, B und C. Bestimmend für diese Gruppen waren herstellungstechnische Merkmale, die formenkundliche Gliederung der Gefäße folgte an zweite Stelle¹²⁷⁷. Die Warengruppe A umfasst überwiegend reduzierend gebrannte Standbodengefäße; als Gruppe B bezeichnete G. Stelzer reduzierend und oxidierend gebrannte Kugelpfinggefäße unterschiedlicher Härte. In der Gruppe C fasste sie die hart bis sehr hart, reduzierend gebrannten Kugelpfinggefäße zusammen¹²⁷⁸.

Ausdrücklich betonte G. Stelzer die Schwierigkeit, mangels einer klar festzustellenden Stratigraphie die deutlich zu unterscheidenden Warengruppen in eine chronologische Reihenfolge zu bringen¹²⁷⁹. Zudem erfasste ihr System nicht die hart gebrannte, beinahe grau-blaue und von ihr als spätmittelalterlich bezeichnete Keramik¹²⁸⁰. Diese Warengruppen wurden als Gruppe D bezeichnet, bei der Auswertung aber nicht berücksichtigt¹²⁸¹. Auf den Angaben von G. Stelzer beruhen auch die Datierungen, die C.-H. Seebach für die Steingebäude in der Kernburg und vom »Kapellenberg« nennt¹²⁸².

Als abzusehen war, dass eine umfassende Aufarbeitung der Grabungen durch die ehemals Verantwortlichen nicht gelingen würde, bemühte sich R. Busch, damaliger Leiter der Abteilung Ur- und Frühgeschichte am Braunschweigischen Landesmuseum, um eine Gesamtauswertung. Dies geschah im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Niedersächsischen Landesausstellung »Stadt im Wandel« (1985)¹²⁸³. Gewissermaßen als Vorgriff erschienen mehrere Fachaufsätze¹²⁸⁴ und schließlich 1990 – als weitere und zugleich einzige auswertende Monographie – die Dissertation von E. Ring zur mittelalterlichen Keramik¹²⁸⁵. Diese Publikation zählt zu einer Reihe vergleichbarer Arbeiten¹²⁸⁶, die sich der Fundgruppe Keramik mithilfe einer EDV-gestützten Aufnahme und einer entsprechend umfangreichen statistischen Auswertung näherten¹²⁸⁷. Grundlage der Aufarbeitung waren nur die Funde aus der Kernburg, diejenigen aus den Vorburgen blieben unberücksichtigt.

E. Rings Publikation stellt zunächst eine kritische Auseinandersetzung mit der seit 1973 von H.-G. Stephan entwickelten Gliederung der Keramik in Südniedersachsen dar¹²⁸⁸. H.-G. Stephan stützte sich zur zeitlichen Einordnung der Warengruppen nicht auf die in Grabungen gewonnene Stratigraphie, sondern auf typologische und technologische Merkmale der Funde¹²⁸⁹. Das von ihm vorgeschlagene System der Warenarten und Warengruppen wurde in der Folgezeit zum Vorbild für zahlreiche Bearbeitungen¹²⁹⁰. Allerdings weist es,

¹²⁷⁷ Stelzer 1963, 239-241.

¹²⁷⁸ Dies ergibt sich aus ihren Arbeitsnotizen (Akten Werla, Unterlagen zu den Grabungen 1959 bis 1964: Archiv BLM).

¹²⁷⁹ Stelzer 1963, 239.

¹²⁸⁰ Stelzer 1963, 241.

¹²⁸¹ In den Gruppen A-C versuchte G. Stelzer eine Gliederung des Fundgutes, mit der die Kontinuität zur älteren Keramik der Römischen Kaiserzeit bzw. des 6.-8. Jhs. analysiert werden sollte.

¹²⁸² So z. B. Seebach 1967, 47 (Datierung Kapelle). 52. 63 (Datierung Gebäude G 11/G 12). 65 (Datierung Gebäude G 7-9).

¹²⁸³ Vgl. Blaich 2015a und 2015b.

¹²⁸⁴ Busch 1985a; 1985b. – Zedelius 1985. – Ring 1985.

¹²⁸⁵ Ring 1990.

¹²⁸⁶ So z. B. Claus/Fansa 1983 oder Heiner 1994.

¹²⁸⁷ Dies gilt nicht nur für die Bearbeitung mittelalterlicher Keramik, sondern auch für die des Neolithikums oder der Römischen Kaiserzeit; eine regionale Begrenzung ist nicht zu beobachten. Hier spielt offensichtlich eine Rolle, dass entsprechende Hardware seit den ausgehenden 1970er Jahren auch als so genannte Heimcomputer zur Verfügung stand und sich gleichzeitig Programmiersprachen durchsetzten, die auch von Laien anzuwendend waren.

¹²⁸⁸ Zur Forschungsgeschichte bis in die 1980er Jahre vgl. Ring 1990, 9-10. 33-35. – E. Ring bezog sich vor allem auf die 1973 und 1978 vorgelegten Monografien von H.-G. Stephan.

¹²⁸⁹ So kritisiert E. Ring folgerichtig die fehlende Vorlage entsprechender Befunde (Ring 1990, 38-39).

¹²⁹⁰ So z. B. Hesse 2003, König 2007 oder König 2009.

wie E. Ring aufzeigte, mehrere Unstimmigkeiten auf. So ist beispielsweise die Nomenklatur nicht konsequent eingehalten worden, auch verändern sich die Datierungsansätze ohne nähere Begründung. Und schließlich sind die sehr feinen Unterscheidungsmöglichkeiten nicht für alle Fundorte gleichermaßen anzuwenden¹²⁹¹. Die Herangehensweise von E. Ring erfuhr jedoch ebenfalls harsche Kritik. Es wurde auf zahlreiche Unstimmigkeiten bei der Bestimmung der technischen und formalen Merkmale hingewiesen. Schwer wiegt der Hinweis, dass E. Ring bei der Datierung seiner Warengruppen die Verknüpfung mit anderen Fundgruppen, namentlich der Importkeramik und den Münzen, vernachlässigt hatte. Auch ließ E. Ring bei der Definition der Warengruppen die Magerung (Material u. Größe) als technisches Merkmal unberücksichtigt, was zweifelsohne ein erhebliches Defizit bedeutet¹²⁹². Vor allem die frühe Datierung der Warengruppen – und darauf aufbauend auch die Anfangsdatierung von Werla – in das 8. Jahrhundert wurde daher angezweifelt¹²⁹³. E. Ring war jedoch von der Tragfähigkeit der wenigen stratifizierten Fundkomplexe für eine interne, aus der Grabung selbst zu gewinnende relative Chronologie nicht überzeugt und ließ sie daher außen vor¹²⁹⁴. Aus seiner Sicht war ein grundlegendes Problem nicht zu lösen: Bei den Grabungen waren die einzelnen Funde keinen Befunden zugeordnet worden, und darauf aufbauend können kaum geschlossene Fundkomplexe erfasst werden. Alles in allem bietet E. Rings Aufarbeitung der Werla-Keramik zweifelsohne eine Weiterentwicklung der von H.-G. Stephan erarbeiteten Keramikklassifikation und wurde daher trotz der geäußerten Kritik bei allen weiteren Keramikbearbeitungen im Nordharzvorland als praxisnahe Gliederung berücksichtigt¹²⁹⁵. Die oben diskutierte fehlende Verknüpfung von Befunden und Funden ist eine Schwachstelle der Monographie von E. Ring. Die Auswertung der Altgrabungen in Verbindung mit den modernen Untersuchungen schuf hier eine deutlich verbesserte Grundlage. So ergaben beispielsweise die Nachgrabungen an Tor I, dass die in der Literatur mehrfach beschriebene »Planierschicht« nicht existiert¹²⁹⁶. Es handelt sich vielmehr um den Rest jenes Erdwalles, der die Kernburg umgab und dem eine Wehrmauer vorgeblendet war. Durch die Analyse der in der Wehrmauer angelegten Profile konnte gezeigt werden, dass ihre zwei Bauphasen nicht, wie bislang angenommen, um etwa 150 Jahre auseinander liegen, sondern innerhalb kurzer Zeit auf einander folgten¹²⁹⁷. Dieses, ausgehend von der Stratigraphie gewonnene Ergebnis lässt sich mittelbar am Fundmaterial belegen. So können beispielsweise die 1960 auf der Ostflanke geborgenen Keramikscherben der Warengruppe 2100 (9./10. Jh.) nur allgemein den beiden Mauerfundamenten Befund 8 (ältere Phase) und Befund 9 (jüngere Phase) zugewiesen werden, ohne dass eine zuverlässige Trennung gelingt (**Abb. 324**)¹²⁹⁸. Bei den Grabungen in den Vorburgen (seit 2008) konnten größere Bestände an Keramik geborgen werden, die – wenn man die Zuordnung zu den Grubenhäusern und Siedlungsgruben zugrunde legt – als geschlossene Funde zu betrachten sind. Stratifizierte Funde wurden bei den Nachuntersuchungen in der Kernburg (2015 u. 2017) gemacht. Für die Bearbeitung der Keramik wurde daher ein Verfahren gewählt, das als Kompromiss zwischen den verschiedenen Ansätzen zu betrachten ist¹²⁹⁹. Die Aufnahme der Warenarten erfolgte gemäß der von E. Ring erarbeiteten Gliederung. Dies war insofern ohne Schwierigkeiten möglich, da eine von ihm zusammengestellte »Musterkollektion« in der Abteilung Ur- und Frühgeschichte am Braunschweigischen Landesmuseum bis heute aufbewahrt wird. Es ist demnach die gesamte bisher auf Werla

¹²⁹¹ Ring 1990, 10. 14. – Vgl. König 2007, 72-73.

¹²⁹² Peine 1991, bes. 214-215. – Hier ist aber darauf hinzuweisen, dass Importkeramik im Fundbestand von Werla grundsätzlich selten ist (vgl. Ring 1990, 52), mithin eine Verknüpfung zu externen Fundorten nur sehr bedingt möglich ist.

¹²⁹³ Röber 1990b, bes. 495. – Dagegen steht die Beobachtung von F. Niquet (1980, 316), dass im Fundgut von Werla mehrere Gefäßformen vorkommen, die in ihrer Form von älteren Stücken nur bedingt zu unterscheiden sind.

¹²⁹⁴ Mündl. Mitt. E. Ring (Mai 2007). – Für die Bereitschaft, mir seine für die Dissertation erstellten Unterlagen zur weiteren Nutzung zu überlassen, danke ich E. Ring sehr.

¹²⁹⁵ Alper 2003, 177-260. – König 2007, 71-102; 2009, 21-156. – Rieger 2007, 49-60; 2010, 175-245. – Eine Modifikation und abschließende Darstellung seiner Systematik legte H.-G. Stephan in seiner Arbeit zu Corvey vor (Stephan 2000, Bd. 1, 64-100).

¹²⁹⁶ Blaich/Geschwinde 2012, 119-120. – Ausführlich Geschwinde 2017.

¹²⁹⁷ Geschwinde 2017, 19-28.

¹²⁹⁸ 1960:118/10:1973 u. 1960:188/19:1965 (Ring 1990, Taf. 1.1, 1.3).

¹²⁹⁹ Für die Hilfe bei der Aufarbeitung der Keramik danke ich J. Nolle, K. Tauber und S. Siemianowski.

geborgene mittelalterliche Keramik nach einem System erfasst worden. Für die zeitliche Einordnung der Funde wurde ergänzend auf neuere, auch durch stratigraphische Beobachtungen abgesicherte Materialvorlagen zurückgegriffen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Publikationen zu ausgewählten Fundorten in der Region¹³⁰⁰. Zudem wurde versucht, diese Ansätze anhand der wenigen zuverlässig dokumentierten stratifizierbaren Fundkomplexe aus der Kernburg zu überprüfen¹³⁰¹.

Für das Gebiet zwischen Leine und Elbe stellte die Trennung der handgemachten Ware von der Drehscheibenware schon immer ein besonderes Forschungsziel dar¹³⁰². Dies liegt nicht allein in der chronologischen Aussagekraft begründet; vielmehr ist diese Frage eng verknüpft mit dem möglichen Einfluss der karolingischen bzw. ottonischen Reichsgewalt auf die Landschaften nördlich des Harzes – das Aufkommen der Drehscheibenware wird in diesem Sinne als Beleg für die verstärkte politische und wirtschaftliche Durchdringung des Raumes verstanden¹³⁰³. Dabei zeichnet sich die handgemachte, beinahe ausschließlich reduzierend gebrannte Keramik durch Standbodengefäße und vergleichsweise grobe Formen aus¹³⁰⁴. E. Ring fasste für Werla die entsprechenden Funde als Warengruppen 2000 mit den teilweise sehr ähnlichen, dennoch feiner differenzierten Untergruppen 2100, 2200, 2300, 2400 und 2500 zusammen¹³⁰⁵. Die darauf aufbauende weitere Aufschlüsselung erlaubt eine genauere herstellungstechnische Analyse, ist für eine zeitliche Einordnung der Funde aber nur bedingt relevant. Die Drehscheibenware und vor allem die jüngere Kugeltopfkeramik (auch »blaugraue Ware«, »Grauware« oder »grautonige Irdenware«) hingegen weist in Form und Machart kaum oberflächlich zu erkennende Unterschiede auf. Die oxidierend gebrannte Irdenware tritt in der Klassifikation von E. Ring als Warengruppe 3000 auf¹³⁰⁶. Die Trennung von der reduzierend gebrannten, harten Irdenware ist jedoch nicht immer eindeutig. Dies erklärt die großen Überschneidungen zwischen der Warengruppe 3000 einerseits und der Warengruppe 4000 andererseits. In diesem Sinne ist auch die sehr starke Untergliederung der Warengruppe 4000 in 22 Untergruppen zu verstehen¹³⁰⁷. Diese Aufschlüsselung erlaubt eine genauere herstellungstechnische Analyse, aber auch eine bessere zeitliche Einordnung.

Der Standbodenkeramik des 8. bis 10. Jahrhundert sind eindeutig Kumpfe und Töpfe zuzuordnen. Die ältere Kugeltopfware bietet vor allem das namengebende Gefäß. Die jüngere Kugeltopfware (12.-16. Jh.; v. a. Warengruppen 3000 und 4000) zeigt ein stark erweitertes Formenspektrum, das offensichtlich gleichmäßig – trotz aller herauszuarbeitenden regionalen Unterschiede – über alle Untergruppen verteilt ist¹³⁰⁸. Eine Spezialisierung bieten dagegen das (Früh-/Fast-) Steinzeug mit Trink- und Schankgeschirr sowie die frühen glasierten bzw. engobierten Waren (Steinzeug) mit Miniaturgefäßen und Spielzeug (Warengruppen 5000 und 6000 nach E. Ring)¹³⁰⁹. Sowohl das Gliederungssystem mittelalterlicher Keramik nach H.-G. Stephan

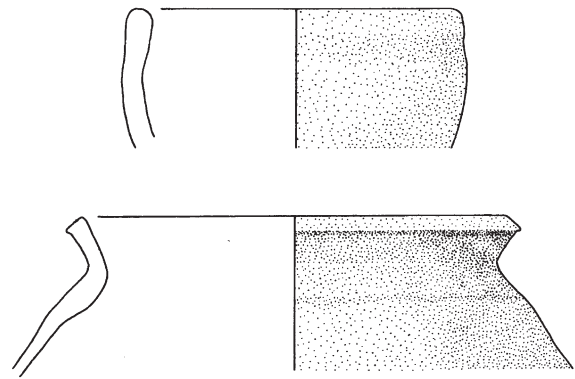


Abb. 324 Werla, Kernburg: Keramik der Warengruppe 2100 (9./10. Jh.) aus dem Erdreich an der Wehrmauer Befund 8 und 9 (1960). – (Zeichnung Archiv BLM; verändert v. M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:3.

¹³⁰⁰ Gärtner 2004. – König 2007. – Brandorff 2010. – Rieger 2010.

¹³⁰¹ Für die Diskussion der Keramik und die Sichtung des Materials danke ich G. Alper (Magdeburg) und D. Rieger (Lübeck) sehr.

¹³⁰² Zur Forschungsgeschichte Alper 2003, 182-186. – Gärtner 2004, 22-35. – König 2007, 72-73. – Brandorff 2010, 82-89.

¹³⁰³ Dabei wird leicht übersehen, dass schon im 3./4. Jh. für das Braunschweiger Land Drehscheibenware belegt ist.

¹³⁰⁴ Die frühen Kugeltöpfe sind innerhalb dieser Warengruppe den jüngeren Funden zuzurechnen.

¹³⁰⁵ Ring 1990, 14-16 Taf. 1,1-5,11.

¹³⁰⁶ Ring 1990, 16-17.

¹³⁰⁷ Ring 1990, 17-20 Taf. 6,9-16,14.

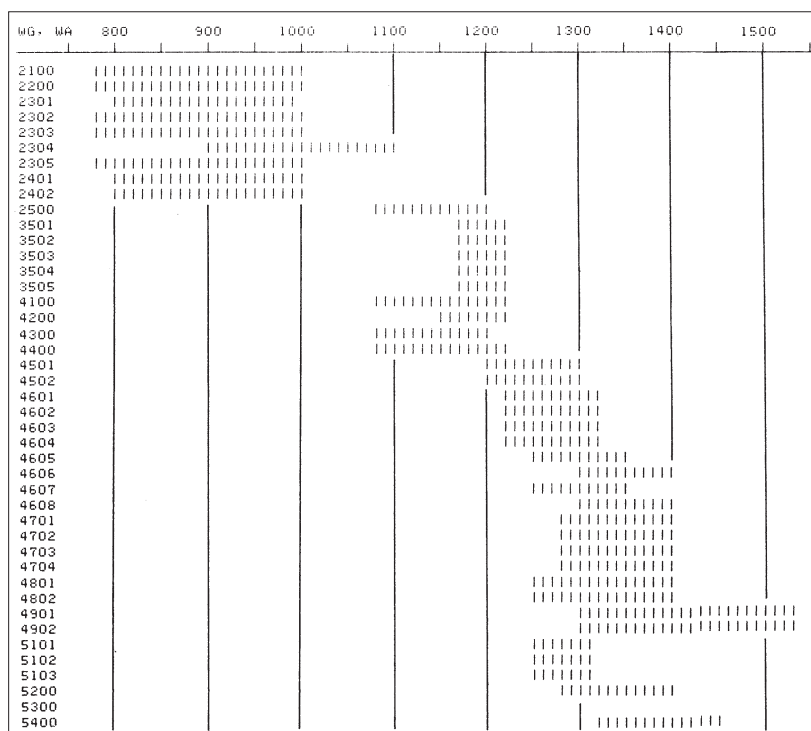
¹³⁰⁸ Vgl. Ring 1990, Taf. 8-16. – Von einer Synopse regionaltypischer Untergruppen wurde Abstand genommen; Ziel ist die überregionale Verknüpfung der chronologischen Leitformen. Vgl. König 2007, 71-73.

¹³⁰⁹ Ring 1990, 20-21 Taf. 17; 50.

Werla	Braunschweig	Klein Freden	Hildesheim	Hannover	Oberharz
WA 2300-2500 9.-11. Jh.	WG A1 10.-fr. 12. Jh.	WA 2000-2400 9.-11. Jh.	Graue IW H. 1 10./11. Jh.	WG 2000-2400 9.-11. Jh.	WG A1 10./11. Jh.
WA 4300/4400 12.-M. 13. Jh					
	WG A2 9.-M. 11. Jh.	WA 2500 10.-12. Jh.	Graue IW H. 2 11.-M. 12. Jh.		WG A2 11.-M. 12. Jh.
	WG A3 12. Jh.		Rotbraune IW H. 1-2 11.-12. Jh.		
WA 4100 12./13. Jh.	WG B2 12.-A. 13. Jh.				
WA 3100, 3200 (=2500) 11./12. Jh.	WG C 10.-2. H. 13. Jh.	WA 3500 9.-13. Jh.	Gelbe IW H. 2 11./12. Jh.	WG 3100 11./12. Jh.	WG C E. 12.-13. Jh.
					WG D 2. H. 12.-M. 13. Jh.
WA 3500 Sp. 12./13. Jh.		WA 3500 9.-13. Jh.	Gelbe IW H. 4 12.-14. Jh.	WA 3500 9.-13. Jh.	WG B1 2. H. 12.-13. Jh.
					WG E1 2. H. 12.-M. 13. Jh.
WA 4200-4500 12./13. Jh	WG B3 E. 12.-14./15. Jh.	WA 4100 12./ A. 13. Jh.	Graue IW H. 3-4 M. 12.-14. Jh.	WG 4000-4500 2. H. 12.-13. Jh.	WG B1 2. H. 12.-13. Jh
		WA 4700 2. H. 12.-13. Jh.			WG B2-B4 2. H. 12.-13. Jh.
WA 4600 2. H. 13.-14. Jh.					WG B1 2. H. 12.-13. Jh.
WA 4700-4900 2. H. 13. - 1. H. 16. Jh.		WA 4200 12. / fr. 13. Jh.			WG B1 2. H. 12.-13. Jh.
	WA B4 M. 13.-16. Jh.	WA 4200 12. / fr. 13. Jh			
		WA 4500 2. H. 12./A. 13. Jh.			
WA 5100 3. V. 13.-14. Jh					
WA 5200 E. 13.-14. Jh.					
WA 5400 2. H. 13.-14. Jh		WA 5000 A. 14.-15. Jh.		WG 5000-5600 M. 13.-14. Jh.	WG E2 M. 13.-15. Jh
WA 6000 12./13. Jh.			Bleigliasierte IW 15./16. Jh.	WG 6000 1. H. 12.-13. Jh.	WG F1-F3 E. 11.-13. Jh.

Tab. 2 Konkordanz zu ausgewählten Gliederungsschemata mittelalterlicher Keramik in Norddeutschland, bezogen auf die für Werla definierten Warenarten. Es sind nicht alle für den jeweiligen Ort definierten Warenarten aufgeführt, sondern nur jene, die für die Parallelisierung mit den Funden aus Werla von Bedeutung sind.

Abb. 325 Die »Laufzeiten« der in Werla geborgenen Keramik-Warengruppen bzw. Warenarten (Definition nach E. Ring). – (Nach Ring 1990, 122 Abb. 11).



als auch jenes nach E. Ring wurde in jüngerer Zeit mehrfach modifiziert. Eine Konkordanz mag hier die Verknüpfung mit den anderenorts für das Harzumland getroffenen Definitionen erleichtern (**Tab. 2**)¹³¹⁰.

E. Ring ging davon aus, dass die »Laufzeiten« der jeweiligen Warengruppen einen Hinweis auf die Nutzung des Pflanzgeländes geben würden¹³¹¹. Daher schlüsselte er die von ihm definierten Warengruppen gemäß der von ihm ermittelten Datierungsspannen auf (**Abb. 325**). Bei dieser Darstellung blieb allerdings die absolute Stückzahl der zugrunde liegenden Funde unberücksichtigt – was im Umkehrschluss bedeutet, dass nicht zu erkennen ist, mit welcher Intensität der dargestellte Zeitrahmen im Fundgut tatsächlich vertreten ist. Es bleibt aber unbestritten, dass sowohl die Synopse der wenigen Fundmünzen¹³¹² als auch die Analyse der Keramik¹³¹³ für die Kernburg eine Nutzung bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts nahelegen. Gerade das nahezu gleichzeitige Auslaufen der Warenarten WA 4608 bis WA 4802 sowie WA 5200 ist nach E. Ring der beste Beleg hierfür. Nach C.-H. Seebach fanden die letzten größeren Umbauarbeiten im späten 14. Jahrhundert statt, mit Blick auf die historische Überlieferung setzte er das Wüstfallen der Anlage in das frühe 16. Jahrhundert¹³¹⁴. In der Gegenüberstellung von Laufzeiten und absoluter Stückzahl der vorhandenen Funde ergibt sich eine interessante Zweiteilung. Dabei ist festzuhalten, dass die zu erkennenden Gruppen in ihrem Verhältnis zueinander bereits in der Auszählung des 1990 publizierten Katalogs zu erkennen sind¹³¹⁵. Ergänzt man diese Auszählung um die zwischen 2007 und 2017 geborgenen Funde¹³¹⁶, so ergibt sich bezeichnenderweise keine wesentliche Verschiebung zugunsten einzelner Warenarten – es

¹³¹⁰ Es sind in der Tabelle nicht alle für den jeweiligen Ort definierten Warenarten aufgeführt, sondern allein jene, die für die Parallelisierung mit den Funden aus Werla von Bedeutung sind. Die umfassenden Aufarbeitungen zur Keramik in Westfalen (Peine 1988 u. Röber 1990a) blieben aufgrund der räumlichen Entfernung außen vor.

¹³¹¹ Ring 1990, 49-50.

¹³¹² Zedelius 1985.

¹³¹³ Ring 1990, 52.

¹³¹⁴ Seebach 1967, 71. 76. – Die Angabe bezieht sich allerdings auf den Ort Werlaburgdorf.

¹³¹⁵ E. Ring berücksichtigte seinerzeit vor allem Rand- und Bodenscherben, dazu einige charakteristische Sonderformen: Ring 1990, 9-10.

¹³¹⁶ Berücksichtigt wurden sicher anzusprechende Rand- und Bodenscherben, die aus neu untersuchten Bereiche der Kernburg stammen sowie das Fundmaterial aus Befunden in den Vorburgen, für die eine Umlagerung von Erdmaterial der Altgrabungen auszuschließen ist. Das Fundmaterial aus den Begehungen blieb unberücksichtigt, da es nur aus dem Pflughorizont stammt.

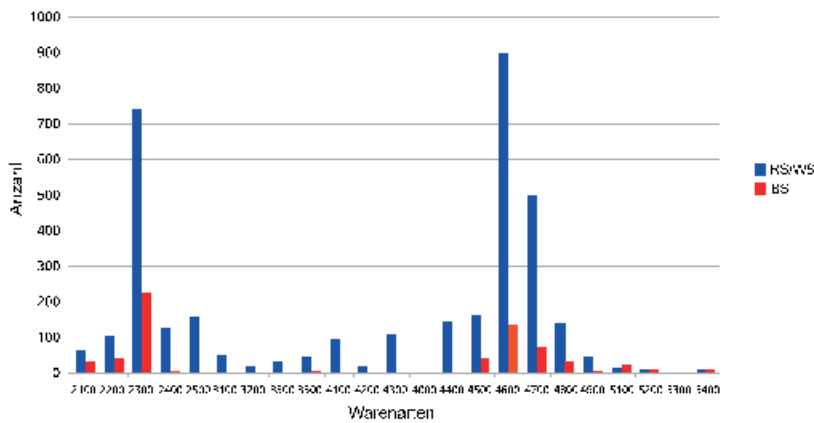


Abb. 326 Werla: Mengenverteilung der zwischen 1937 und 2017 geborgenen Keramikfunde, aufgeschlüsselt gemäß der von E. Ring definierten Warengruppen. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).

verändert sich allein die Anzahl der relevanten Stücke. Dabei ist ausdrücklich darauf zu verweisen, dass das Fundmaterial aus den Inneren Vorburgen eindeutig bestimmten Befunden zuzuweisen ist und teilweise sogar stratifiziert werden konnte. Allein schon die grobe Gliederung der Funde erlaubt eine auffällige Trennung der älteren Keramik (9./10. Jh.) von Stücken aus dem 13./14. Jahrhundert. Jüngere Funde fehlen vollständig (**Abb. 326**). Auf diesen bemerkenswerten Umstand ist in der Gesamtauswertung und in vergleichender Betrachtung vor allem der Keramik mit den Objekten aus Metall noch einmal zurückzukommen.

KLEIDUNGSBESTANDTEILE UND SCHMUCK

Es liegen insgesamt 54 Funde vor, die als Bestandteil der Kleidung oder persönlicher Schmuck zu deuten sind. Ein Fund ist aus Gold, vier Funde aus Silber bzw. 43 aus Buntmetall und sechs aus Eisen. Vier weitere Objekte aus Buntmetall können nur unter Vorbehalt dem Bereich »Kleidung und Schmuck« zugewiesen werden.

Vor dem oben geschilderten Hintergrund zur zeitlichen Gliederung der Keramik verdient eine entsprechende Analyse der 54 erstgenannten Kleinfunde entsprechendes Interesse. Zunächst ist festzuhalten, dass 18 Funde dem 9./10. Jahrhundert zuzuweisen sind und vier dem 10./11. Jahrhundert. Dies entspricht Anteilen

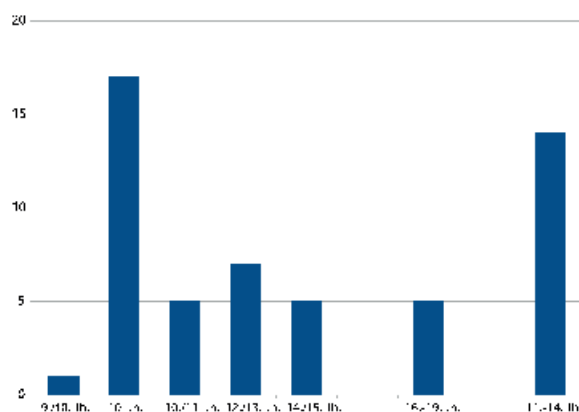


Abb. 327 Werla: Zeitliche Gliederung der zwischen 1937 und 2017 geborgenen Kleinfunde aus dem Funktionsfeld »Kleidung und Schmuck«. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).

von 33,3 % und 7,4 %. In das 12./13. Jahrhundert sind sechs Stücke zu stellen und in das 14./15. Jahrhundert vier. Dies sind Anteile von 11,1 % und 7,4 %. 14 Objekte können nur allgemein dem Zeitrahmen vom 11. bis zum 14. Jahrhundert zugeordnet werden (25,9 %). Vier Funde sind neuzeitlich (16.-19. Jh.), für weitere vier ist eine entsprechende Angabe unmöglich. Dies ist ein Prozentsatz von jeweils 7,4 %. Bezieht man die vier genannten, in ihrer Deutung unsicheren Objekte mit ein, so ändern sich diese Anteile nur unwesentlich: Vier Funde sind dem 10./11. Jahrhundert zuzuweisen, sieben sind in das 12./13. Jahrhundert zu datieren, fünf in das 14./15. Jahrhundert und fünf in die Neuzeit. Lässt man die Funde außen vor, die nicht genauer zu da-

tieren sind und beschränkt die Darstellung auf eine Datierungsspanne von zwei Jahrhunderten je Objekt, so ergibt sich ein verhältnismäßig eindeutiges Bild: Die hauptsächliche Nutzungszeit von Werla war das 9. bis zum (frühen) 11. Jahrhundert (**Abb. 327**).

Fibeln

Scheibenfibel (2007:215-73)

Buntmetall (Cu-Pb-Legierung), Dm. 1,5 cm, D. 0,3 cm, Gew. 6,19 g. Achshalter des Nadelapparates mitgegossen, Nadelapparat verloren. Grundplatte mit hochgebogenem Rand. Einlage aus opaken weißen und dunkelblauen Emailplatten (**Abb. 328**).

Scheibenfibel (2007:215-142)

Buntmetall, Dm. 1,3 cm, D. 0,1 cm, Gew. 5,12 g. Achshalter des Nadelapparates mitgegossen, Nadelapparat verloren. Grundplatte mit hochgebogenem Rand. Einlage aus opaken weißen Emailplatten (**Abb. 329**).

Scheibenfibel (2007:214-10100)

Buntmetall (Cu-Pb-Legierung), Dm. 1,4; D. 0,3 cm, Gew. 1,83 g. Achshalter des Nadelapparates mitgegossen, teilweise noch erhalten. Reste der Einlage aus opakem weißem Email vorhanden (**Abb. 330**).

Scheibenfibel (2007:215-229)

Buntmetall (Cu-Sn-Legierung), Dm. 2,1 cm, D. 0,1 cm, Gew. 2,2 g. Nadelapparat und Zierfeld vollständig zerstört, nur Grundplatte erhalten. Nadelapparat daher wohl getrennt gefertigt

Scheibenfibel (2007:215-227)

Buntmetall (Cu-Pb-Legierung), Dm. 2,3 cm, D. 0,1 cm, Gew. 5,22 g. Achshalter des Nadelapparates mitgegossen, Nadelapparat verloren. Grundplatte mit hochgebogenem Rand. Einlage vollständig verloren (**Abb. 331**).

Scheibenfibel (2007:215-73)

Buntmetall, Dm. 2,5 cm, D. 0,2 cm. Achshalter des Nadelapparates angelötet, Nadelapparat verloren. Grundplatte mit glattem Rand, Mittelfeld durch Perlrand abgesetzt und leicht erhaben. Vogeldarstellung eingefasst von blauem und weißem Email (**Abb. 332**). Die Fibel wurde bei den Metallsonden-Prospektionen entdeckt.

Ringfibel (o. Inv.-Nr.)

Dm. 3 cm. Mit feinem Bronzedraht umwickelt. Die Fibel wurde in den Grabungsjahren nach 1960 geborgen, nähere Angaben liegen nicht vor (**Abb. 333**).

Die beiden erstgenannten Fibeln sowie die Fibel 2007:214-10100 wurden bei den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 entdeckt, die Fibel 2007:215-227 bei den Feldbegehungen (vgl. **Abb. 25**).

Bei den vier erstgenannten Fibeln handelt es sich um Kreuzemailfibeln vom Typ 1 (2007:215-99, 2007:215-277 und 2007:214-10100) und Typ 2 (2007:215-142) nach H.-J. Frick¹³¹⁷. Der Gliederung von S. Spiong zufolge sind die Fibeln den einfachen Fibeln mit Grubenemail zuzuweisen. Diese Fibeln kamen spätestens im mittleren Drittel des 9. Jahrhunderts auf und blieben bis in das späte 10. Jahrhundert in Gebrauch, jüngere Funde sind nicht bekannt¹³¹⁸.

Für die Fibeln 2007:215-99 und 2007:214-10100 ist auf die beinahe übereinstimmende Ausführung des Ziermusters hinzuweisen. Für die Fibel 2007:215-229 ist eine Typenzuordnung nicht mehr möglich, da das Stück weitgehend zerstört ist. Aus materialkundlicher Sicht ist auf die große Ähnlichkeit der für die Herstellung der Fibeln 2007:214-10100 und 2007:215-227 verwendeten Kupfer-Blei-Legierung hinzuweisen, die Einlagen sind aus bleihaltigem Glas¹³¹⁹.

Die Scheibenfibel (2007:215-73) ist als Emailscheibenfibel mit Vogeldarstellung, wohl einem Adler, anzusprechen. Diese Fibeln sind S. Spiong zufolge in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts zu datieren, es liegen aber auch noch Funde aus jüngeren Zusammenhängen der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts vor¹³²⁰. Es handelt sich, abgesehen von einigen sehr prunkvollen Einzelanfertigungen, durchweg um Stücke, die als qualitativvoll-

¹³¹⁷ Frick 1992/93, 260.

¹³¹⁸ Frick 1992/93, 261-262. – Wamers 1994, 50. 53-54. 58-61. – Laux 1998a, 19-20. – Spiong 2000, 54-59, bes. 56-57.

¹³¹⁹ Autopsie A. Kronz (Mai 2018).

¹³²⁰ Spiong 2000, 63-75, bes. 67. – Zu einem ähnlichen Stück aus Bardowick vgl. Laux 1998a, 25.



Abb. 328 Werla, Innere Vorburg 2: Scheibenfibel 2007:215-73 (Vorder- und Rückseite). – (Foto H. Meyer, Hornburg; Montage: V. Diaz, NLD Hannover). – M. 2:1.



Abb. 329 Werla, Innere Vorburg 2: Scheibenfibel 2007:215-142 (Vorder- und Rückseite). – (Foto H. Meyer, Hornburg; Montage: V. Diaz, NLD Hannover). – M. 2:1.



Abb. 330 Werla, Innere Vorburg 2: Scheibenfibel 2007:214-10100 (Vorder- und Rückseite). – (Foto/Montage: M. C. Blaiich, NLD Hannover). – M. 2:1.



Abb. 333 Werla: Ringfibel, o. Inv.-Nr. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 331 Werla, Innere Vorburg 2: Scheibenfibel 2007:215-227 (Vorder- und Rückseite). – (Foto H. Meyer, Hornburg; Montage: V. Diaz, NLD Hannover). – M. 2:1.



Abb. 332 Werla, Innere Vorburg 2: Scheibenfibel 2007:215-73 (Vorder- und Rückseite). – (Foto H. Meyer, Hornburg; Montage: V. Diaz, NLD Hannover). – M. 2:1.

ere Produktionen anzusehen sind¹³²¹. Die auffälligen stilistischen Bezüge der einzelnen Fibeln untereinander legen die Vermutung nahe, dass diese paarweise getragen wurden und in ihrer Symmetrie – Blickrichtung nach rechts bzw. Blickrichtung nach links – eine besondere ästhetischen Wirkung erzielen sollten¹³²². Vor dem Hintergrund, dass der Adler als Bildmotiv die Auferstehung bzw. Christi Himmelfahrt symbolisiert, brachte S. Spiong dieses Motiv mit der immer stärker wirkenden Christianisierung der östlichen Reichsteile in Verbindung¹³²³. Ausgehend von den hochrangigen, qualitätvollen Goldschmiedearbeiten aus dem Umfeld der Adlerfibeln vom Mainzer Typ wies K. Grote darauf hin, dass die bislang bekannten Funde alle in die Zeit zwischen 980 und 1000 datiert werden¹³²⁴. Er wertete diese Fibeln als eine Neuschöpfung im Umkreis der ottonischen Kaiser Otto II. und Otto III. bzw. des hohen Klerus¹³²⁵. Vor dem Hintergrund, dass der Adler als heraldisches Motiv seit der Antike mit dem Kaisertum verbunden wird und zugleich als Symbol des Evangelisten Johannes gilt, erscheint diese Überlegung nicht abwegig¹³²⁶. Ausführlich hat M. Schulze-Dörrlamm diese Interpretation für die beiden Adler-/Pfauenfibeln aus dem Schatz der Kaiserin Agnes diskutiert¹³²⁷. Die jüngsten Untersuchungen dieser Stücke ergaben zwar, dass nur die Große Adler-/Pfauenfibel tatsächlich aus dem 10./frühen 11. Jahrhundert stammt, die sogenannte Kleine Adler-/Pfauenfibel hingegen um 1886/1887 als moderne Nachahmung gefertigt wurde¹³²⁸.

Für die Diskussion der Fibel aus Werla bzw. der ihr vergleichbaren Funde bleibt jedoch die Tatsache bestehen, dass es sich um ein exzeptionelles Objekt von ausgesprochener handwerklicher Güte handelt, das zweifellos für eine Person der herrschenden Elite bestimmt war. H.-J. Frick und D. Lammers wiesen darauf hin, dass ab dem 10./11. Jahrhundert verstärkt Adlermotive auf Münzen auftreten, diese könnten als Vorbilder für entsprechende Fibeln gedient haben¹³²⁹.

Münzprägung ist zweifelsohne ein zentrales Mittel zur herrscherlichen Repräsentation, sodass auch auf dieser Ebene eine Verbindung zu den herausragenden Goldschmiedearbeiten hergestellt werden kann. Alle diese Überlegungen lassen sich sehr gut erklären mit dem verstärkten Einfluss des byzantinischen Hofzeremoniells auf die ottonische Hofhaltung, sicherlich auch durch Vermittlung der Kaiserin Theophanu. Als Beleg ist auf die Übernahme byzantinischer Elemente in die ottonische Kunst zu verweisen¹³³⁰. Diese Prachtentfaltung erfuhr in salischer Zeit eine weitere Blüte und zählte ab dem mittleren 11. Jahrhundert zum festen Repertoire des königlichen bzw. kaiserlichen Ornats¹³³¹. Verwendung und Bedeutung von Adler-Darstellungen in der Stauferzeit knüpfen hier an¹³³² und lassen sich auf gesellschaftlich niedrigerem, inhaltlich aber ähnlichem Niveau bis in die Neuzeit verfolgen¹³³³.

Für die Fibel aus Werla liegen zudem interessante Beobachtungen zur farbigen Gestaltung vor. Bei der restauratorischen Behandlung des Stückes konnten die verschiedenen Emailleinlagen dokumentiert werden.



Abb. 334 Werla, Innere Vorburg 2: Scheibenfibel 2007:215-73 (Vorderseite), Rekonstruktion der Farbfassung. – (Foto H. Meyer, NLD; Zeichnung A. Holl, NLD Braunschweig; Montage: M. C. Blaich, NLD Hannover).

¹³²¹ Spiong 2000, 119. 137.

¹³²² Spiong 2000, 135-136.

¹³²³ Spiong 2000, 169-170.

¹³²⁴ Grote 2004, 153-154.

¹³²⁵ Grote 2004, 154.

¹³²⁶ Wehrhahn-Stauch 1968.

¹³²⁷ Schulze-Dörrlamm 1991, 51-63. – Der Deutung der Vogel-darstellung als Pfau vermag Verf. sich nur bedingt anzuschließen.

¹³²⁸ Falk/Westermann-Angerhausen 2017. – Heide 2017, bes. 131-135. 183-189. – Wolters 2017, bes. 249-256.

¹³²⁹ Lammers 2011, 127-128.

¹³³⁰ Erkens 2000. – Euw/Schreiner 1991. – Mayr-Harting 2001.

¹³³¹ Schulze-Dörrlamm 1991, 110-114.

¹³³² Zusammenfassend Giese 2010.

¹³³³ Thier 2017.

Demnach wies die Schauseite der Fibel neben der polierten und daher glänzenden Bronze als Hintergrundfläche eine hellblaue Einlage auf, wohingegen Augen, Schnabel und Binnenstruktur der Flügel in rot gefasst waren (**Abb. 334**).

Ringfibeln dienten in der Regel als Verschluss eines Hemdes dienten und kamen im späten 11. Jahrhundert in Gebrauch. Sie sind aber noch aus Fundzusammenhängen des frühen 14. Jahrhunderts bekannt¹³³⁴.

Hauben- oder Schleiernadeln

Nadel (1962:744)

Silber, L. 2,5 cm. Kugeliger Kopf aus gewickeltem Silberdraht (**Abb. 335**).

Nadel (1962:1057)

Silber, L. 2,7 cm. Kugeliger Kopf aus gewickeltem Silberdraht (**Abb. 336**).

Nadel (1964:D)

Silber, L. 2,9 cm. Kugeliger Kopf aus gewickeltem Silberdraht, verbogen (**Abb. 337**).

Diese drei Funde stammen aus PQ 107/19, der vierte aus PQ 107/23, d. h. dem Bereich des Wegepflasters zwischen Tor I und Gebäude G 10. Sie wurden in einer Tiefe von 0,40-0,65 m gefunden.

Nadelschaft (1963:2520)

Buntmetall, L. noch 1,5 cm. Kugeliger Kopf aus gewickeltem Silberdraht. Rundstabig, verbogen und fragmentiert (**Abb. 338**).

Nadel (1962:763)

Silber, L. 7,5 cm. Kugeliger Kopf, verbogen (**Abb. 339**). Der Fund stammt aus dem Bereich des Wegepflasters zwischen Tor I und Gebäude G 10 (PQ 107/19) und lag in einer Tiefe von 0,6 m.

Nadel mit S-förmig gebogener Öse (1959:161)

Buntmetall, L. 5 cm. Die Nadel wurde in einer Tiefe von 0,9 m aus dem Suchschnitt in der Inneren Vorburg 1 geborgen (PQ 97/1). Die Zuweisung zu einem Befund gelingt nicht (**Abb. 340**).

Nadel (1937:74/11:311a)

Buntmetall, L. noch 6 cm. Rundstabig, doppelkonischer Kopf, verbogen und fragmentiert (**Abb. 341**). Diese Nadel wurde westlich von Tor III aus einer Tiefe von 0,75 m geborgen, also wahrscheinlich aus der oberen Verfüllung des Grabenkopfes.

Nadel (1962:1056),

Buntmetall, L. 6 cm. Rundstabig, kugeliger Kopf, verbogen (**Abb. 342**). Das Stück wurde »auf dem Pflaster« zwischen Tor I und Gebäude G 10 (PQ 117/19) gefunden.

Nadel (1962:1987)

Buntmetall, L. noch 4 cm. Verbogen und fragmentiert (**Abb. 343**). Das rundstabige Stück wurde in einer Tiefe von 0,2-0,4 m gefunden, im Bereich zwischen gepflastertem Weg und Gebäude G 10 (PQ 117/4).

Nadel (o. Inv.-Nr., 1964)

Buntmetall, L. 5,5 cm. Kugeliger Kopf, flächig vergoldet (**Abb. 344**). Die Nadel stammt aus einer Tiefe von 0,8 m im Bereich südlich der Kapelle und zwischen dem Gebäude G 3 (PQ 123/13).

Nadel (1962:845)

Buntmetall, L. 5,8 cm. Kugeliger Kopf (**Abb. 345**). Das Stück wurde im Bereich des Wegepflasters (PQ 107/24) in einer Tiefe von 0,45 m gefunden.

Nadel (1963:2500)

Buntmetall, L. noch 4 cm. Kugeliger Kopf, verbogen (**Abb. 346**). Das Stück wurde bei Anlage der Fläche in PQ 107/23 aus dem Abraum geborgen.

Nadel (1964:B)

Buntmetall, L. 7,5 cm. Kugeliger Kopf mit quarzithaltiger Masse gefüllt (**Abb. 347**). Das Stück wurde im Bereich des Wegepflasters westlich von Gebäude 10 (PQ 117/14) in einer Tiefe von 0,5 m gefunden

Nadel (1964:K)

Buntmetall, L. 7,5 cm. Kugeliger Kopf (**Abb. 348**). Das Stück wurde in PQ 117/8 in einer Tiefe von 0,45 m »über dem Pflaster« gefunden.

¹³³⁴ Heindel 1989, 89-93. – Spiong 2000, 78-79. 114. 158-159.

Bei den vier erstgenannten Nadeln handelt es sich um Hauben- oder Schleiernadeln. Derartige Nadeln mit einem Kopf aus gewickeltem Silberdraht treten erstmals im 13./14. Jahrhundert auf, ein Weiterleben dieser Form ist aber bis in die Neuzeit festzustellen¹³³⁵. Ihre Herstellung ist vergleichsweise einfach: Der Draht wurde im Gesenk fixiert, am oberen Ende umgebogen und dieses Ende dann mehrfach aufgewickelt.



Abb. 335 Werla, Kernburg: Nadel 1962:744. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 336 Werla, Kernburg: Nadel 1962:1057. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 337 Werla, Kernburg: Nadel 1964:D. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 338 Werla, Kernburg: Nadel 1963:2520. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

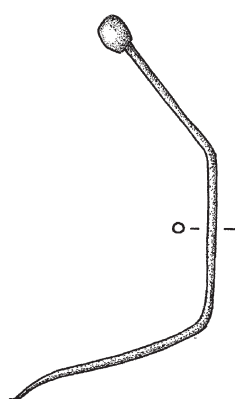


Abb. 339 Werla, Kernburg: Nadel 1962:763. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

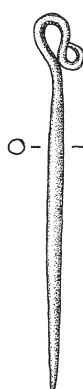


Abb. 340 Werla, Kernburg: Nadel 1959:161ss. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

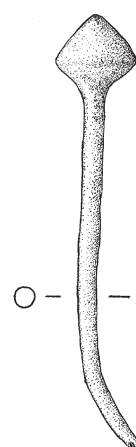


Abb. 341 Werla, Innere Vorburg 1: Nadel 1937:74/11:311a. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 342 Werla, Kernburg: Nadel 1962:1056. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 343 Werla, Kernburg: Nadel 1962:1987. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 344 Werla, Kernburg: Nadel, o. Inv.-Nr., 1964. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

¹³³⁵ Krabath 2001, 192-193 (Var. 1000). – Thiemann 2003, 164-165 Taf. 4,7. Ähnliche Nadeln aus Buntmetall deutete P. Cassitti (2021, 70-71, 85 u. 163-167) als Stecknadeln.



Abb. 345 Werla, Kernburg:
Nadel 1962:845. – (Foto Archiv
BLM). – M. 1:1.



Abb. 346 Werla, Kernburg:
Nadel 1963:2500. – (Foto Archiv
BLM). – M. 1:1.



Abb. 347 Werla, Kernburg:
Nadel 1964:B. – (Foto Archiv
BLM). – M. 1:1.



Abb. 348 Werla, Kernburg:
Nadel 1963:K. M. 1:1. – (Foto
Archiv BLM).

Hauben- oder Schleiernadeln mit massivem Kopf (1962:763) sind eine zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert geläufige Form, ehe sie im 18. Jahrhundert durch industriell gefertigte Stücke ersetzt wurden¹³³⁶. Zur Nadel mit S-förmig gebogener Öse (1959:161) ist ein beinahe identischer Fund aus der Kernburg der Pfalz Tilleda bekannt; durch Grabfunde wird die Datierung in das 10./11. Jahrhundert gestützt¹³³⁷. Hauben- oder Schleiernadeln mit einem massiven Kopf (1964:B) sind eine zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert geläufige Form¹³³⁸.

Ringnadeln

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1936, II 463)
Buntmetall, L. 9 cm. Rundstabig, verbogen. Die Nadel wurde »von der Grasnarbe« in der Grabungsfläche XIV (Steckeweh; Tiefe 0,25 m) geborgen, d. h. im Bereich südlich der Kapelle (PQ 124/11-23)¹³³⁹.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1959:855)
Buntmetall, L. 9,7 cm. Rundstabig, verbogen (**Abb. 349**). Die Nadel wurde in einer Tiefe von 0,3 m »auf dem Pflaster« südlich von Gebäude G 10 (PQ 117/20) geborgen.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1959:1167)
Buntmetall, L. 10,0,7 cm. Rundstabig, verbogen (**Abb. 350**). Die Nadel wurde in einer Tiefe von 0,5 m im Bereich der Westwand von Gebäude G 10 (PQ 117/10).

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1962:65)
Buntmetall, L. 8,7 cm. Rundstabig, verbogen¹³⁴⁰. Die Nadel wurde im Bereich des gepflasterten Weges zwischen Tor I und Gebäude G 10 (PQ 117/3) in einer Tiefe von 0,28 m geborgen.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1962:805)
Buntmetall, L. 8,7 cm. Rundstabig, verbogen. Die Nadel wurde »auf dem Pflaster« (PQ 107/19) geborgen.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1962:1055)
Buntmetall, L. 9,5 cm. Rundstabig, verbogen (**Abb. 351**). Die Nadel stammt aus PQ 107/24 von einer Tiefe von 0,5 m.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1963:2775)
Buntmetall, L. 9,5 cm. Rundstabig, verbogen. Die Nadel wurde in PQ 107/2 gefunden; nähere Angaben fehlen.

¹³³⁶ Busch 1985b, 52 (mit falscher Angabe zu den Fundumständen). – Krabath 2001, 192-193 (Var. 4000).

¹³³⁷ Grimm 1968, 145 Taf. 59d. – Rempel 1966, 41. 73. – Thier 2012, 509-510.

¹³³⁸ Baart u. a. 1977, 134-135. – Busch 2002, 215. – Hensch 2005, 381-382. – Krabath 2001, 192-193 (Var. 4000). – Rieger 2010, 252. – Thier 2012, 509-510.

¹³³⁹ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹³⁴⁰ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

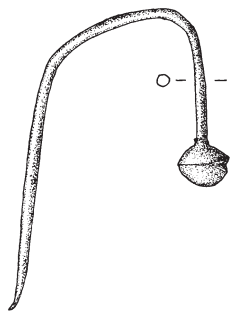


Abb. 349 Werla, Kernburg: Nadel 1959:855. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 350 Werla, Kernburg: Nadel 1959:1167. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

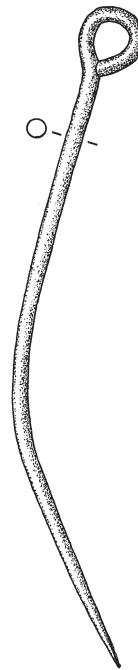


Abb. 351 Werla, Kernburg: Nadel 1962:1055. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 352 Werla, Kernburg: Nadel 1964:H. M. 1:1. – (Foto Archiv BLM).



Abb. 353 Werla, Kernburg: Nadel 1964:I. M. 1:1. – (Foto Archiv BLM).



Abb. 354 Werla, Kernburg: Nadel 1964:J. M. 1:1. – (Foto Archiv BLM).



Abb. 355 Werla, Kernburg: Nadel 1964:N. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1964:H)

Buntmetall, L. 11 cm. Rundstabig, verbogen (Abb. 352). Die Nadel wurde aus der Humusschicht in PQ 117/7 (Tiefe 0,5 m) geborgen, d. h. im Bereich nördlich von Gebäude G 4.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1964:I)

Buntmetall, L. 8,5 cm. Rundstabig, verbogen (Abb. 353). Die Nadel wurde in PQ 117/9 aus einer Tiefe von 0,8 m geborgen, d. h. im Bereich nördlich von Gebäude G 6 und zwischen den Gebäuden G 4 und G 10.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1964:J)

Buntmetall, L. 8,5 cm. Rundstabig, verbogen (Abb. 354). Die Nadel wurde aus der Humusschicht in PQ 117/9 (Tiefe 0,35 m) geborgen, d. h. im Bereich nördlich von Gebäude G 6 und zwischen den Gebäuden G 4 und G 10.

Ringnadel mit gebogener Nadelöse (1964:N)

Buntmetall, L. 8 cm. Rundstabig, verbogen (Abb. 355). Die Nadel wurde aus der Humusschicht in PQ 123/20 (Tiefe 0,7 m) geborgen, d. h. im Bereich zwischen den Anbauten G 7-9 und Turm IV.



Abb. 356 Werla, Kernburg: Verbreitung der Hauben- und Schleiernadeln (rot) und der Ringnadeln mit Öse (blau). – (Grafik M. C. Blaiich, NLD Hannover). – M. 1:1200.

Die genau Ansprache dieser Funde ist unsicher. Wahrscheinlich handelt es sich um Ringkopfnadeln mit Ösenkopf¹³⁴¹, deren Laufknotenring abgebrochen ist. Derartige Nadeln sind vor allem aus Dänemark und Südschweden bekannt, Haithabu stellt den südlichsten Fundpunkt dar. Anhand der für Haithabu ermittelten Stratigraphie können diese Funde in die Zeit um 900 datiert werden¹³⁴². Die Nadeln dienten als Gewand-schließen, insbesondere für Mäntel oder Umhäng aus schwerem Stoff¹³⁴³.

Die Konzentration der gefundenen Nadeln in den Planquadraten 107 und 117 war von G. Stelzer schon im Vorbericht diskutiert worden: Immerhin 20 von insgesamt 25 Funden stammen aus einem nur etwa 10×20 m großen Areal¹³⁴⁴. Ihrer Überlegung, es handele sich um Verlustfunde aus einer Textilwerkstatt bzw. Schneiderei, widersprach V. Zedelius. Da die Nadeln nicht innerhalb eines Gebäudes, sondern im Bereich eines Weges gefunden wurden, handelt es sich seiner Ansicht nach bei diesen Fundkonzentrationen um sekundäre Fundorte¹³⁴⁵. Will man diese Deutung übernehmen, so hätten die Nadeln bei der Räumung oder beim Abbruch von Gebäude G 10 bzw. dem Abtransport des Bauschutts in den Bereich des Weges

¹³⁴¹ Fanning 1990, 135-136, bes. 136 Abb. 5,1.

¹³⁴² Fanning 1990, 148-150; 149 Abb. 11.

¹³⁴³ Fanning 1990, 159-163.

¹³⁴⁴ Stelzer 1965, 301-302; 302 Abb. 2. – Busch 1985a, 53.

¹³⁴⁵ Zedelius 1985, 59.

gelangen können. Eine dritte, nicht weniger zu belegende Interpretation könnte sein, dass bei Aufgabe der Anlage eine größere Menge der Nadeln aus einem Behältnis verloren ging.

Hinsichtlich dieser Überlegungen sind mehrere Gesichtspunkte zu beachten. Bei den Grabungen zwischen 1934 und 1939 wurden zwei Nadeln geborgen, bei den Grabungen von 1959 bis 1964 die übrigen 23 Stück. Das Areal der Planquadrate 107 und 117 wurde bei den Grabungen vor 1962 nur randlich erfasst. Das Fehlen entsprechender Funde in den anderen Bereichen der Kernburg ist demnach nicht zwingend mit der mangelnden Sorgfalt der Grabungsmannschaft zu erklären – schließlich wurden entsprechende Funde auch aus dem Grabenkopf vor der Inneren Vorburg (PQ 74/11), aus dem Innenraum der Inneren Vorburg (PQ 97/1) sowie aus dem Bereich der Kapelle (PQ 123/13.20 u. 124/11-23) gefunden (**Abb. 356**). Eine befriedigende Gesamtbewertung des Fundbildes gelingt nur eingeschränkt. Die vier Funde aus dem Bereich der Kapelle und der Inneren Vorburg dürften am Ort des ursprünglichen Verlustes gefunden worden sein, die Nadel aus Planquadrat 74/11 stammt mit Sicherheit aus umgelagertem Material (Verfüllung des Grabens). Bei den anderen Nadeln ist dies nicht eindeutig zu entscheiden, es dürfte sich aber ebenfalls um einen sekundären Fundort innerhalb der Kernburg handeln.

Es handelt sich um einen jener seltenen, unverzierten Ringe, die vor allem im 10. und 11. Jahrhundert verbreitet waren. Sie werden aufgrund ihrer schlichten Ausführung meist als Verlobungs- bzw. Eheringe ge- deutet¹³⁴⁶.

Fingerring

Fingerring (1963:2316)

Gold, Dm. 2,3 cm. Rundstabig, sich zu den Enden verjüngend (**Abb. 357**). Der Ring wurde im nordwestlichen Bereich der Kernburg in einer Tiefe von 0,60-0,65 m gefunden (PQ 106/24).



Abb. 357 Werla, Kernburg: Fingerring 1963:2316. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Gürtel- und Riemenwerk

Ovale Schnalle mit überlangem Dorn (1959:1279)

Buntmetall, Br. 1,9 cm. Das Stück stammt aus dem Innenraum des Gebäudes G 10 (**Abb. 358**). und wurde in einer Tiefe von 0,6 m geborgen (PQ 117/15).

Ovale Schnalle (1963:2559)

Buntmetall, Br. 1,8 cm. Dorn rundstabig (**Abb. 359**). Die Schnalle wurde in einer Tiefe von 0,3 m »auf dem Pflaster« geborgen, stammt also aus dem Bereich des Weges hinter Tor I (PQ 107/23).

Rechteckige Schnalle (1938:107/19:303)

Br. 1,8 cm. Dorn rundstabig, stark korrodiert (**Abb. 360**). Die Schnalle wurde in einer Tiefe von 0,3 m »auf dem Pflaster« geborgen, sie stammt also aus dem Bereich hinter Tor I.

Ovale Gürtelschnalle mit überlangem Dorn (1937:74/11:330)

Br. mind. 4,5 x 5,5 cm. Völlig korrodiert und fragmentiert (**Abb. 361**). Der Fund wurde aus einer Tiefe von 0,6 m geborgen. Es handelt sich um den Bereich von Tor III.

Rechteckige Schnalle (2007:214-10086)

Br. 4 cm. Dorn verloren (**Abb. 362**). Die Schnalle kam bei den Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 zutage.

D-förmige Schnalle (1963:1889)

Br. 4 cm. Die Schnalle wurde in PQ 116/4 einer Tiefe von 0,4 m geborgen (**Abb. 363**).

¹³⁴⁶ Busch 1985b, 52. – Friedel/Krauskopf 2010, 183.

Riemenzunge (1960:1391)

Buntmetall, L. noch 6,2cm, Br. 1,9cm. Schmalrechteckiges, doppelt gelegtes Band, drei Nieten, oberer Abschluss gezähnt, die Schauseite zeigt eingeritzte Zierlinien (einfaches Flechtband), schwache Spuren einer Vergoldung, fragmentiert (**Abb. 364**). Das Stück wurde in einer Tiefe von 0,7 m in der Westhälfte von Gebäude G 3 (PQ 122/15) geborgen.

Riemenzunge (1962, o. Inv.-Nr.)

Buntmetall, L. 2,6cm, Br. 1,2cm. Schmalrechteckig, drei Nieten, oberer Abschluss gerade, die Schauseite trägt zwei lockere Zopfänder und zwei senkrechte Mittelstege aus feinem Perldraht (Filigran), Rand ebenfalls mit Perldraht (Filigran) eingefasst (**Abb. 365**). Die Riemenzunge wurde im Nordwest-Sektor der Kernburg geborgen¹³⁴⁷.

Es gibt zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten für ovale und rechteckige Schnallen. Angesichts der geringen Größe dürften sie wohl von der Kleidung stammen und in das Hochmittelalter zu datieren sein¹³⁴⁸. Ovale Gürtelschnallen mit überlangem Dorn datierte W. Timpel in das Hochmittelalter, mochte aber eine ältere Zeitstellung (9./10. Jh.) nicht völlig ausschließen¹³⁴⁹.

Auch die Verwendungsmöglichkeiten für breite, rechteckige Schnallen (2007:214-10086) sind vielfältig: Sie könnte sowohl von der Kleidung (Gürtel) stammen als auch zum Riemenwerk des Pferdegeschirrs gehören. Die mögliche Datierung reicht vom Frühen Mittelalter bis in die Neuzeit¹³⁵⁰. Gleiches gilt für D-förmige Schnallen, wie Fund 1963:1889¹³⁵¹.

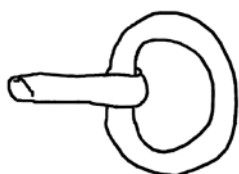


Abb. 358 Werla, Kernburg: Schnalle 1959:1279. – (Zeichnung M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.



Abb. 359 Werla, Kernburg: Schnalle 1963:2559. – (Zeichnung M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.



Abb. 360 Werla, Kernburg: Schnalle 1938:107/19:303. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:1.



Abb. 361 Werla, Innere Vorburg 1: Schnalle 1937:74/11:330. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:1.



Abb. 362 Werla, Innere Vorburg 2: Schnalle 2007:214-10086. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.



Abb. 363 Werla, Kernburg: Schnalle 1963:1889. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

¹³⁴⁷ Alle Angaben gemäß der Erstpublikation (Stelzer 1965, 307 Taf. 47.1). – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹³⁴⁸ Bizer 2006, 58-60. – König 2007, 58.

¹³⁴⁹ Timpel 1982, 81.

¹³⁵⁰ Bizer 2006, 58-60.

¹³⁵¹ Hensch 2005, 370-371. – Schmitt 2008, 212. – Westphalen 2002, 263-265, Taf. 100.

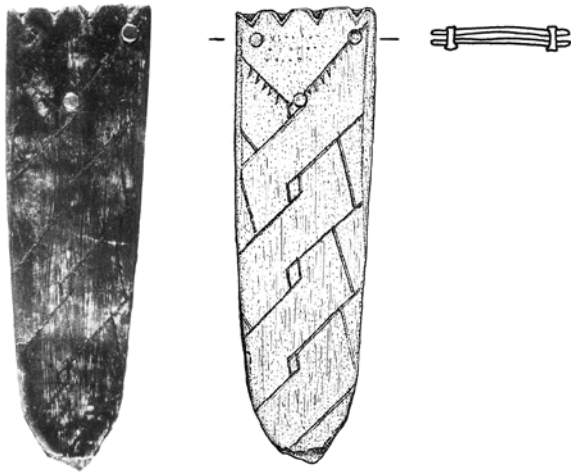


Abb. 364 Werla, Kernburg: Riemenzunge 1960:1391. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 365 Werla, Kernburg: Riemenzunge, o. Inv.-Nr., 1962. – (Nach Stelzer 1965, 307 Taf. 47.1). – M. 2:1.

Bei der erstgenannten Riemenzunge mit umgefalztem Rand wurde der Lederriemen zwischen die beiden dünnen Bleche gelegt und durch das Vernieten der Metallstreifen besonders fixiert. Vergleichbare Funde, beispielsweise aus Schouwen oder Dorestad, werden in das 8. und 9. Jahrhundert datiert¹³⁵².

Für die zweite Riemenzunge (1962, o. Inv.-Nr.) betonte G. Stelzer im Vorbericht die frühe Datierung vergleichbarer Riemenzungen, da ihrer Ansicht nach dieser Fund die Existenz des »karolingischen Hofes« bestätigte¹³⁵³. Tatsächlich treten diese breiten, kurzen Riemenzungen erstmals im Fundbestand des 7. Jahrhunderts auf, sie blieben aber bis in das 10. Jahrhundert in Gebrauch. Eine formal ähnliche, wenn auch anders verzierte Riemenzunge liegt aus Helgö vor¹³⁵⁴. Von einem Ringwall des 9./10. Jahrhunderts bei Luckenwalde ist eine schmale, überlange Riemenzunge bekannt, deren Ziermuster wie bei dem Fund von Werla in feinem Perldraht ausgeführt ist und eine ähnliche Gliederung mit zwei Mittelstegen zeigt¹³⁵⁵. Auch Riemenbeschläge des 9. bzw. frühen 10. Jahrhunderts aus der Wüstung Balhorn bei Paderborn und Mikulčice, Grab 433, lassen sich dem Fund anschließen¹³⁵⁶.

Die vermeintlich sichere Datierung der Riemenzunge in das 7./8. Jahrhundert kann angesichts dieser Vergleichsfunde nicht bestätigt werden. So fehlen entsprechende Funde in jenem Fundbestand, der J. Kleemann zufolge die Chronologiestufen IV bis VI, also die Zeit von etwa 760/770 bis etwa 860/870 definiert¹³⁵⁷. Eine Verzierung der oberen, den Lederriemen haltenden Niete und der Randzone von Riemenzungen mit einem Perlrand findet sich zwar seit dem frühen 8. Jahrhundert, allerdings blieben diese Gürtelbestandteile bis in die Zeit um 1000 in Mode¹³⁵⁸. Für das Stück aus Werla ist damit eine frühe Datierung in die Zeit um 800 abzulehnen, es handelt sich vielmehr um ein Objekt des 9./10. Jahrhunderts.

¹³⁵² Capelle 1978, S. 13, Nr. 63 u. 70 Taf. 13.63; 14.70. – Roes 1965, 17 Taf. III. – Ring 2001, 21 Nr. II.7.

¹³⁵³ »Ein weiterer früher Fund ist eine mit Flechtbandornament verzierte bronzene Riemenzunge« (Stelzer 1965, 307).

¹³⁵⁴ Holmqvist/Arrhenius 1964, Nr. 2888, Taf. 24.4.

¹³⁵⁵ Kremer 1956, 31-32 Taf. 7a. – Corpus 1979, 296-297 Nr. 85/5.

¹³⁵⁶ Welt in Bewegung 2008, 174 Abb. 24. – Poláček 2009, Abb. 12,2 Nr. 21.

¹³⁵⁷ Kleemann 2002, 279-285. 293-295.

¹³⁵⁸ Wamers 1994, 20.

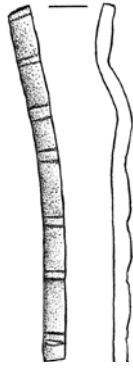


Abb. 366 Werla, Kernburg: Stab
1937:123/7:133. – (Zeichnung Archiv
BLM). – M. 1:1.

Stab (1937:123/7:133)

Buntmetall, L. 5 cm. Enden abgebrochen (?). Vorderseite durch mitgegossene, paarige Querrillen verziert (**Abb. 366**). Der Fund wurde »1,50 m südl. des Mauerzuges« (Südwand von Gebäude G 2) in einer Tiefe von 0,25 m geborgen.

Achtförmiger Riemendurchzug (2007:215-237)

Buntmetall, Br. 1,8 cm. Dorn rundstabig, Spitze leicht ausgezogen, fragmentiert (**Abb. 367**). Der Fund wurde bei den Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 geborgen.



Abb. 367 Werla, Innere Vorburg 2:
Riemendurchzug 2007:215-237. – (Foto
M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Zwei Bruchstücke (1937:98/12:32a)

Buntmetall, L. zus. 4,8 cm. Eine Seite durch mitgegossene Bündel von Querrillen verziert¹³⁵⁹. Die Stücke wurden in einer Tiefe von 0,45 m geborgen, sie stammen aus der Verfüllung von Grubenhaus GH 1.

Beschlag (1963:92),

Buntmetall, L. 3,5 cm, Br. 2,8 cm. Rechteckig, die vergoldete Schauseite trägt ein kerbschnittartiges Ziermuster (**Abb. 368**). Die Herkunft des Stückes ist nicht mehr zu ermitteln.

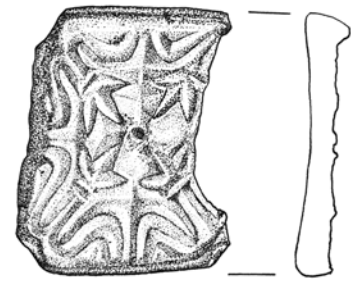


Abb. 368 Werla, Kernburg: Beschlag
1963:92. – (Zeichnung Archiv BLM). –
M. 1:1.

Die drei erstgenannten Stücke dürften angesichts ihrer geringen Größe als Durchzüge eines Lederriemens oder Beschläge von der Kleidung stammen¹³⁶⁰. Mit Fund 1937:123/7:133 vergleichbare Beschläge werden in das 12. und 13. Jahrhundert datiert¹³⁶¹, bei Fund 2007:215-237 reicht die Datierungsspanne vom Hohen Mittelalter bis in die Neuzeit¹³⁶². Grubenhaus GH 1 ist anhand der geborgenen Keramik in das 10./11. Jahrhundert zu datieren, woraus eine zeitliche Einordnung der Funde 1937:98/12:32a abzuleiten ist.

Bei Fund 1963:92 handelt es sich um einen ehemals rechteckigen Schwertgurtbeschlag, der mittig mit einer Zange abgekniffen wurde¹³⁶³. Die vergoldete Schauseite trägt ein kerbschnittartiges Ziermuster, bestehend aus einem gleicharmigen Kreuz in der Mitte und Palmettenblättern zwischen den Kreuzarmen bzw. den Ecken des Objektes. Es handelt sich um ein Ziermotiv der Gruppe 28 nach M. Lennartsson¹³⁶⁴. In der Mitte des Kreuzes befindet sich eine kleine Einbohrung, in der – den Korrosionsspuren nach – ein Eisenstift steckte. Der Zweck dieser Einbohrung ist unklar¹³⁶⁵. Einen Hinweis auf die zeitliche Stellung gibt allein das Ziermuster. Es ist der Ornamentgruppe IV nach M. Lennartsson zuzuordnen, die vor allem von Beschlägen und Riemenzungen bekannt ist¹³⁶⁶ und in das späte 9. bzw. das frühe 10. Jahrhundert zu datieren ist¹³⁶⁷. Beispielhaft seien die Funde aus Dejbjerg und Stentinget genannt¹³⁶⁸, hinzuweisen ist noch auf eine in Modrá gefundene Riemenzunge und einen aus Wareham stammenden Gurtbeschlag¹³⁶⁹. Ähnliche Zierelemente

¹³⁵⁹ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹³⁶⁰ König 2007, 58. – Vgl. Untermann 1991, 60 Abb. 15. 18.

¹³⁶¹ Lungershausen 2004, 88-89.

¹³⁶² Baart / u. a. 1977, 167-168. – Bizer 2006, 58-60. – Thiemann 2003, 170 Taf. 9, 19-20. – Thier 2012, 508-509.

¹³⁶³ Zu welchem Zweck, bleibt unklar. Das nun quadratische Stück ähnelt damit einer Fibel!

¹³⁶⁴ Lennartsson 1997/98, 461-462; 447 Abb. 4c. – Ring 2001, 20-21 Nr. II.6.

¹³⁶⁵ Handelt es sich vielleicht um den Hinweis auf eine Reparatur oder eine spätere Zweitverwendung?

¹³⁶⁶ Lennartsson 1997/98, 470-471. 489.

¹³⁶⁷ Lennartsson 1997/98, 497-498; 494 Abb. 18. – Dazu Skibsted Klæsø 1997.

¹³⁶⁸ Lennartsson 1997/98, 594 Taf. 1.5; 2.3.

¹³⁶⁹ Lennartsson 1997/98, Taf. 25.10; 13.3.

finden sich zudem auf Prachteinbänden frühmittelalterlicher Handschriften aus dem 9./10. Jahrhundert¹³⁷⁰. Ein dem Objekt aus Werla formal und stilistisch gut vergleichbarer Fund stammt von der Höhenbefestigung Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf¹³⁷¹. Diesen Fund wertete W. Best, da er zusammen mit weiteren qualitativollen Gürtel- und Riemenbeschlägen gefunden wurde, als Beleg für die Anwesenheit ranghoher Angehöriger einer militärischen Elite¹³⁷². Für Werla mag ähnliches gelten, da auch hier mit dem Aufenthalt berittener Krieger zu rechnen ist. Man wird aber angesichts des großen königlichen Gefolges die Aussage zum gesellschaftlichen Rang der Reiter wohl relativieren müssen.

Weitere Kleidungsbestandteile

Knopf (1964:1236)

Buntmetall, Dm. 2,5 cm. Runde Platte mit angelöteter Öse (Abb. 369). Der Knopf wurde im Bereich des Wegepflasters im mittleren Areal der Kernburg, PQ 117/3 (T. 0,3-0,7 m), geborgen

Zierbesatz / Kopfplatte einer Nadel (1938:74/23:149)

Buntmetall, Dm. 4 cm, L. noch 3 cm¹³⁷³. Runde Platte mit angelötetem Stift, fragmentiert. Schauseite wohl mit Tierfigur verziert (Abb. 370). Das Stück wurde im Bereich von Tor III, in einer Tiefe von 0,35 m gefunden.

Schnalle (1938:74/21:35)

Buntmetall, L. 2 cm. Sechseckig, aus dünnem Bronzeblech getrieben (Abb. 371). Das Stück stammt aus dem Bereich unmittelbar zwischen der Befestigung der Inneren Vorburg 2 (»Mauer 4« nach H. Schroller) und der Mauer der Inneren Vorburg 1 (»Mauer 2« nach H. Schroller). Es wurde in einer Tiefe von 1,05 m in einem als »Brand- und Schuttschicht« gedeuteten Befund gefunden.

Rechteckiger Beschlag (1962:239)

Buntmetall, L. 2 cm, Br. 1 cm. Leicht erhaben gepresstes Blech mit stilisiertem Muster im Zierfeld, Niet erhalten, fragmentiert (Abb. 372). Der Fund stammt aus dem Bereich westlich von Gebäude G 10 (PQ 117/4) und wurde im Oberboden (Tiefe 0,3 m) geborgen.

Runder Beschlag/Flinder (1962:242)

Buntmetall, Dm. 1,9 cm. Gepresstes Blech, Mittelfeld durchbohrt, Schauseite mit sechsstrahligem Stern (Punktmuster) verziert, Rand umgebogen, fragmentiert (Abb. 373). Das Stück stammt ebenfalls aus 117/4 und lag in einer Tiefe von 0,3 m.

Runder Beschlag/Flinder (o. Inv.-Nr.; 1962)

Buntmetall, Dm. 1,5 cm. Leicht erhaben gepresstes Blech in Gestalt eines Kopfes, fragmentiert (Abb. 374). Das Stück »zwischen den Steinen im Abraum der Fläche« gefunden. Es muss sich um den Bereich des gepflasterten Weges I handeln (PQ 107/23).

»Dünne, gewölbte Platte (Blei?) (1964:314), mit rechteckiger Verdickung (Griff? Fuß?)«¹³⁷⁴

Buntmetall, 3,5 × 6 cm. Das Stück fand sich im Bereich der Häuser G 7-9 (PQ 123/20). Der Skizze im Fundbuch zufolge ist der Fund in sich leicht gewölbt (Abb. 375).

U-förmige Drahtschleife mit ausgebogenen Enden (1962:958)

Buntmetall, L. noch 6,8 cm. Rundstabig, fragmentiert (Abb. 376). Der Fund stammt aus dem Bereich unmittelbar östlich von Tor I (PQ 107/9; T. 0,45 m).

Knöpfe als Verschluss der Oberbekleidung sind seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisbar, als Besatz- oder Verschlussstück setzten sie sich aber erst im ausgehenden Mittelalter durch¹³⁷⁵.

Dem Zierbesatz 1938:74/23:149 entsprechende Vergleiche sind auf Haushaltsgegenständen, aber auch der Kleidung, seit dem 12./13. Jahrhundert belegt¹³⁷⁶. Es kann aber aufgrund der Fundumstände eine wesentlich jüngere Zeitstellung nicht ausgeschlossen werden.

¹³⁷⁰ z. B. Steenbock 1965, 98-100 Kat.-Nr. 23, Abb. 36-37 (Tuotilo-Einband, Rahmen des Rückdeckels); 101-102 Kat. Nr. 25, Abb. 39 (Sacramentario Gregoriano, Rahmen des Rücken-deckels).

¹³⁷¹ Best 1997, 172; 173 Abb. 10,3.

¹³⁷² Best 1997, 182-183.

¹³⁷³ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹³⁷⁴ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹³⁷⁵ Lungershausen 2004, 48.

¹³⁷⁶ Lungershausen 2004, 48.



Abb. 369 Werla, Kernburg: Knopf
1964:1236. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

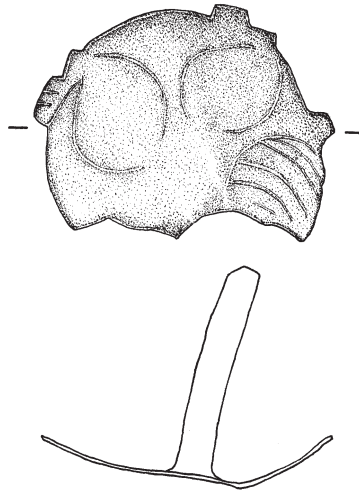


Abb. 370 Werla, Innere Vorburg 1: Zier-
besatz 1938:74/23:149. – (Zeichnung
Archiv BLM). – M. 1:1.

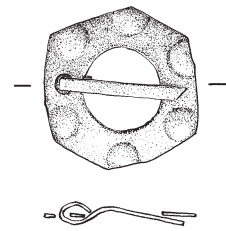


Abb. 371 Werla, Innere Vorburg 1:
Schnalle 1938:74/21:35. – (Zeichnung
Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 372 Werla, Kernburg: Beschlag
1962:239. – (Zeichnung Archiv BLM). –
M. 2:1.

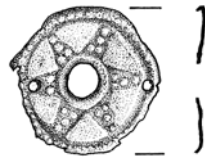


Abb. 373 Werla, Kernburg: Beschlag
1962:242. – (Zeichnung Archiv BLM). –
M. 1:1.

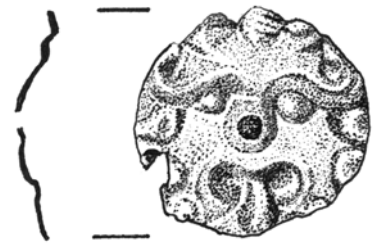


Abb. 374 Werla, Kernburg: Beschlag, o.
Inv.-Nr., 1962. – (Zeichnung Archiv BLM). –
M. 1:1.

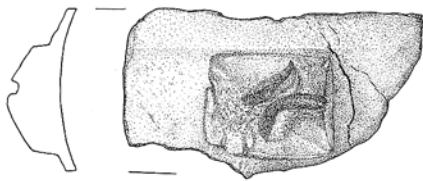


Abb. 375 Werla, Kernburg: Bruchstück
1964:314. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 376 Werla, Kernburg: Drahtschlaufe
1962:958. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Schnalle 1938:74/21:35 ist eine Schnalle bzw. Zierspange, wie sie im 13. und frühen 14. Jahrhundert gebräuchlich waren. Dies belegen mittelbar die Darstellungen der Kleidung verschiedener Sitzmadonnen dieser Zeit¹³⁷⁷. Der Beschlag 1962:239 ist möglicherweise als Bruchstück eines Schnallenbeschlags zu deuten. Vergleichbare Stücke datierte I. Fingerlin in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bzw. die Zeit um 1400; eine neuzeitliche Datierung kann aber letztlich nicht ausgeschlossen werden¹³⁷⁸.

Für den Beschlag 1962:242 können Vergleichsfunde von Gewändern oder Gürteln beispielsweise aus Braunschweig oder Nürnberg benannt werden¹³⁷⁹, die anhand zahlreicher Vergleichsfunde in das 16./17. Jahrhundert datiert werden¹³⁸⁰. Ein früherer Zeitansatz (14./15. Jh.) sollte aber nicht ausgeschlossen werden, wie die Stücke in mehreren Hortfunden oder von spätmittelalterlichen Befestigungen zeigen¹³⁸¹.

Bei dem runden Haken- oder Ösenbeschlag o. Inv.-Nr. (1962) legt die Haartracht des *en face* abgebildeten Männerkopfes¹³⁸² – entsprechend dem Beschlag 1962:242 – eine Datierung in das späte 13. oder das frühe 14. Jahrhundert nahe¹³⁸³.

Bei der dünnen »Platte« 1964:314 handelt es sich möglicherweise um einen Gürtelbesatz aus dem späten 14. bzw. aus dem 15. Jahrhundert¹³⁸⁴.

Die U-förmige Schlaufe 1962:958 könnte als kleinerer Haken bzw. Ösen Schlaufe zu einem Kleidungsstück gehören. Entsprechende Vergleichsfunde sind seit dem frühen 14. Jahrhundert bekannt¹³⁸⁵, eine jüngere Datierung ist aber nicht auszuschließen.

SONSTIGE ANHÄNGER UND BESCHLÄGE

Zieranhänger (1938:98/7:136)

Buntmetall, L. 3,8cm, Br. 1,5cm. Dreieckige Grundform, durchbrochen, rechteckige Grundplatte mit Durchführung für Riemen, Ende fünflappig (**Abb. 377**). Das Stück wurde aus der Verfüllung von Grubenhaus GH 1 geborgen (T. 3,56m).

Zierbeschlag (1960:2440)

Buntmetall, L. 5,6cm, Br. 0,8cm. Schmäler mit einer Wellenlinie verzierter Streifen, an jedem Ende ein Nietloch, Schauseite vergoldet, mittig zwei mitgegossene runde Zierfelder (Dm. 1,8cm), deren Schauseite jeweils einen nach rechts blickenden Vogel zeigt, fragmentiert (**Abb. 378**). Das Stück wurde in PQ 98/22 in einer Tiefe von 1,4m gefunden, und zwar »im Pflaster«. Es handelt sich um jenen Bereich oberhalb des Eselstiegs, für den neben einem Wegepflaster ein Grubenhaus des 10. Jahrhunderts (GH 1) und mehrere Siedlungsgruben des 12./13. Jahrhunderts dokumentiert sind.

Zierbeschlag (1963:2104)

Buntmetall, L. etwa 6,5cm. Flacher Blechstreifen, oberes Drittel durchbrochen, oberer Abschluss als dreiblättrige Blüte, zwei Nietlöcher, Schauseite mit Punktpunzierung, stellenweise noch vergoldet, verbogen und fragmentiert (**Abb. 379**). Das Stück wurde in PQ 106/20 in einer Tiefe von 0,25m gefunden.

Zieranhänger oder Gürtelbeschlag (1936, XIII, M)

Buntmetall, L. 3cm, Dm., Zierscheibe 2cm. Gegossene, runde Grundplatte, gebogene Aufhängung, drei randliche Durchbohrungen, Rand mit Perlrand verziert. Im mittigen Zierfeld ein Frauenkopf, darum acht Zierbögen (**Abb. 380**). Die Grabungsfläche XIII (Steckeweh) lag nördlich der Kapelle und ist in etwa identisch mit dem nördlichen Bereich von PQ 117. Hier wurde Oberboden bis in eine Tiefe von 0,5m abgetragen.

¹³⁷⁷ Dazu beispielsweise Niehr 1983. – Auf das Fehlen entsprechender Funde in den großen Horten aus dem 14. Jh. (z. B. Colmar, Erfurt, Fuchsenhof, Münster o. Pritzwalk) sei ausdrücklich verwiesen.

¹³⁷⁸ Fingerlin 1971, 340-341 Kat.-Nr. 70; 383 Kat.-Nr. 197.

¹³⁷⁹ Lungershausen 2004, 275. 279 Taf. 27.138; 103. – Rieger 2010, Taf. 22.1-2.4-7.

¹³⁸⁰ Lungershausen 2004, 41-42. – Rieger 2010, 250-251. Nach P. Cassitti's Gliederung (2021, 43-45) handelt es sich um einen Flinder der Gruppe 1.

¹³⁸¹ Stürzebecher 2010, 244 Abb. 41a (Schatz v. Erfurt), 295 Abb. 160 (Schatzfund v. Weißensee). – Michl 2015, 306-308. 306 Abb. 120,3.

¹³⁸² Gelegentlich werden diese Köpfe auch als Darstellung bärtiger Männer gedeutet. Vgl. Fehér 1955, 212-214 Taf. 41,2a.

¹³⁸³ Zur neuzeitlichen Imitationen dieser Beschläge z. B. Fingerlin 1982 und Fiedler 2005. Nach Cassitti (2021, 43-45) handelt es sich um einen Flinder der Gruppe 1.

¹³⁸⁴ Vgl. Schmitt 2008, 213; dazu S. 489 Taf. VIII.

¹³⁸⁵ Baart u. a. 1977, 157-159. – Cassitti 2021, 167-169.

Diese vier Objekte können nur unter Vorbehalt dem Bereich »Kleidung und Schmuck« zugewiesen werden. Sie werden daher getrennt von den oben diskutierten Funden vorgestellt.

Zieranhänger oder Riemenendbeschlag 1938:98/7:136 wurde aus der Verfüllung von Grubenhaus GH 1 geborgen. Das Stück mag an eine Buchschließe erinnern, ein Vergleichsfund ließ sich aber nicht ausfindig machen¹³⁸⁶. GH 1 wurde gemäß der geborgenen Keramik im 10. oder frühen 11. Jahrhundert genutzt und spätestens im Hochmittelalter aufgelassen. Die Datierung des Beschlags ergibt sich aus der Nutzungszeit von GH 1.

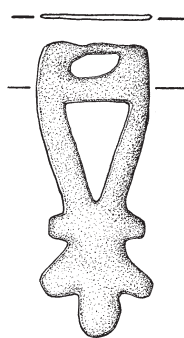


Abb. 377 Werla, Innere Vorburg 1: Zieranhänger 1938:98/7:136. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

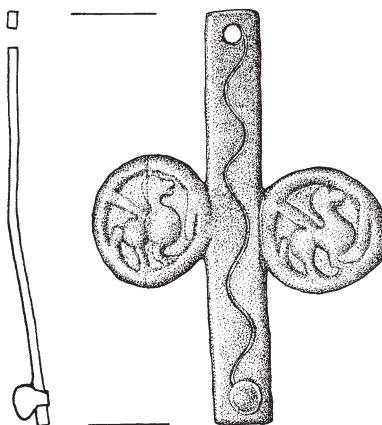


Abb. 378 Werla, Innere Vorburg 1: Zierbeschlag 1960:2440. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

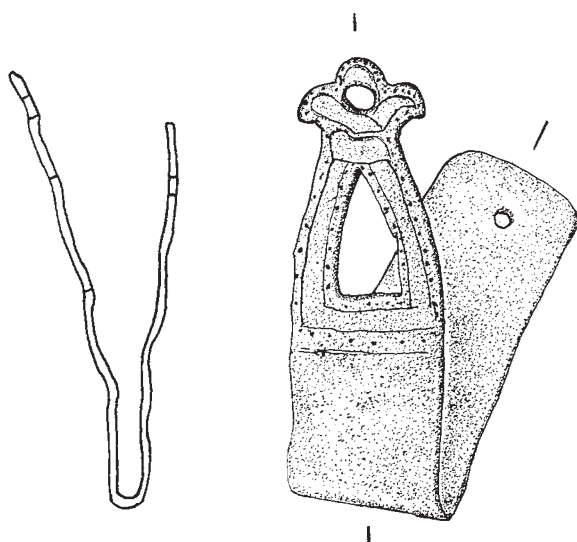


Abb. 379 Werla, Innere Vorburg 1: Zierbeschlag 1963:2104. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

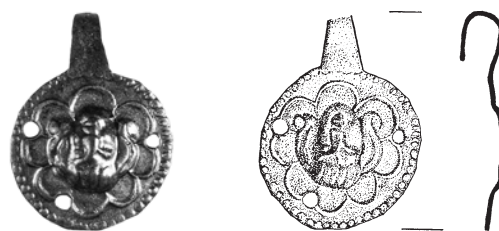


Abb. 380 Werla, Kernburg: Zierbeschlag 1936, XIII, M. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

¹³⁸⁶ Durchgesehen wurden Krüger 2002 und Adler 2010.

Für den Zierbeschlag 1960:2440 fehlen unmittelbare Vergleichsstücke. Allerdings kann über das Motiv der Zierfelder ein Hinweis auf die Datierung des Beschlags gewonnen werden. Stilistisch ähnliche Vogeldarstellungen sind etwa von verschiedenen Spielsteinen – auch dem von Werla – bekannt. Diese Funde werden in das 11. bzw. frühe 12. Jahrhundert datiert. Ferner ist auf eine aus Bronze gegossene Zierscheibe aus Magdeburg, Grabung »Alter Markt«, zu verweisen¹³⁸⁷, die aus einer Abfallgrube des 12./13. Jahrhundert geborgen wurde¹³⁸⁸. Derartige durchbrochene Schmuckscheiben des 12. und 13. Jahrhunderts werden unter anderem mit Pferdegeschirren in Verbindung gebracht, aber auch als Beschläge von Möbeln, Buchdeckeln oder Gürteln gedeutet¹³⁸⁹. In diesem Zusammenhang seien noch verschiedene Zaumzeugbeschläge genannt. Ein beinahe vollständiges Kopfteil stammt aus Sistig. Bestandteil dieses aus Buntmetall gegossenen und vergoldeten, repräsentativen Zaumzeugs waren auch zwei dreiteilige Ketten, deren Glieder dem hier diskutierten Beschlag ähneln¹³⁹⁰. Aufgrund stilistischer Vergleiche wird dieser Fund in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts oder an den Anfang des 14. Jahrhunderts datiert¹³⁹¹.

Bei Zierbeschlag 1963:2104 handelt es sich möglicherweise das Bruchstück eines Ösenverschlusses oder eine spätmittelalterliche Buchschließe¹³⁹². Für den Zieranhänger oder Gürtelbeschlag 1936, XIII, M konnte im mittelalterlichen Fundbestand keine Parallele namhaft gemacht werden. Daher ist von einer neuzeitlichen Datierung auszugehen¹³⁹³.

SCHRIFTLICHKEIT

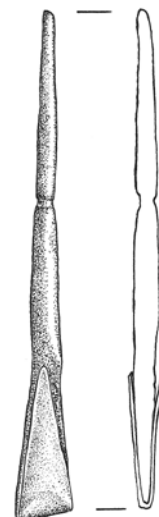
Dieses Objekt gibt eine Hinweis auf die Anwesenheit schrift- und schreibkundiger Personen auf Werla, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um Geistliche oder den Verwalter der *curtis* gehandelt hat¹³⁹⁴. Darunter könnten sich auch Angehörige der königlichen Kanzlei befunden haben.

Parallelfunde, u. a. aus Braunschweig, Lübeck oder Mainz, werden in das 12./13. Jahrhundert datiert¹³⁹⁵.

Griffel mit Glätter (1962:1110)

Eisen/Buntmetall, L. noch 6,5 cm. Runder Schaft aus Eisen, Kopf spatelförmig ausgezogen und mit Bronzeblech überzogen, fragmentiert (**Abb. 381**). Der Fund stammt aus dem Bereich des Wegepfasters südlich von Tor I (PQ 107/19).

Abb. 381 Werla, Kernburg: Griffel 1962:1110. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



FRÖMMIGKEIT

Diese Objekte können mit der Nutzung der Pfalzkapelle als Sakralbau für die Herrscherfamilie und ausgewählte Personen der mitreisenden Hofhaltung verbunden werden:

¹³⁸⁷ Nickel 1964, 137 Taf. 64.c.

¹³⁸⁸ Nickel 1964, 23-24.

¹³⁸⁹ Nickel 1963, bes. 568. – Griep 1963, 24-27.

¹³⁹⁰ Gaitzsch 1997.

¹³⁹¹ Rech 2006, 191-192. – Goßler 2011, 50-51.

¹³⁹² Vgl. Untermann 1991, 60 Abb. 35. 15. – Laux 1998b, 35-36. – Krüger 2002, 194 Nr. 4/23 Taf. 32,1; 33,1.

¹³⁹³ Auf das Fehlen entsprechender Funde in den großen Horten aus dem 14. Jh. (z. B. Colmar, Erfurt, Fuchsenhof, Münster o. Pritzwalk) sei ausdrücklich verwiesen.

¹³⁹⁴ Dette 2001, 27-28. – Bitterli-Waldvogel 2006.

¹³⁹⁵ Laux 1998b, 38. – Krüger 2002, 22-25, mit Taf. 1-3. – Lungershausen 2004, 101. – Rieger 2010, 257.

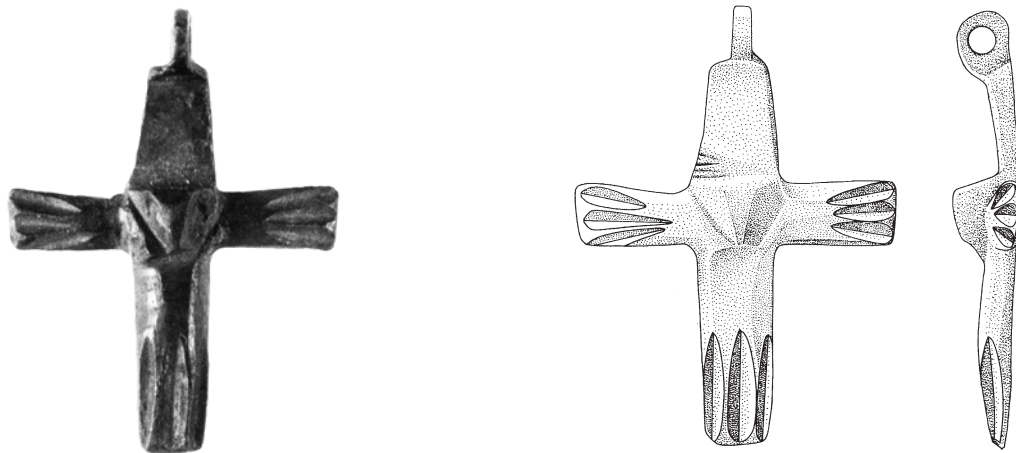


Abb. 382 Werla, Kernburg: Pektoralkreuz 1962:139. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:2.

Pektoralkreuz (1962:139)

Buntmetall, L. noch 2,94 cm (m. Öse), Br. noch 2,15 cm. Das beschädigte Stück besitzt am oberen Kreuzbalken eine kleine Öse zum Aufhängung. Die Vorderseite zeigt eine stilisierte Christus-Gestalt, deren Körper und Gliedmaßen durch die Balken des Kreuzes gebildet werden. Augen, Nase, Mund, Finger und Zehen sind durch Kerben und Feilrillen angedeutet. Weitere Linien auf der Brust und an den Armen sowie abwärtsgerichtete Kerben an den Beinen sind als Gewandfalten zu verstehen. Das Kreuz stammt aus dem Bereich des Wegepfisters südlich von Tor I (PQ 107/18; T. 0,45-0,5 m; **Abb. 382**)¹³⁹⁶.

Deckel eines Weihrauchfasses (1957:385)

Buntmetall, H. 10,7 cm, Dm. 11,8 cm¹³⁹⁷. Von dem gegossenen *thuribulum* ist nur noch der Deckel erhalten, Trageketten und Kettenhalter sowie das Becken mit Fuß sind verloren. Der halbkugelige Deckel ist durchbrochen und wird von einer Rundlaterne bekrönt. Sechs Zierfelder sind mit floralen Ornamenten gefüllt, die Zwischengrate sind mit Querpunzen verziert. Das Objekt ist aus einer Kupfer-Zinn-Legierung gefertigt. Das fragmentierte Stück wurde im Bauschutt unmittelbar nordöstlich von Gebäude G 3 (PQ 123/19; T. 0,7 m) gefunden (**Abb. 385**).

Für die Datierung derartiger Pektoralkreuze können zunächst vergleichbare Objekte aus sakralem Zusammenhang herangezogen werden. Diese sind in ihrer Fertigung eindeutig hochwertiger und zudem aus Elfenbein. Sie machen aber deutlich, dass im ausgehenden 10. Jahrhundert bzw. in der Zeit um 1000 diese Darstellung des gekreuzigten Christus in der Kleinkunst vertreten war. Zu nennen sind hier das so genannte Ringelheimer Kruzifix, das goldene Reliquienkreuz am Hildesheimer Bernwardkreuz und das Keuzchen am Vorderdeckel des so genannten Kostbaren Evangeliiars¹³⁹⁸. Weitere Pektoralkreuze – ebenfalls aus Knochen bzw. Bein – wurden beispielsweise vom Kanstein bei Langelsheim (2 Ex.!), aus Hamburg und vom Burgwall Starigard (Oldenburg) in Holstein bekannt¹³⁹⁹. Diese Stücke wurden als Kruzifixanhänger (mit abstrakter Darstellung des Gekreuzigten)¹⁴⁰⁰ oder unter der Typenbezeichnung »Christus in der Ärmeltunika« zusammengefasst und meist aufgrund kunstgeschichtlichen Überlegungen in das späte 9. und das 10. Jahrhundert datiert¹⁴⁰¹. Wahrscheinlich etwas jünger sind Funde wie beispielsweise aus der Kirche St. Willibrord zu Wardt¹⁴⁰², deren Binnenstruktur deutlich gegliederter ist als bei den ottonenzeitlichen Objekten. Ausgehend von seinen Untersuchungen zur Christianisierung des slawischen Siedlungsraumes bezeichnete I. Gabriel diese Pektoralkreuze als »Bestandteile christlicher Sakralkultur«¹⁴⁰³. Derartige Objekte mit west-

¹³⁹⁶ Stelzer 1965, 303.

¹³⁹⁷ Seebach 1967, Taf. 28.1.

¹³⁹⁸ Ring 2001, 21-22.

¹³⁹⁹ Griep 1969, 157-158. – Steffens 1953/55, 109 Ab. 1.4. – Gabriel 1988, 147-149; 148 Abb. 16.5. – Steinmetz 2002, 84 Abb. 75; 100.

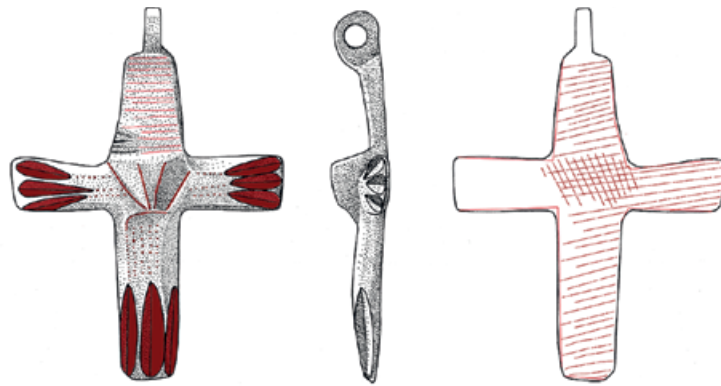
¹⁴⁰⁰ Staecker 1999, 148-150. 562.

¹⁴⁰¹ Die zeitgleichen Kruzifixe aus Bein (z. B. Hemer: Pieper 1959; Seppenrade: Zeischka 1983, 94-95) sollen hier unberücksichtigt bleiben, da sie als größere Stücke zur Ausstattung der Kirchen gehört haben.

¹⁴⁰² Hinz 1964, bes. 351 Abb. 3.

¹⁴⁰³ Gabriel 1988, 109-110 (Zitat).

Abb. 383 Werla, Kernburg: Pektoralkreuz 1962:139, mit Kennzeichnung der unterschiedlichen Werkspuren. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.



kirchlicher Prägung gelangten wohl erst im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts in die Gebiete nordöstlich der Elbe und könnten dementsprechend als ein Hinweis auf die (verstärkte) Mission dieser Landschaften gedeutet werden¹⁴⁰⁴. Die Herstellung dieser Kruzifixe in einer einzigen, möglicherweise auf dem Kanstein gelegenen Werkstatt ist nicht auszuschließen¹⁴⁰⁵.

Bei dem vorliegenden Stück können einige interessante Beobachtungen zur Herstellungstechnik dieser Kreuze gemacht werden (**Abb. 383**)¹⁴⁰⁶. Nach dem Guss wurde das Pektoralkreuz an Vorder- und Hinterseite mehrfach bearbeitet, es lassen sich mindestens fünf verschiedene Arbeitsgänge nachweisen. Der Kopf der Christusfigur ist an seinen Seiten abgefeilt worden (Schritt 1), die Augen sind nachträglich in einem Bogen eingraviert worden. Dabei ist der benutzte Stichel offensichtlich drei Mal angesetzt worden (Schritt 2). Zwei Rillen fallen am Kinn und auf der rechten Kopfseite, d. h. vom Betrachter aus auf der linken Seite, auf: Hierbei handelt es sich um nachgefeilte, tiefere Rillen, die eventuell beim Guss entstanden sind. Der Korpus zeigt sehr viele feine Feilfacetten mit gerundeten Übergängen; hier wurde die Oberfläche nach dem Guss abgearbeitet (Schritt 3). Die Finger- und Beinrillen sind nicht mitgegossen, sondern mit einer Feile eingearbeitet worden. Es dürfte sich um eine zweite, etwas gröbere Feile gehandelt haben, denn die Oberfläche dieser Rillen ist im Gegensatz zu denjenigen an Kopf und Korpus rauer und weniger glatt (Schritt 4). Die Rückseite des Kreuzes zeigt mehrheitlich waagrechte Feilfacetten; nur in der Mitte sind auch mehrere senkrecht verlaufende Feilspuren zu erkennen. Die beinahe parallele, regelmäßige Anordnung dieser Facetten spricht gegen die Deutung als Abnutzungsspuren. Offensichtlich wurde die raue Oberfläche nach dem Guss geglättet (Schritt 5). Unsicher ist, ob die Struktur der Arme und Beine mit einer kleinen Punze nachgearbeitet worden ist. Zu erkennen sind kleine, in Reihe angeordnete Vertiefungen. Es ist aber unklar, ob diese Einstiche von einem Stichel oder ob diese Unebenheiten durch den Guss entstanden sind (evtl. Schritt 6). Die gute Erhaltung der Werkspuren spricht dafür, dass das Pektoralkreuz schon kurz nach dem Guss verloren ging. Man hat diese Kruzifixe in der Vergangenheit als Ausdruck einer gehobenen Hof- und Sakralkultur verstanden, ist doch das Tragen von Pektoralkreuzen vor allem Priestern oder geistlichen Würdenträgern vorbehalten¹⁴⁰⁷. Dabei war die auffällige Ähnlichkeit der Stücke aus Werla, Haithabu und Starigard (Oldenburg) ein zentrales Argument für diese Deutung¹⁴⁰⁸. In dieses Bild fügt sich – neben den eben genannten Funden – auch die bronzenen Kreuzanhänger aus der Niederungsburg »Haus Meer« gut ein¹⁴⁰⁹. Allerdings mahnen mehrere Neufunde, beispielsweise aus Siedlungen in Westfalen¹⁴¹⁰, zur Zurückhaltung: Das Verbreitungsbild dieser Objekte beschränkt sich eben nicht nur auf einige wenige Zentralorte, und es ist zu-

¹⁴⁰⁴ Gabriel 1988, 146-147.

¹⁴⁰⁵ Griep 1969, 161. – Gabriel 2001. – Steinmetz 2002, 100.

¹⁴⁰⁶ Autopsie mittels starker Lupe.

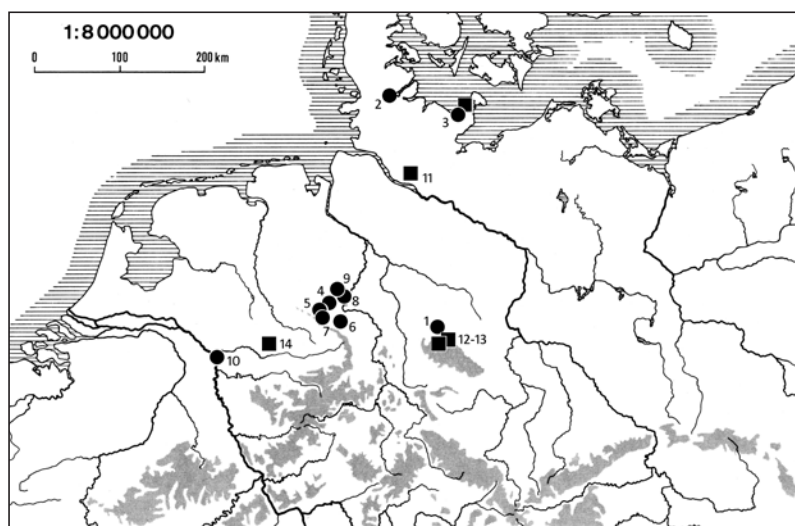
¹⁴⁰⁷ Zusammenfassend Staecker 1999, 59-62.

¹⁴⁰⁸ Gabriel 1988, 147-149; 148 Abb. 16.6. – Staecker 1999, 149 Karte 26.

¹⁴⁰⁹ Janssen/Janssen 1999, 72 Abb. 50 Taf. 43.19.

¹⁴¹⁰ Ernst 2000, 26 Nr. 34a-c Abb. 27 Nr. 34 (Funde aus Paderborn/Wüstung Osteilern, Büren/Wüstung Diderikeshusen u. Warburg). – Neujahrsgruß Münster 2009, 168 (zwei Funde aus den Wüstungen Dedinghausen und Wiethheim nahe Bad Lippspringe).

Abb. 384 Verbreitung der Pektoralkreuze (9.-11. Jh.) in Norddeutschland und Süddänemark mit abstrakter Christusdarstellung: Bronze: **1** Werla. – **2** Haithabu. – **3** Starigard (Oldenburg). – **4** Paderborn/+Osteilern. – **5** Büren/+Diderikeshusen. – **6** Warburg/+Alt-Weida. – **7** Bad Westerkotten/+Aspen. – **8** Bad Lippspringe/+Dedinghausen. – **9** Bad Lippspringe/+Wietheim. – **10** Büderich/Haus Meer. Knochen o. Bein: **3** Starigard (Oldenburg). – **11** Hammaburg. – **12-13** Kanstein b. Langelsheim. – **14** Ense-Höingen (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).



gleich in erheblichem Maße abhängig von denkmalpflegerischen Maßnahmen¹⁴¹¹. Offensichtlich waren aus Bronze gegossene Pektoralkreuze auch bei der einfacheren, ländlichen Bevölkerung bekannt. Ihre Verbreitung beschränkt sich auf den Raum entlang des Hellweges und die Landschaften zwischen Elbe und Ostsee (Abb. 384), also jene Landschaften, die von Westen aus missioniert wurden. Dabei bietet der Fund eines ostkirchlichen Enkolpions – ein kreuzförmiger Reliquienbehälter kirchlicher Würdenträger – in Blengow, Ldkr. Rostock, eine bemerkenswerte Perspektive auf den ostslawischen Raum¹⁴¹²: Es handelt sich bei diesem Fundplatz um eine spätslawische Siedlung im Hinterland der Seehandelsplätze an der Ostsee¹⁴¹³, und das Enkolpion ist als Hinweis auf eine Mission dieses Raumes aus dem Bereich der byzantinischen Kirchen verstanden worden¹⁴¹⁴. Diese Deutung gibt im Umkehrschluss einen bemerkenswerten Hinweis zum Verständnis des Verbreitungsbildes der Pektoralkreuze, lässt sich hier doch der Einfluss- und Interessenbereich des Ottonenreiches erkennen.

Die Verwendung von Weihrauch war bzw. ist seit der Antike fester Bestandteil der so genannten Schaufrömmigkeit. Weihrauchfässer – *thuribula* – und Weihrauchbehälter – *vases incensi* – waren im christlichen Kult der Spätantike ungebräuchlich, ihre Nutzung kam wohl erst im 6./7. Jahrhundert auf. Die bis heute übliche Form des an Ketten geschwungenen, mit einem Deckel versehenen Gefäßes ist seit der Karolingerzeit nachzuweisen¹⁴¹⁵.

Weihrauchgefäße sind überwiegend kugelförmig, von runder bis gestreckter Form. Sie bestehen aus zwei kalottenförmigen Hälften, drei oder vier Trageketten und einer Standvorrichtung¹⁴¹⁶. Die aus Bronze gegossenen Gefäße waren stets Einzelanfertigungen, die im komplizierten Wachsauerschmelzverfahren hergestellt wurden. Dies verbindet sie mit anderen liturgischen Objekten aus dem Mittelalter, wie den monumentalen Radleuchtern und zweiflügeligen Bronzeportalen, aber auch den Altarleuchtern, Kruzifixen und weiteren liturgischen Geräten wie Taufbecken und Weihwasserkessel¹⁴¹⁷.

Dem Weihrauchfass aus Werla vergleichbare Stücke werden aufgrund stilistischer Merkmale überwiegend in das ausgehende 11. Jahrhundert und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert, H. Westermann-Angerhausen fasste sie unter der Bezeichnung Typ II j zusammen¹⁴¹⁸. Neben dem schlichten Rankenmuster in

1411 In diesem Fall vom Einsatz der Metalldetektoren durch Ehrenamtliche.

1412 Staecker 1999, 59-60. 66.

1413 Saalow 2016.

1414 Sakuth 2016.

1415 Witte 1913, 63. – Müller 1970. – Westermann-Angerhausen 2014, 31-46. 85-108.

1416 Westermann-Angerhausen 2014, 53-56.

1417 Schulze-Dörlamm 1992, 400. – Westermann-Angerhausen 2014, 47-50. 65-83.

1418 Westermann-Angerhausen 2014, 57-63. 170-176.

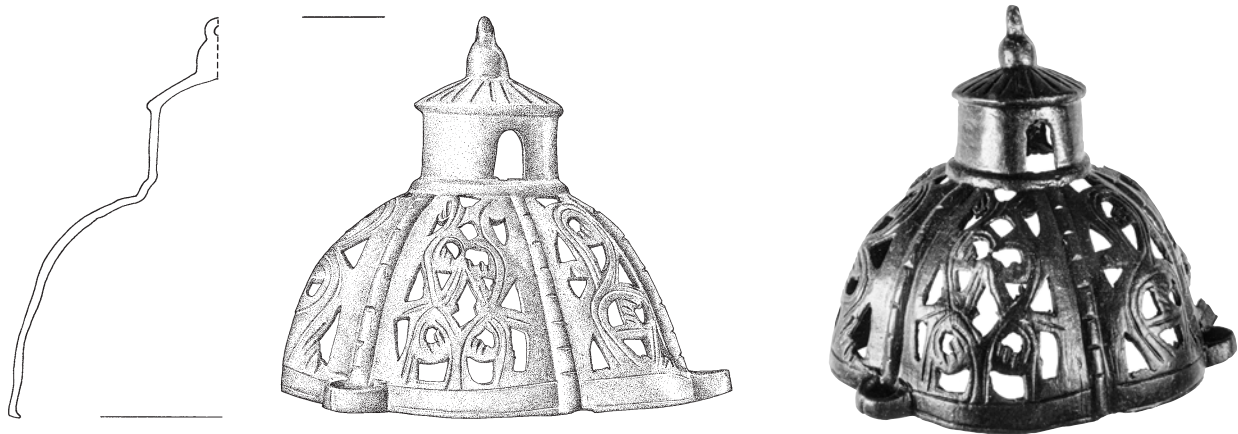


Abb. 385 Werla, Kernburg: Weihrauchfass 1957:385. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:2.

sechs Segmentfeldern ist dabei auch die halbkugelige Form unter einer Rundlaterne ausschlaggebend; eng verwandt bzw. zur gleichen Gruppe zugehörend sind auch Gefäße mit acht Segmentfeldern unter einem Vierungsbau¹⁴¹⁹. Es sind 30 Objekte bekannt, die aus den Landschaften um den Harz bis nach Mittelschweden stammen. Einer Kartierung können nur jene Funde zugrunde gelegt werden, deren Fundort nachzuvollziehen ist; dies sind immerhin noch 24 Funde (Abb. 386)¹⁴²⁰. Mit dem Fund aus Werla ist direkt das Stück aus dem Schnütgen-Museum in Köln verwandt¹⁴²¹, beide Gefäße stammen sehr wahrscheinlich aus ein und derselben Werkstatt. Größe stilistische Ähnlichkeit besteht zudem mit den Gefäßen aus den Kirchen in Dranse, Hittfeld bei Hamburg-Harburg, Kreien bei Lübz, Liedekahle bei Luckau, Laurbjerg (DK), Tynderö (S) sowie zwei im Kunsthandel angekauften, heute in Århus und München aufbewahrten Stücken¹⁴²². Die besten Vergleichsfunde liegen aus Goslar vor und sind in das 11./12. Jahrhundert zu datieren¹⁴²³. Anhand stilistischer Merkmale möchte H. Westermann-Angerhausen diese Weihrauchgefäße in das 11. Jahrhundert bzw. in die Zeit um 1200 datieren¹⁴²⁴. Eine ähnliche Zeitstellung konnte für mehrere Füße von Altarkreuzen ermittelt werden, darunter für solche aus Essen-Werden, Hildesheim und – bedingt vergleichbar – aus Lüneburg und der Wüstung Holthusen, Kr. Paderborn (Abb. 387)¹⁴²⁵. Für die Weihrauchgefäße und Leuchter werden zwei mögliche Werkstätten von überregionaler Bedeutung im Maas-Gebiet und in Trier verortet, zudem wird ein Werkstattkreis im niedersächsischen Raum vermutet¹⁴²⁶. In der älteren Forschung findet sich die kleineräumigere, konkrete Zuweisung zum Wesergebiet¹⁴²⁷. Dabei ist von Interesse, dass O. v. Falke und E. Meyer wiederum auf eine Gruppe qualitativ weniger wertvolle Stücke verwiesen, die ihrer Ansicht nach im 12. Jahrhundert »an Orten im östlichen Teil des Herzogtums Heinrichs des Löwen«¹⁴²⁸ gefertigt wurden. Bei diesen Orten mag man an Hildesheim und Braunschweig, eventuell auch noch an Goslar und Lüneburg denken. Die Verbreitung der oben genannten Weihrauchgefäße, die stilistisch eng mit dem Fund aus Werla verbunden sind und eventuell aus der gleichen Werkstatt stammen, scheint mit dieser Interpretation gut zusammenzupassen.

¹⁴¹⁹ von Falke/Meyer 1935, 5. – Westermann-Angerhausen 1988, 51. – Westermann-Angerhausen 1991. – Schulze-Dörrlamm 1992, 400-401. – Westermann-Angerhausen 2014, 57-63.

¹⁴²⁰ Westermann-Angerhausen 2014, 412-413 (für Werla mit falscher Inventarnummer).

¹⁴²¹ Witte 1913, 106 Nr. 7 Taf. 43. – Westermann-Angerhausen 2014, 173 II j 13 und II j 14; 473 (Abb).

¹⁴²² Westermann-Angerhausen 2014, 173 II j 8 bis II j 13; 472-473

¹⁴²³ Laub 1993, 279 Tab. 1.

¹⁴²⁴ Westermann-Angerhausen 2014, 171.

¹⁴²⁵ Springer 1981, 77-80 Nr. 5 mit Abb. K44-K51 (Essen-Werden). – Springer 1981, 81-82 Nr. 6 mit Abb. K53-K54 (Hildesheim). – Springer 1981, 67-75 Nr. 3 mit Abb. K22-K33, K36-K38 (Lüneburg). – Bergmann 1993.

¹⁴²⁶ Westermann-Angerhausen 2014, 171.

¹⁴²⁷ Schulze-Dörrlamm 1992, 400-401. – Westermann-Angerhausen 1977.

¹⁴²⁸ Von Falke/Meyer 1935, 7.

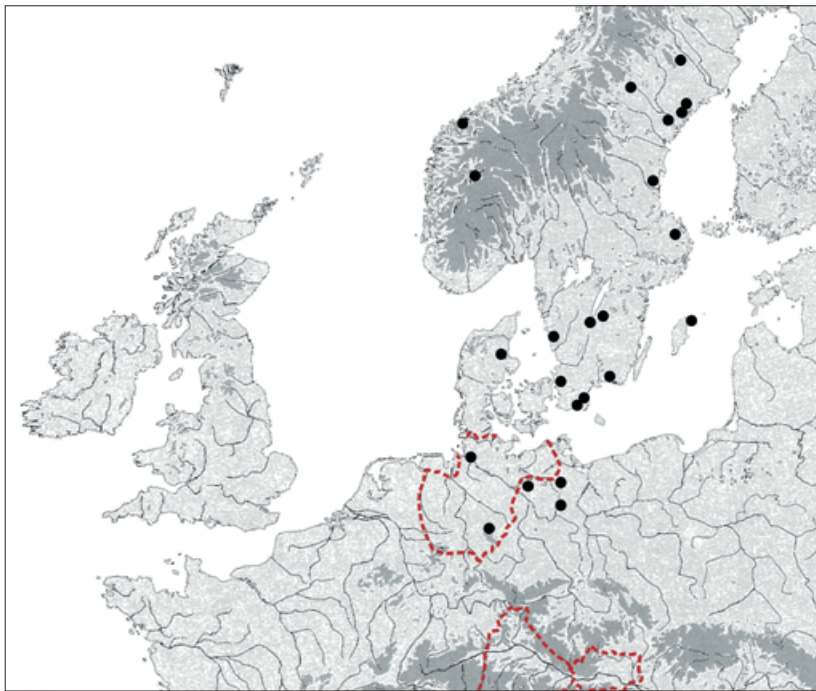


Abb. 386 Verbreitung von Wehrauchfässern des Typs II j (spätes 11./12. Jh.; sichere Zuweisung zum Herkunftsort). Die gestrichelte Linie markiert die Grenze des Herrschaftsbereichs von Heinrich d. Löwen. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).



Abb. 387 Verbreitung von Wehrauchfässern des Typs II j (Punkt) und Altarkreuzen (Quadrat), die stilistisch mit dem Fund aus Werla zu verbinden sind (spätes 11./12. Jh.; Entwurf). Es sind auch jene Stücke berücksichtigt, deren Herkunftsort nicht mehr bekannt ist. Die gestrichelte Linie markiert die Grenze des Herrschaftsbereichs von Heinrich d. Löwen. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).

TRINK- UND ESSGESCHIRR AUS BUNTMETALL UND GLAS

Es liegen Bruchstücke von zwei Gefäße aus Buntmetall und vier Glasgefäßen vor. Eines der Objekte aus Buntmetall dürfte mit der Nutzung von Werla bis zum Abbruch der Anlage in Verbindung zu bringen sein (10.-14. Jh.). Für alle anderen Fund ist nicht auszuschließen, dass sie erst in der Frühen Neuzeit auf die Fläche gelangten, möglicherweise sogar bei der zeitüblichen Müllentsorgung (»Dungskerben«).

Randstück (1964:819)

Buntmetall, gegossen, 3,5×4,5cm. Rand nach außen verdickt, Außenwand abgedreht (**Abb. 388**). Das Stück wurde aus einer Tiefe von 2,2 m geborgen, es stammt aus dem Keller K 1 bei der Kapelle (PQ 122/25).

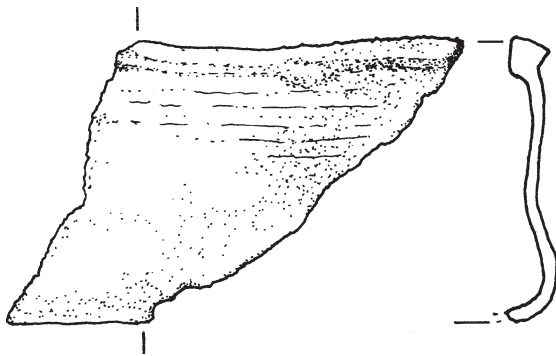


Abb. 388 Werla, Kernburg: Gefäßscherbe 1964:819. – (Zeichnung A. Holl, NLD Braunschweig). – M. 1:1.

Randstück mit Schulteransatz und zwei rundstabigen Henkeln (2007:214-10153)

Buntmetall, gegossen, H. 3,6 cm, Dm. Mündung 2,5 cm. Der Fund kam bei den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 zutage (**Abb. 389**).



Abb. 389 Werla, Innere Vorburg 2: Gefäßscherbe 2007:214-10153, Schrägsicht. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Bei Randstück 1964:819 ergab die RFA-/EDX-Analyse für Kupfer und Zinn einen Materialanteil von 70,15 % und 23,05 %, zudem einen Blei-Anteil von 4,5 %. Das Stück könnte von einer Pfanne oder einem Becken stammen, eventuell auch von einem Leuchter¹⁴²⁹. Ein hoher Zinnanteil wiederum gilt als typisch für eine Glockenbronze. Im vorliegenden Fall liegt der Wert allerdings an der unteren Grenze, sodass diese Interpretation wohl ausscheidet¹⁴³⁰. Die Randform spricht gegen die Deutung als Teil eines Grapens. Bevorzugt man die Deutung als Gefäßfragment, so ergäbe sich mit Verweis auf die Funde aus Höxter eine Datierung in das 13. bis 15. Jahrhundert¹⁴³¹. Die vergleichbaren Leuchter werden anhand kunstgeschichtlicher Kriterien in die Zeit um 1200 und das (frühe) 13. Jahrhundert datiert¹⁴³².

Bei Randstück 2007:214-10153 handelt es sich um die Mündung einer kleinen Pilgerflasche bzw. einer Ampulle. Derartige Gefäße dienten zur Aufnahme flüssiger oder trockener Zutaten, seien es Gewürze, Arzneien oder Wallfahrtsdevotionalien wie geweihtes Wasser oder Erde¹⁴³³. Die RFA-/EDX-Analyse ergab für Kupfer und Blei einen Materialanteil von 84,66 % und 10,66 %, zudem einen Zinn-Anteil von 2,5 %. Ähnliche Funde aus

¹⁴²⁹ Vgl. von Falke/Meyer 1935, Taf. 46-47; 50-58.

¹⁴³⁰ König 2009, 172-173. – Knapp Thier 2012, 453.

¹⁴³¹ Krabath 2001, 36-37 Taf. 3.7-9.

¹⁴³² Von Falke/Meyer 1935, 102-103.

¹⁴³³ Lungershausen 2004, 324 Taf. 10.321. – König 2009, 175-176.

Braunschweig, Dänemark oder Schweden sind allgemein in das 14./15. Jahrhundert zu datieren¹⁴³⁴. Auffällig ist, dass das Randstück im Schulterbereich offensichtlich intentionell Zick-Zack-förmig abgeschnitten wurde.

Zwei Scherben (1960:2388)

Glas, opak, Dunkelgrün-schwarz, völlig korrodiert (Abb. 390). Diese Scherben wurden im Bereich von Gebäude G 4 (PQ 117/20) in einer Tiefe von 0,7 m gefunden.

Scherbe (1962:1035)

Glas, Farblos-weißlich, korrodiert (Abb. 391). Das Stück wurde im Bereich des gepflasterten Weges aus einer Tiefe von 0,45 m geborgen (PQ 107/19).

Ring (1962:1108)

Glas, L. W. ca. 1,5 cm. Kleiner Ring aus grünem Glas mit halbrundem Querschnitt¹⁴³⁵. Das Stück stammt aus dem Bereich des Wegepflasters südlich von Tor I (PQ 107/19; T. 0,45-0,5 m).



Abb. 390 Werla, Kernburg: Glasscherben 1960:2388. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o. M.

Abb. 391 Werla, Kernburg, Glasscherbe 1962:1035. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Bei den zwei Scherben 1960:2388 handelt es sich um die Wandscherben eines Gefäßes von größerem Durchmesser. Entsprechende Funde aus Lübeck und Braunschweig wurden Trinkgefäßen, vor allem Bechern, des 13./14. Jahrhunderts zugewiesen¹⁴³⁶.

Scherbe (1962:1035) ist möglicherweise als Fuß eines Stangenglases (14./15. Jh.)¹⁴³⁷ oder eines Keulenglases (15./16. Jh.)¹⁴³⁸ anzusprechen, eventuell auch als oberer (hohler) Stielansatz an einem Kelchglas¹⁴³⁹. Die Materialzusammensetzung spricht eindeutig gegen eine frühere Zeitstellung¹⁴⁴⁰. Bemerkenswert ist dieser Fund in anderer Hinsicht: Es handelt sich um das Fragment eines Gefäßes, das – wie beispielsweise eine Betrachtung der Funde aus Braunschweig zeigt – eher in gehobenen Gesellschaftsschichten verwendet wurde¹⁴⁴¹. Warum und wie dieses Fragment auf das Gelände der wüstgefallenen Pfalz gelangte, bleibt offen.

HAUS UND HOF

Hier werden zunächst jene Funde vorgestellt, die zur ortsfesten Ausstattung der Gebäude zu rechnen sind: Fensterscheiben sowie die eisernen Beschläge von Fenstern und Türen. Ferner werden Mobiliar, Werkzeuge

¹⁴³⁴ Spencer 1968, 139. – Köster 1985, 284-285. – Lungershausen 2004, 70-71.

¹⁴³⁵ Angaben gemäß Fundbuch. des BLM nicht aufzufinden.

¹⁴³⁶ Bruckschen 2004, Farbtaf. 1,1.4. – Steppuhn 2016, 25-26.

¹⁴³⁷ Vgl. Bruckschen 2004, Taf. 38.1-3 Taf. 39.2.

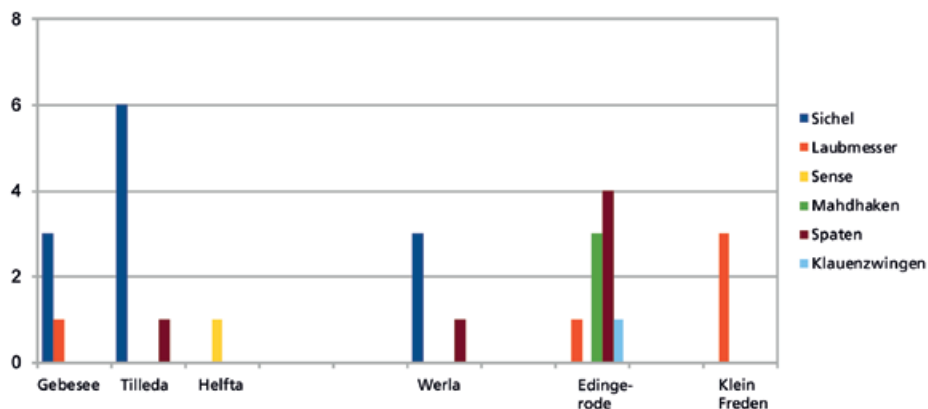
¹⁴³⁸ Vgl. Bruckschen 2004, Taf. 51.3 Taf. 52.1-3.

¹⁴³⁹ Steppuhn 2016, 50-60, bes. 51 Abb. 86; 53 Abb. 91.

¹⁴⁴⁰ Autopsie A. Kronz (Mai 2018).

¹⁴⁴¹ Bruckschen 2004, 200-206.

Abb. 392 Belege für landwirtschaftliche Geräte in ausgewählten Königshöfen, Pfalzen und ländlichen Siedlungen zwischen Leine und Harz-umland (10.-13. Jh.). – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).



und Geräte diskutiert, die für den Bau, die Instandhaltung oder die Bewirtschaftung der Pfalz von Bedeutung waren.

Bei beiden Objektgruppen ist eine feinere chronologische Differenzierung nur sehr bedingt möglich. Die meisten Funde sind nur allgemein in das 11. bis 13. Jahrhundert zu datieren. Es fällt aber auf, dass die herausragenden Glasfunde tatsächlich aus dem 9./10. Jahrhundert stammen und wohl mit der Erstausrüstung der Pfalzgebäude in Verbindung zu bringen sind.

Bei den Werkzeugen bedingt die Funktion ihre formale Ausgestaltung, dementsprechend schwer sind die vorliegenden Objekte zu datieren. Beachtung verdient dabei ein ganz anderer Sachverhalt: In den Vorburgen der ottonischen Königspfalzen bzw. Königshöfe fehlen Hinweise auf landwirtschaftliche Tätigkeiten beinahe völlig¹⁴⁴². Dem stehen die häufigen, beinahe regelhaften Vorkommen von Sichel, Mahdhaken und Laubmessern in den offenen, ländlichen Siedlungen gegenüber (Abb. 392)¹⁴⁴³. Es lassen sich für diese Orte demnach Tätigkeiten nachweisen, die in den Pfalzen und Königshöfen nur bedingt bzw. zeitweise im Zusammenhang mit den Königsaufenthalten ausgeübt wurden, nämlich das Mähen von Getreide und das Schnittern von Laub- und Grünfutter für Reittiere¹⁴⁴⁴. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass die Orte königlicher Repräsentation zumindest für die Dauer der jeweiligen Aufenthalte mit den entsprechenden Gütern versorgt werden mussten.

Fensterglas und weitere Glasfunde

Scherbe (1936, II, 149)

Flachglas, Dunkelgrün. Das Stück wurde in der Grabungsfläche XIV (Steckeweh) geborgen, d. h. im Bereich um die Apsis der Kapelle (PQ 124/7-8 und 124/11-13).

Scherbe (1936, XII, 2).

Flachglas, Lindgrün, irisierend. Das Stück wurde in der Grabungsfläche XIII (Steckeweh) gefunden, d. h. im Bereich der Gebäude G 7-9.

Scherbe (1936, XIII, 368).

Flachglas, »schwarz, undurchsichtig«. Das Stück wurde in der Grabungsfläche XIII (Steckeweh) gefunden, d. h. im Bereich der Gebäude G 7-9.

Scherbe (1936, XIV, 28)

Flachglas, Lindgrün. Das Stück wurde in der Grabungsfläche XIV (Steckeweh) gefunden, d. h. im Bereich um die Apsis der Kapelle (PQ 124/7-8 und 124/11-13; Abb. 393)¹⁴⁴⁵.

¹⁴⁴² Gringmuth-Dallmer 2008, 28-29. 32. – Grimm 1990, 111-112.

¹⁴⁴³ Berücksichtigt wurden die großflächig untersuchten Siedlungen Edingerode (Gärtner 2004) und Klein Freden (König 2007).

¹⁴⁴⁴ Hinweise auf Metallverarbeitung, Weiterverarbeitung von Horn und Bein sowie Textilherstellung blieben unberücksich-

tigt. Gleiches gilt für einfaches Werkzeug und Gerät. Weitere vier Sichel, gefunden in der Kernburg, sind neuzeitlich.

¹⁴⁴⁵ Die Beschriftung der Scherben ist stellenweise unleserlich, daher werden alle vier auf Abb. 391 gemeinsam präsentiert.



Abb. 393 Werla, Kernburg: Die 1936 im Bereich der Kapelle geborgenen Scherben von Flachglas (versch. Inv.-Nr.). – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.

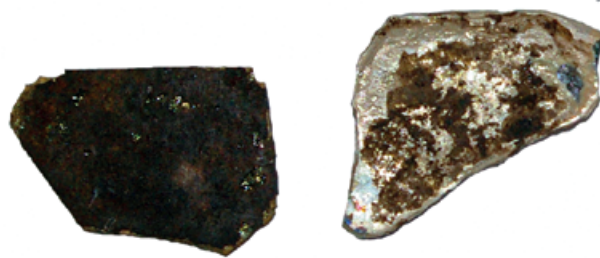


Abb. 394 Werla, Kernburg: Die 1938 im Bereich der Kapelle geborgenen Scherben von Flachglas (1938:123/10:10-11). – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.

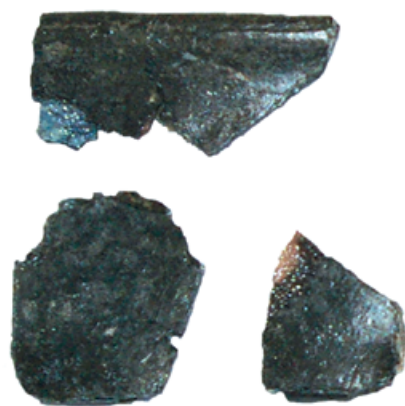


Abb. 395 Werla, Kernburg: Glasscherben 1959:10 aus dem Bereich von Gebäude G 10. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.

Abb. 396 Werla, Kernburg: Glasscherben 1963:1217. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.

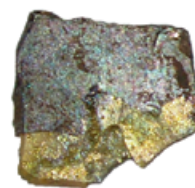


Abb. 397 Werla, Kernburg: Glasscherben 1963:1333. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.



Abb. 398 Werla, Kernburg: Glasscherbe, o. Inv.-Nr., 1963. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.

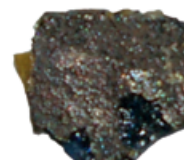


Abb. 400 Werla, Kernburg: Glasscherben 1960:1360, aus Befund 115 (Auswahl). – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.

Abb. 399 Werla, Kernburg: Glasscherbe 1964:18. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o.M.



Zwei Scherben (1938:123/10:10-11).

Flachglas, Stark irisierend. Diese stark korrodierten Funde stammen aus dem Innenbereich (Vierung) der Kapelle (T. 0,7 m). Sie sind auffallend dünnwandig (**Abb. 394**).

Scherbe (1939:107/16:26)

Flachglas, korrodiert. Das Stück stammt aus dem Oberboden (T. 0,4 m). Im Fundbuch ist »fr.[ühes] M. A.« vermerkt¹⁴⁴⁶.

Scherbe (1939:118/11:14)

Glas, »stark korrodiert, anscheinend Randstück«¹⁴⁴⁷. Das Stück wurde im Oberboden (T. 0,1 m) gefunden, im Bereich von Gebäude G 10.

Scherbe (1939:123/1:1)

Glas, »grünlich«¹⁴⁴⁸. Das Stück wurde im Bereich westlich von Gebäude G 2 gefunden.

Scherbe (1958:1467)

Flachglas, Lindgrün. Der Fund stammt aus dem Gebäudeinnenraum von Befund 813 (PQ 99/17). Es dürfte sich um frühneuzeitliches Fensterglas handeln.

Drei Scherben (1959:10)

Flachglas, Dunkelgrün oder dunkelblau, irisierend. Diese völlig korrodierten Scherben wurden im Bereich der südwestlichen Ecke von Gebäude G 10 (PQ 118/15) in einer Tiefe von 0,6 m gefunden (**Abb. 395**).

Scherbe (1963:1217)

Glas, Grüngelb. Völlig korrodiert. Das Stück wurde im nordwestlichen Bereich der Kernburg in einer Tiefe von

1,1 m gefunden (PQ 106/13-18). Da die Oberfläche völlig korrodiert ist, kann nicht zweifelsfrei entschieden werden, ob es sich bei den Anhaftungen um Farbreste (Malerei) handelt (**Abb. 396**).

Zwei zusammengehörige Scherben (1963:1333)

Flachglas, Dunkelgrün-braun. Völlig korrodiert. Bemalung mit Goldfarbe (Kreisaugen zwischen zwei Linien). L. noch 4,2 cm, Br. noch 1,8 cm (**Abb. 397**). Diese Scherben stammen aus dem Bereich hinter Tor I (PQ 107/21) und wurden in einer Tiefe von 0,4 m geborgen.

Scherbe (1963, o. Nr.)

Flachglas, Dunkelblau. Völlig korrodiert (**Abb. 398**). Das Stück wurde »T. 0,25 m, auf dem Schotter« im Bereich um die Apsis der Kapelle gefunden (PQ 124/3).

Scherbe (1964:1331)

Glas, Opak. Der völlig korrodierte Fund wurde im Bereich des Wegepflasters vor Gebäude G 10 (PQ 117/12) aus einer Tiefe von 0,55 m geborgen.

Scherbe (1964:18)

Glas, Lindgrün, irisierend. Diese korrodierte Scherbe wurde in einer Tiefe von 0,5 m »auf dem Pflaster« gefunden (PQ 117/13) (**Abb. 399**).

45 Scherben (1960:1360)

Frauenglas, Opak, weißlich-irisierend. Diese Scherben wurden aus der »Steinkiste« Befund 115 in der Pfalzkapelle geborgen (PQ 123/10) (**Abb. 400**).

Soweit man es den Eintragungen im Fundbuch¹⁴⁴⁹ und den materialkundlichen Analysen¹⁴⁵⁰ entnehmen kann, handelt es sich bei allen Scherben – mit Ausnahme der Stücke aus den Planquadraten 99/17, 107/21 und 118/11 – um die Überreste von Fensterglas aus dem 10. bis 12. Jahrhundert. Dies verdient besondere Beachtung, gibt es doch einen Hinweis auf die ansonsten im Fundgut nur sehr schwer zu erkennende repräsentative Ausstattung der Pfalzgebäude. Hinsichtlich ihrer Farbe und Materialbeschaffenheit gut zu vergleichende Funde stammen aus Kloster Brunshausen¹⁴⁵¹, ein größeres Konvolut hat unlängst E. Michl vorgelegt¹⁴⁵². Ähnliches lässt sich auch für die zwei Scherben 1963:1333 sagen. Unter dem Mikroskop zeigt sich, dass mit einem sehr feinen Gegenstand (Spitze oder Nadel?) die Kreisaugen und Linien in das Glas vorgeritzt wurden. Dann wurde die heute dunkelgelb irisierende Farbmasse aufgetragen¹⁴⁵³. Es handelt sich nicht um einen Schriftzug, sondern eher um ein Ornamentband. Eine der Längskanten ist auffällig gerade,

¹⁴⁴⁶ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁴⁴⁷ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁴⁴⁸ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁴⁴⁹ Die Funde waren im Fundarchiv des BLM teilweise nicht aufzufinden; sie sind wohl seit 1939 verloren. Sämtliche Angaben wurden der Grabungsdokumentation entnommen.

¹⁴⁵⁰ Geilmann 1956a.

¹⁴⁵¹ Stephan/Wedepohl/Hartmann 1994, bes. 356-357.

¹⁴⁵² Michl 2015, 291-293.

¹⁴⁵³ Die Oberfläche der Stücke ist leider so stark korrodiert, dass eine zerstörungsfreie Materialanalyse unmöglich ist (Autopsie A. Kronz; Mai 2018).

möglicherweise ist dies die ursprüngliche Kante des Glases. Vergleichbare Funde sind aus Paderborn und Kloster Schwarzach¹⁴⁵⁴ bekannt, ferner – sogar mit Schriftzug – aus der Burg Sulzbach¹⁴⁵⁵. Diese Stücke des 9. und 10. Jahrhundert stammen durchweg von sehr repräsentativen Bauten. Die hier diskutierten Funde stellen demnach einen der wichtigsten Belege für die herrschaftliche Ausgestaltung der Kernburg und ihrer Gebäude dar¹⁴⁵⁶.

Einer chemischen Materialanalyse zufolge handelt es sich bei den 45 Scherben 1969:1360 um so genanntes Marienglas¹⁴⁵⁷. Dieses auch »Frauenglas« oder »Spiegelstein« genannte Mineral ist eine Varietät des Minerals Gips, das sich gut in dünne Blättchen spalten lässt und dank seiner milchig-opaken Farbe und Lichtdurchsichtigkeit als Ersatz für Glasscheiben geeignet ist. Marienglas fand aber seit dem Mittelalter auch als Verzierung an sakralen Gegenständen wie Reliquiaren Verwendung. Bei Befund 115 handelt es sich sehr wahrscheinlich nicht um einen Reliquienschacht, sondern um eine *piscina*. Leider ist nicht mehr zu entscheiden, ob die Scherben 1960:1360 als Reste von Fensterscheiben zu deuten sind oder ob sie als Einlage, beispielsweise an einem Reliquienbehälter, Verwendung fanden. Auszuschließen ist, dass es sich um eine geologische Erscheinung handelt, die durch stehendes Wasser am Boden der *piscina* entstand¹⁴⁵⁸.

Tür- und Fensterbeschläge

Türangeln / Türblatt (1937:74/16:150, 1937:74/21:36a und 1937:74/21:37)

Völlig korrodiert und fragmentiert (**Abb. 401**). Der geschwungene Beschlag misst noch 7,5 cm x 4,5 cm, zu erkennen sind noch zwei Bohrlöcher zur Befestigung. Die Funde stammten aus dem Bereich der Inneren Vorburg 1 unmittelbar vor der Wehrmauer der Kernburg, aus einer Tiefe von 0,7-0,8 m¹⁴⁵⁹.

Türangel (1938:73/25:370-371)

Völlig korrodiert und fragmentiert. Das Stück wurde aus der Verfüllung des Grabens der Inneren Vorburg 2 (T. 0,7-1,1 m) geborgen.

Türangel (1938:73/21:2)

L. noch 11 cm. Korrodiert und fragmentiert (**Abb. 402**). Der Fund wurde aus der Verfüllung des Wehrgrabens der Inneren Vorburg 2 (T. 1,1 m) geborgen.

Türangel (1938:74/21:190-191)

Völlig korrodiert und fragmentiert. Die Funde wurden aus der Verfüllung der Torgasse von Tor III geborgen.

Türangel (1938:74/23:590)

L. noch 10 cm. Korrodiert und fragmentiert. Die Funde stammen aus einer Tiefe von 0,75-0,95 m, d. h. aus der Verfüllung in der Torkammer von Tor III.

Türangel (1938:121/4:9)

L. noch 6 cm. Korrodiert und fragmentiert. Das Stück kam in einer Tiefe von 0,5-1,2 m im Bereich von Turm I zutage.

Türangel (1962:1774-1775)

L. noch 13 cm, Br. noch 1,5 cm. Korrodiert und fragmentiert. Das Stück kam in einer Tiefe von 0,5 m im PQ 107/15 zutage.

Türangel (1963:2401)

L. noch 10,2 cm, Br. noch 1,2 cm. Korrodiert und fragmentiert. Das Stück kam in einer Tiefe von 0,4 m im PQ 117/3 zutage, also im Bereich des Weges.

Türangel und Türbeschlag (1957:1567-1570)

Völlig korrodiert und fragmentiert. Der Beschlag misst noch 9 x 4 cm, die winkelförmige Türangel ist noch 12 cm lang und 6,2 cm breit. Die Funde wurden in PQ 122/10 aus einer Tiefe von 0,1-1,5 m geborgen. Es handelt sich um den Bauschutt über der Warmluftheizung Befund 740.

Türbeschlag (1937:106/14:127)

L. noch 13,5 cm, Br. noch 1,5 cm. Völlig korrodiert und fragmentiert. Der Fund wurde aus einer Tiefe von 0,6 m »östlich der Mauer« geborgen, d. h. aus dem Innenbereich der Kernburg unmittelbar hinter Turm VII.

¹⁴⁵⁴ Paderborn: Gai 1999a, bes. 164 Kat.-Nr. III.65. – Gai 2001. – Gai/Mecke 2004, 176-177; 175 Abb. 114. – Schwarzach: Beckmann 1995, 16-17 Abb. 4; 1998/99, 202-203.

¹⁴⁵⁵ Hensch 2005, 353-355 Taf. 192.1.

¹⁴⁵⁶ Zu Flachglas von Fenstern in Norddeutschland zuletzt Steppuhn 2016, 209-219.

¹⁴⁵⁷ Geilmann 1956a.

¹⁴⁵⁸ Autopsie A. Kronz (Mai 2018).

¹⁴⁵⁹ Ob es sich dabei um die Verfüllung des Wehrgrabens handelt, wurde nicht dokumentiert.

¹⁴⁶⁰ Heine 1995b, 77. – Zu einem ähnlichen Fund aus Tilleda nennt P. Grimm (1990, 140 Abb. 85.n) keine Datierung.



Abb. 401 Werla, Innere Vorburg 1: Türangel 1937:74/21:36a. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.



Abb. 402 Werla, Innere Vorburg 2: Türangel 1938:73/21:2. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.

Das letztgenannte Stück dürfte in das 11./12. Jahrhundert zu datieren sein¹⁴⁶⁰. Eine genauere zeitliche Einordnung der übrigen Türangeln bzw. -kloben ist nicht möglich. Auch ist für die kleineren Stücke die ehemalige Funktion als Fensterbeschlag nicht auszuschließen¹⁴⁶¹. Neben der Datierung in das 12./13. Jahrhundert¹⁴⁶², eventuell auch das 11. Jahrhundert¹⁴⁶³, ist eine jüngere Zeitstellung (Neuzeit) letztlich nicht auszuschließen¹⁴⁶⁴.

Schloss und Riegel

Geknickter Schließhaken / Riegel (1937:106/14:150)
L. noch 21 cm, Br. noch 1,2 cm. Korrodiert und fragmentiert.
Der Fund wurde in der Kernburg bei Turm VII aus einer Tiefe von 1,3 m geborgen.

Eine genauere zeitliche Einordnung solcher Schließhaken ist unmöglich. Neben der Datierung in das 12./13. Jahrhundert¹⁴⁶⁵ ist eine jüngere Zeitstellung (Neuzeit) letztlich nicht auszuschließen¹⁴⁶⁶.

Sonstige Bauteile

Haspe (1937:122/15:6)
L. noch 16 cm. Korrodiert und fragmentiert. Quadratischer Querschnitt (**Abb. 403**). Das Stück stammt aus dem Bauschutt über der Warmluftheizung Befund 740 (Gebäude G 3).



Abb. 403 Werla, Kernburg: Haspe 1937:122/15:6. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.

Krampe (1938:SF 127)
L. noch 8 cm. Stark korrodiert und fragmentiert, auffällig breiter, ovaler Kopf (noch 4 x 4 cm).

Krampe (2016-876-1),
L. noch 9,5 cm, Br. 3,5 cm. U-förmig, korrodiert und fragmentiert. Dieser Fund kam in Fläche 26 bei Anlage des Planums 1 von Befund 876 zutage.

Bei den letzten beiden Stücken dürfte es sich um Beschläge einer Türe handeln. Das erste Stück stammt aus dem nordwestlichen Bereich der Kernburg, der zweite Fund wurde im Bereich von »Mauerring 1« aufgelesen.

¹⁴⁶¹ Timpel 1982, 74-75. – Mührenberg 1993, 105. – Krauskopf 2005, 50-51 Taf. 3,1-6.

¹⁴⁶² Gärtner 2004, 59. – König 2007, 58-59.

¹⁴⁶³ Heine 1995b, 76. – Westphalen 2002, 198-202 Taf. 75-78. – Zu einem ähnlichen Fund aus Tilleda nennt P. Grimm (1990, 140 Abb. 85.i.m) keine Datierung.

¹⁴⁶⁴ Kluge-Pinsker 1992b. – Krauskopf 2005, 50-51.

¹⁴⁶⁵

Gärtner 2004, 59. – König 2007, 58-59.

¹⁴⁶⁶

Der Haspe 1937:122/15:6 vergleichbare Funde, beispielsweise von der 1225 zerstörten Burg Isenberg bei Hattingen, weist H.-W. Heine dem 12. bzw. beginnenden 13. Jahrhundert zu¹⁴⁶⁷.

Bei den beiden 1938 gefundenen Krampen ist eine genauere Datierung unmöglich, eine jüngere Zeitstellung (Neuzeit) ist nicht auszuschließen¹⁴⁶⁸. Die Ähnlichkeit in Abmessung und Form spricht dafür, dass beide Stücke einst zusammen gehörten.

Für die Krampe 2016-876-1 hingegen ist aufgrund der Fundumstände eine Einordnung in das 10./11. Jahrhundert vorzunehmen, sie könnte beispielsweise von einer Türe stammen.

Mobiliar

Griff aus vierkantigem Stab (1962:749)

Buntmetall, L. 10,5 cm, Br. 2,5 cm. Enden mit runder Bohrung (Abb. 404). Das Stück wurde im Bereich des Weges zwischen Tor I und Gebäude G 10 (PQ 107/19) in einer Tiefe von 0,35-0,55 m gefunden. Möglicherweise handelt es sich um den Griff von einem Kasten oder einer Truhe¹⁴⁶⁹.



Abb. 404 Werla, Kernburg: Griff 1962:749. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:2.

Werkzeug und Gerät

Doppelbartaxt (1937:74/11:1)

Br. Schneide 10,5 cm, L. Blatt 7 cm, Dm. Schaftloch 2,5 cm. Korrodiert und fragmentiert. Geschwungene Schneide, rechteckiger Hals mit ausschwingenden Enden (Abb. 405).

Axtblatt (1937:74/21:9)

Br. Schneide noch 12 cm, L. Blatt noch 11,5 cm. Hals und Auge abgebrochen, völlig korrodiert und fragmentiert.

Die beiden Axtblätter stammen aus der Grabungsfläche von Tor III und wurden in der Tiefe von 0,6 m gefunden.

Beil (1957:550)

Br. Schneide noch 12 cm, L. Blatt noch 11,5 cm. Hals und Auge abgebrochen, völlig korrodiert und fragmentiert. Das Stück stammt aus der Grabungsfläche nördlich von Gebäude G 2 (PQ 117/19) und wurde in der Tiefe von 0,3 m gefunden.

Beil (1958:759)

Br. Schneide noch 8 cm, L. Blatt noch 7 cm. Rechteckiger Hals mit ovalem Auge, korrodiert und fragmentiert. Das Stück stammt aus Gebäude G 3 (PQ 122/10) aus der Verfüllung der Warmluftheizung Befund 740 (T. 2,65-3,1 m).

Schaft einer Axt oder Hacke (1964:829)

L. noch 11,5, Br. noch 5,5 cm. Ovale Auge, fragmentiert. Dieser Fund wurde aus einer Tiefe von 2,25 m im Turm III (PQ 122/25) geborgen.

Spatenblatt (1937:74/21:7-10)

L. noch 11 cm, Br. noch 8 cm. Korrodiert (Abb. 406). Der Fund stammt aus einer Tiefe von 0,6 m im Grabenkopf der Inneren Vorburg 2, nahe bei Tor II.

Meißel (?; 1937:123/15:111)

L. noch 10 cm. Quadratischer Querschnitt, fragmentiert. Das Stück stammt aus den Gebäuden G 7-9 (T. 0,3 m).

Meißel (?; 1938:74/21:15)

L. noch 9,5 cm. Quadratischer Querschnitt, völlig korrodiert. Das Stück wurde aus der obersten Verfüllschicht in der Torkammer von Tor III (T. 0,35 m) geborgen.

Meißel (?; 1938:74/23:758)

L. noch 14 cm. Quadratischer Querschnitt, korrodiert. Das Stück wurde in einer Tiefe von 0,7 m geborgen und stammt wohl aus der obersten Verfüllschicht des Grabens der Inneren Vorburg 2.

¹⁴⁶⁷ Heine 1995b, 76-77.

¹⁴⁶⁸ Die Gegenstände sind fast völlig vergangen; eventuell handelt es sich um Stücke, wie sie H.-W. Heine in das 12. Jh. datiert: Heine 1989, 129; 126 Abb. 13.1-7. – Vgl. auch Stoll 1993, 66 und Westphalen 2002, 212 Taf. 82,24.25.

¹⁴⁶⁹ Zu frühneuzeitlichen Möbelschlägen Kirchberger 1995, 82 Abb. 6.

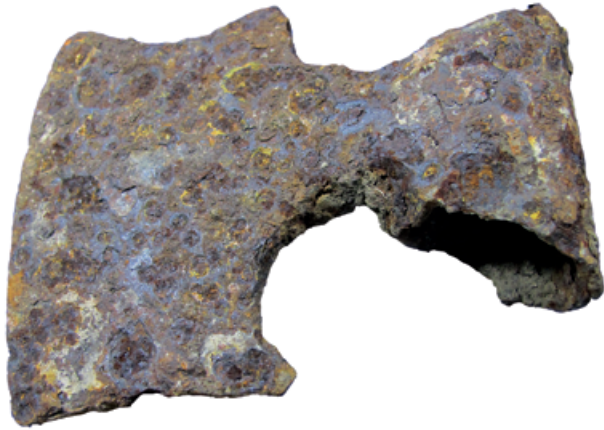


Abb. 405 Werla, Innere Vorburg 1: Doppelbartaxt 1937:74/11:1. M. 1:2. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig).



Abb. 406 Werla, Innere Vorburg 2: Spatenblatt 1937:74/21:7. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.



Abb. 407 Werla, Kernburg: Kleine Sichel oder Laubhippe 1957:921. M. 1:3 – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover).



Abb. 408 Werla, Äußere Vorburg: Dorn 1937:74/11:183. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:2.



Abb. 409 Werla, Innere Vorburg 2: Wetzstein 1937:116/12:41. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.

»Schmales Eisengerät, Schaft schmalrechteckig, ein Ende spitz (1964:1296)«¹⁴⁷⁰.

L. 8,7cm. Das Stück wurde im Bereich des »Pflasters« westlich von Gebäude G 10 (PQ 117/14; T. 0,4-0,7m) gefunden.

Kleine Sichel oder Laubhippe (1937:74/16:2)

Korrodiert und fragmentiert. Der Fund wurde östlich von Tor III im Grabenkopf der Inneren Vorburg 2 aus einer Tiefe von 0,8m geborgen.

Kleine Sichel oder Laubhippe (1957:921)

L. noch 39cm. Schmalrechteckiger Querschnitt, korrodiert und fragmentiert (Abb. 407). Das Stück stammt aus dem Bereich südlich der Gebäude G 7-9 bzw. aus dem Areal nördlich von Turm IV (PQ 123/20) aus einer Tiefe von 1,1m.

Kleine Sichel oder Laubhippe (1959:892)

L. noch 17cm. Schmalrechteckiger Querschnitt, völlig korrodiert und fragmentiert. Das Stück stammt aus dem Bereich unmittelbar westlich von Gebäude G 10 (PQ 117/15).

Dorn (1937:74/11:183)

L. noch 16,5cm. Quadratischer Querschnitt, sich zur Spitze verjüngend und leicht umgebogen, fragmentiert

(Abb. 408). Das Stück stammt aus der Grabungsfläche von Tor III und lag in der Tiefe von 0,5-0,8m »im Brandschutt«.

Dorn / hakenförmig umgebogenes Bruchstück

(1939:91/19:677-679)

L. noch 9,5cm bzw. 8cm. Quadratischer Querschnitt, sich zur Spitze verjüngend, korrodiert und fragmentiert. Beide Stücke stammen aus dem Bereich des »Suchgrabens Dorf«.

»Lange, gebogene Eisennadel (1963:2716), beide Enden zugespitzt. L. 12,5cm«¹⁴⁷¹.

Dieses Objekt wurde im Bereich des gepflasterten Weges (PQ 107/18) aus einer Tiefe von 0,3m geborgen.

Feuerstahl mit runden, hochgebogenen Enden

(1937:123/10:93)

L. noch 10,5cm, Br. 5cm. Völlig korrodiert und fragmentiert. Das Stück stammt aus der Verfüllung von Gebäude G 6.

Wetzstein (1937:116/12:41)

Sandstein. L. 20,5cm, noch Br. 6,5cm. Das Stück stammt aus dem Bereich nördlich von Tor II (Abb. 409). Bei dem Sandstein könnte es sich um den bei Goslar anstehenden Kalenberger Sandstein handeln¹⁴⁷².

Die Doppelbartäxte 1937:74/11:1 und 1937:74/21:9 mit geschwungenen Schaftlochtüllen und vergleichsweise großer Nackenfläche zählen zu seit der Karolinger- und Ottonenzeit geläufigen Typen, die fast unverändert bis in die Neuzeit üblich blieben¹⁴⁷³. Wie zeitgleiche Bildquellen zeigen, wurden solche Äxte vor allem bei Zimmereiarbeiten benutzt¹⁴⁷⁴.

Die beiden kleinen Beile 1957:550 und 1958:759 – vorausgesetzt, es handelt sich nicht um neuzeitliche Funde – zählen ebenfalls zu einer zeitlosen, seit der Karolingerzeit bekannten Form¹⁴⁷⁵.

Der Werkzeugschaft 1964:829 und das Spatenblatt 1937:74/21:7-10 dürften in das 12./13. Jahrhundert zu datieren sein, da sie gemeinsam mit entsprechender Keramik gefunden wurden¹⁴⁷⁶.

Meißel sind in ihrer Form funktional bestimmt und somit chronologisch eher unempfindlich. Die vorliegenden Stücke können, da keine Befundzusammenhänge überliefert sind, nicht genauer datiert werden. Möglicherweise handelt es sich um die Spitzmeißel eines Steinmetzes¹⁴⁷⁷.

Bei dem schmalen Eisengerät 1964:1296 könnte es sich um eine Ahle oder einen größeren Stichel handeln. Die Sichel oder Laubhippen sind Werkzeuge von zeitloser, funktional bestimmter Form. Da diese Funde nicht im Oberboden, sondern in der Verfüllung der Wehrgräben bzw. der möglichen Keller geborgen wurden, wird man in Anlehnung an andere Funde eine Datierung in das Mittelalter nicht ausschließen wollen¹⁴⁷⁸.

Die Eisendorne könnten Zinken einer Egge oder Bruchstücke eines Mahdhakens darstellen. Sie stammen aus dem Mittelalter oder der Neuzeit. Für den Wetzstein sei auf Vergleichsfunde aus Tilleda verwiesen¹⁴⁷⁹.

1470 Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

1471 Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

1472 Die Bestimmung wird M. Oppermann verdankt.

1473 Heindel 1992, 42-44, bes. 44 Abb. 23d; 23f. – Donat 1999, 169.

1474 Heindel 1992, 46. – Krauskopf 2005, 75-76.

1475 Timpel 1982, 76. – Gärtner 2004, 52. – I. Heindel ordnet diese Stücke überwiegend dem Hochmittelalter (Heindel 1992, 33).

1476 Funde 1937:74/16:150; 1937:74/21:36a; 1937:74/21:37.

1477 Vgl. Heinze 2009. – Krauskopf 2005, 76.

1478 Timpel 1982, 75-76. – Grimm 1990, 144. – Donat 1999, 168-169. – Gärtner 2004, 52-53. – Krauskopf 2005, 79-80.

1479 Grimm 1990, 159-160; 159 Abb. 96.

ZEITVERTREIB

Der Angelhaken und der Spielstein stehen für die gehobene Lebensführung der Personen, die auf Werla weilten. Der Löffel und die Fleischgabel sind hingegen im Zusammenhang mit reichhaltigeren Mahlzeiten bzw. gehobener Tischkultur zu sehen. Die beiden Käämme sind wohl der Körperpflege zuzuordnen.

Angelhaken (1937:123/4:882)

Buntmetall, L. 8,5 cm. Rundstabig, Spitze verbogen¹⁴⁸⁰. Der Haken wurde im Bereich des Gebäudes G 6 (T. 0,6 m) geborgen.

Fleischgabel (1938:73/20:124)

L. mind. 12 cm. Korrodiert und fragmentiert. Der Fund wurde aus der Verfüllung des Grabens der Inneren Vorburg 2 aus einer Tiefe von 0,6 m geborgen.

Löffel (2007:215-225)

Buntmetall (Pb-Zn-Legierung¹⁴⁸¹), noch 5,5 cm. Ansatz von Stiel und Laffe erhalten (Abb. 410). Der Fund wurde bei den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 entdeckt.



Abb. 410 Werla, Innere Vorburg 2: Löffel 2007:215-225. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:2.

Runder Spielstein (1936, XII, L 27)

Bein, Dm. 3,6 cm, D. 0,7 cm, Gew. 6 g. Fragmentiert. Im Bildfeld ein Tier mit rückwärtsgewandtem Kopf, das Maul geöffnet; den Rand verzieren Punktaugen (Abb. 411). Der Stein stammt aus einer Tiefe von etwa 0,1 m »von der Oberkante der nördlichen Steinmauer«¹⁴⁸², also aus dem Bereich von Kapelle und Gebäude G 6.

Bruchstück eines Kamms (1960:1505)

Bein, Br. noch 3 cm, L. noch 5,7 cm. Noch ein Nietloch vorhanden (Abb. 412). Das Bruchstück stammt aus dem Areal hinter Tor III in der Inneren Vorburg 1 (PQ 74/25).

Bruchstück eines Langzinkenkamms (1963:1549)

Bein, Br. noch 2,8 cm, L. noch 8,8 cm. Noch ein Nietloch vorhanden (Abb. 413). Der Kamm wurde in der Kernburg geborgen (PQ 107/11; T. etwa 0,6 m)¹⁴⁸³.

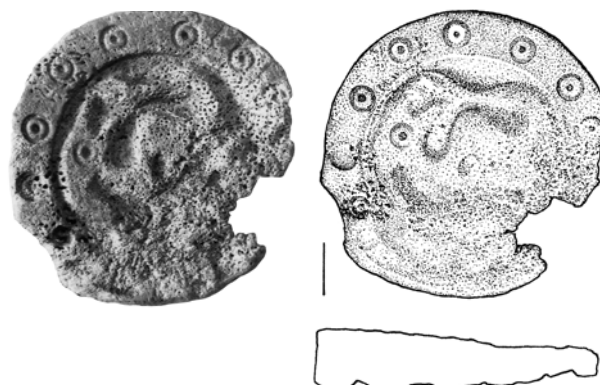


Abb. 411 Werla, Kernburg: Spielstein 1936, XII, L 27. – (Foto/Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Dem Angelhaken 1937:123/4:882 vergleichbare Haken werden allgemein in das 14. bis 17. Jahrhundert gestellt, wobei gerade die Größe des vorliegenden Stücks für die Datierung in das Mittelalter spricht¹⁴⁸⁴. Mit derartigen Angelhaken können größere einheimische Süßwasserfische wie Hecht, Lachs, Stör und Wels gefischt werden. Von Interesse sind dabei die Regelungen des zwischen 1220 und 1235 niedergeschriebenen Sachsenspiegels: Hier erlaubt das Landrecht das Fischen in fließenden Gewässern (Buch II, 28), es handelt sich dabei nicht um Wilderei. Allerdings hält das Landrecht (Buch II, 61) die Jagd als Vorrecht der Freien fest, verbunden mit dem Vorbehalt, dass die Jagd in den Bannforsten, darunter der Harz, königliches Privileg

¹⁴⁸⁰ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁴⁸¹ Die RFA-/EDX-Analyse ergab, dass die Materialanteile von Blei und Zinn bei 51,49 % und 45,89 % liegen.

¹⁴⁸² Akten Werla, Grabungsdokumentation zum Jahr 1936.

¹⁴⁸³ Die Herkunft des Kamms ist nicht mehr zu ermitteln.

¹⁴⁸⁴ Baart u. a. 1977, 428-430. – Mührenberg 1993, 108. – Stilke 2013, 240-241.

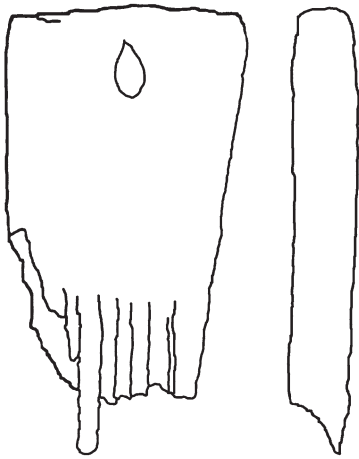


Abb. 412 Werla, Innere Vorburg 1: Kamm 1960:1505. – (Zeichnung M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

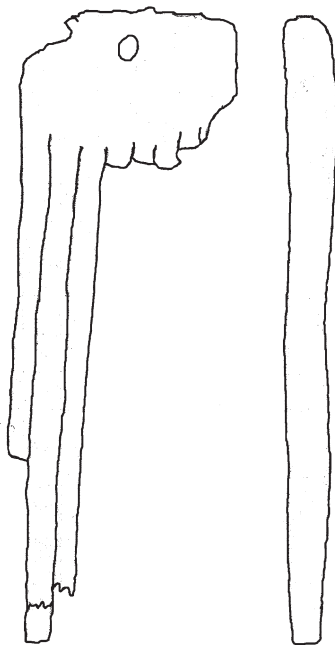


Abb. 413 Werla, Kernburg: Langzinkenamm 1963:1549. – (Zeichnung M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

verstehen¹⁴⁸⁵. Stilistisch ähnliche, wenn auch andere Motive zeigende Spielsteine wurden beispielsweise aus Mikulčice, Altbettingen, Worms und Cheb¹⁴⁹⁶ bekannt. Diese Funde werden – soweit überhaupt die archäologischen Fundzusammenhänge bekannt sind – in das 11. Jahrhundert datiert. Kennzeichnend ist die reiche verzierte, plastische Oberfläche. Für das vorliegende Stück ist zudem der Fund eines Tric-Trac-Spiel-

ist¹⁴⁸⁵. Ferner wird geregelt, welche Jagdweisen erlaubt sind und wie Jagdschäden auszugleichen sind. Jagd und Fischfang entwickelten sich seit der späten Merowingerzeit zu einem Privileg der gesellschaftlichen Oberschichten¹⁴⁸⁶. Der konkrete Nachweis ist aber für das frühe und hohe Mittelalter anhand des archäologischen Befundes schwer und erfolgt meist anhand archäozoologischer Befunde¹⁴⁸⁷. Die größeren der oben genannten Fischarten sind zugleich die selteneren – sie zu fangen dürfte daher einen Prestigegewinn mit sich gebracht haben¹⁴⁸⁸. Der Angelhaken kann folglich, je nach Standpunkt des Betrachters, als ein alltägliches Objekt eingeschätzt werden, aber auch als Hinweis auf höfischen Zeitvertreib¹⁴⁸⁹.

Die Fleischgabel ist mit ihrer funktional bestimmten Form zeitlos, es könnte sich um ein Stück aus dem Mittelalter, aber auch aus der Neuzeit handeln¹⁴⁹⁰. Bei dem Löffel 2007:215-225 fällt auf, das Stiel und Laffe offensichtlich intentionell abgeschnitten oder mit einer Zange abgekniffen wurden. Da das Stück sehr fragmentiert ist, ist eine nähere typologische Einordnung unmöglich. Eventuell handelt es sich um einen Löffel der Varianten 3 oder 4 nach S. Krabath, was eine Datierung in das 12./13. Jahrhundert erlauben würde¹⁴⁹¹. Ein ähnlicher Löffel aus Braunschweig wurde in den Zeitraum von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis in die Zeit um 1200 datiert¹⁴⁹². Runde Spielsteine wie Fund 1936, XII, L 27 wurden beispielsweise für Tric-Trac, einem dem heutigen Backgammon ähnlichen Spiel, verwendet¹⁴⁹³. Sie sind erstmals für das 11. Jahrhundert bezeugt, mehrheitlich aber in das (frühe) 12. Jahrhundert zu datieren¹⁴⁹⁴ und als Ausdruck einer gehobenen, auf Repräsentation bedachten Lebensführung zu

1485 Dazu Lück 2017, 95-96.

1486 Zusammenfassend Jarnut 1985; 2000; Tischler 1995.

1487 Zuletzt Westphalen 2015, bes. 202-210.

1488 Stilke 2013, 242.

1489 Fichtenau 1984, 196-197. – Boscardin 2006, 123.

1490 Timpel 1982, 74. – Krauskopf 2005, 69-70.

1491 Krabath 2001, 95-96. – Letztlich ist aber eine jüngere Zeitstellung nicht auszuschließen.

1492 Lungershausen 2004, 66 Taf. 9.269.

1493 Kluge-Pinsker 1991, 55-62.

1494 Nickel 1964, 134. – Kluge-Pinsker 1991, 68-72. – Arndt/Ströbl 2005b.

1495 Gabriel 1988, 173-175. – Kluge-Pinsker 1991, 89-91. – Boscardin 2006, 124-125.

1496 Kluge-Pinsker 1991, 160 Nr. B 9; 162 Nr. B 12; 163 Nr. B 13; 165 Nr. B 17.

steins von der Burg Kanstein bei Langelsheim von Bedeutung: Dieses Objekt wird in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert und wurde – neben anderen Spielfiguren und zwei Kreuzfixen aus Pottwalelfenbein – wahrscheinlich in einer auf dem Kanstein ansässigen Werkstatt gefertigt¹⁴⁹⁷. Für die Bewertung der Funde eröffnet sich damit eine interessante Perspektive: Die Entfernung zwischen der Königspfalz Werla und dem herrschaftlichen Hof auf dem Kanstein beträgt etwa 18 km, und von beiden Plätzen stammen mit den Spielsteinen sowie den Pektoralkreuzen stilistisch eng vergleichbare und wohl auch zeitgleiche Objekte. Bildet sich hier nicht die Einbindung der Pfalz in die weitere Siedlungslandschaft ab?

Für Langzinken- oder Steilkämme wird die Verwendung als Steckkamm oder Parasitenkamm diskutiert, zudem wird immer wieder ein Zusammenhang mit der Textilherstellung (Webkamm) diskutiert. Letztlich ist aber eine befriedigende Aussage unmöglich¹⁴⁹⁸, zumal die Fundlage innerhalb der Kernburg und weitab von möglicherweise handwerklich genutzten Arealen die letztgenannte Deutung einschränkt. Beide Stücke lassen sich nur allgemein in das 12. bis 14. Jahrhundert datieren¹⁴⁹⁹.

ZEUGNISSE FÜR TEXTILHANDWERK

Für die befestigten Anlagen des 9./10. Jahrhunderts, wie sie aus dem Umland des Harzes bekannt sind, ist – trotz aller lokaler Unterschiede – eine strukturelle Gemeinsamkeit kennzeichnend: die Verbindung von herrschaftlichem Sitz und handwerklichem Gewerbe. Die Gewerbeplätze waren in den so genannten *suburbia* angesiedelt¹⁵⁰⁰. Bei näherer Betrachtung zeigt sich zwar, dass nicht alle der freigelegten Grubenhäuser gleichzeitig bestanden haben können und es wohl auch zu einer Verschiebung der Aktivitätszentren innerhalb der Anlage gekommen sein wird¹⁵⁰¹. Gleichwohl ändert dies nichts an der Erkenntnis, dass in den Vorburgen der Pfalzen und Königshöfe in einem weit über die Selbstversorgung hinausgehenden Maßstab Textilproduktion (Tuchmacherei), Buntmetallverarbeitung und möglicherweise Knochenschnitzerei ausgeübt wurden¹⁵⁰². Die entsprechenden Funde werden daher in den folgenden Abschnitten diskutiert.

Wirtel

Spinnwirtel (1937:98/7:37)
Ton, Dm. 4,5 cm, D. 2 cm¹⁵⁰³. Der Wirtel stammt aus der Verfüllung von Grubenhaus GH 1 (T. 0,3 m) (**Abb. 414**).

Spinnwirtel (1939:107/12:7)
Ton, Dm. 3,2 cm¹⁵⁰⁴. Das Stück wurde im nordwestlichen Bereich der Kernburg gefunden, es lag in einer Tiefe von

0,75 m. Möglicherweise stammt der Wirtel aus dem Bereich des dort zu rekonstruierenden Pfostenbaus.

Spinnwirtel (1939:123/18:128)
Ton, Dm. 3,1 cm¹⁵⁰⁵. Der Wirtel stammt aus dem Bau-schutt (T. 0,5 m) im Bereich der Rundkapelle von Gebäude G 3 (**Abb. 415**).

¹⁴⁹⁷ Gabriel 2001. – Herdick 2015, 132-134.

¹⁴⁹⁸ Hensch 2005, 393. – Rieger 2010, 262.

¹⁴⁹⁹ Nickel 1964, 132. – Rieger 2007, 63.

¹⁵⁰⁰ Grimm 1990. – Donat 1999.

¹⁵⁰¹ Grimm 1990, 89 Abb. 72. – Dapper 2007.

¹⁵⁰² Steuer 2001, 91-93; 2002, 21-23. – Herdick 2006; 2015, 88-117.

¹⁵⁰³ Angaben gemäß Fundbuch (Wohl Kriegsverlust).

¹⁵⁰⁴ Angaben gemäß Fundbuch (Wohl Kriegsverlust).

¹⁵⁰⁵ Angaben gemäß Fundbuch (Kriegsverlust).

»Doppelkonischer Spinnwirtel (1957:1566), Ton, Dm. 3,2 cm, grünliche Glasur (Drehscheibenarbeit)«¹⁵⁰⁶
Das Stück stammt aus dem Bauschutt in Gebäude G 3 (PQ 122/10; Warmluftheizung Bef. 740; T. 1,5 m) und dürfte in das 13./14. Jahrhundert zu datieren sein¹⁵⁰⁷.

»Spinnwirtel (1962:1672), Oberteil hoch und geschwungen, Unterteil eingezogen, Dunkelgrün, glasiert«
H. 2,2; Dm. 3,8 cm¹⁵⁰⁸. Dieser Wirtel wurde in der Kernburg (PQ 107/10) in einer Tiefe von 0,45 m gefunden.

»Spinnwirtel (1964:L), doppelkonisch, hart gebrannt, braune Salzglasur, H. ca. 2,5 cm; Dm. 3,3 cm«¹⁵⁰⁹
Dieser Wirtel stammt aus dem Abraum im PQ 116/15.

»Spinnwirtel (1964:O), klein, doppelkonisch, hart gebrannt, braune Salzglasur, H. ca. 1,4 cm; Dm. 2,4 cm«¹⁵¹⁰
Dieser Wirtel stammt aus dem Abraum im PQ 117/1.

Spinnwirtel (1964:1390)
Ton, Dm. 2,8 cm. Das Stück stammt aus dem Bauschutt (T. 0,5 m) im Bereich der Rundkapelle von Gebäude G 3 (PQ 122/14; Bef. 740) und wurde in einer Tiefe von 0,55 m (Abb. 416) gefunden.

»Kleiner, regelmäßiger Spinnwirtel aus weißem Ton (1963:1725), H. 1,0, Dm. 2,6 cm«¹⁵¹¹
Dieser Fund wurde im PQ 107/12 aus einer Tiefe von 0,6 m geborgen.

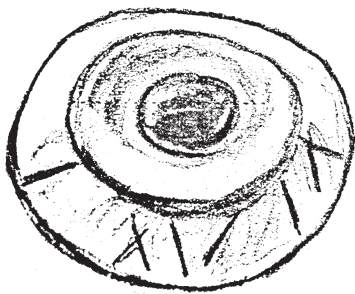


Abb. 414 Werla, Vorburg 1: Spinnwirtel 1937:98/7:37. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

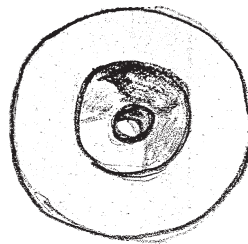


Abb. 415 Werla, Kernburg: Spinnwirtel 1939:123/18:128. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 416 Werla, Kernburg: Spinnwirtel 1964:1390. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Ein dem Spinnwirteln 1937:98/7:37, 1939:107/12:7 und 1939:123/18:128 sehr gut vergleichbarer Fund aus Klein Freden zeigt, dass derartige Wirtel im Frühen Mittelalter geläufig waren¹⁵¹². Für GH 1 ist die Datierung in das 10./11. Jahrhundert anhand der Keramik gesichert.

Bei den Wirteln 1957:1566, 1962:1672, 1964:L und 1964:O handelt es sich der Beschreibung nach um (hoch-)mittelalterliche oder gar frühneuzeitliche Stücke. Beim letztgenannten Fund fällt die geringe Größe auf. Dem Spinnwirtel 1964:1390 entsprechende Funde aus Edingerode und Klein Freden werden in das 9. bis 12. Jahrhundert datiert¹⁵¹³.

Dem Wirtel 1963:1725 vergleichbare Stücke, die der Gefäßkeramik Badorfer Art entsprechen, werden allgemein in das 8./9. Jahrhundert datiert¹⁵¹⁴.

¹⁵⁰⁶ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁰⁷ Dazu Donat 1999, 165.

¹⁵⁰⁸ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁰⁹ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵¹⁰ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵¹¹ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵¹² König 2007, 94. 206 Taf. 31.7.

¹⁵¹³ Gärtner 2004, 227 Taf. 16.4. – König 2007, 94. 206 Taf. 31.7.

¹⁵¹⁴ Röber 1991, 7. – Wamers 1994, 47.

Scheren und Nähzeug

Bügelschere (1938:74/18:189-190)

L. 13 cm, Br. 2 cm. Dieser Fund wurde im Bereich von Tor III geborgen (T. 0,4 m) (Abb. 417).

Bügelschere (1938:117/20:28)

Eisen, Maße nicht bekannt¹⁵¹⁵. Dieser Fund wurde im Bereich von Gebäude G 4 (T. 0,3 m) geborgen.

Bügelschere (1957:1534)

L. mind. 17 cm, Br. 3,5 cm. Völlig korrodiert und fragmentiert. Das Stück stammt aus der Verfüllung im Bereich der Warmluftheizung Befund 740 von Gebäude G 3 (PQ 122/10; T. 1,85 m).

Bei den Funden 1938:74/18:189-190, 1938:117/20:28 und 1957:1534 handelt es sich um Bügelscheren mit zwei Blättern und kreisförmigem Griffabschluss. Die Scheren sind einteilig, sie wurden aus einem Eisenband geschmiedet. Der federnde, U-förmige Bügel verbindet die breit ausgehämmerten Klingen¹⁵¹⁶. Derartige Scheren wurden höchstwahrscheinlich zur Textilverarbeitung oder Schafschur verwendet¹⁵¹⁷, nur gelegentlich wird ein Zusammenhang mit der Körperpflege vermutet¹⁵¹⁸. Die ältesten Vorkommen sind aus der Spätlatènezeit bekannt, doch ist die funktionsbestimmte Form zeitlos und blieb daher bis in die frühe Neuzeit unverändert in Gebrauch¹⁵¹⁹. Der Vollständigkeit halber sei auf entsprechende Funde aus der Pfalz Tilleda und dem Burghügel Bühl bei Jenalöbitz verwiesen¹⁵²⁰.

Die Nähnadel ist der einzige Fund, der als Hinweis auf Textilhandwerk verstanden werden kann¹⁵²¹. Alle anderen Nadeln sind tatsächlich der Frauenkleidung zuzurechnen. Vergleichbare Nähnadeln werden in den Zeitraum vom 14. bis zum 17. Jahrhundert datiert¹⁵²². In diesem Zusammenhang ist auf den zwischen 1707 und 1754 belegten Friedhof des St. Thomae-Hospitals in Braunschweig zu verweisen.

Hier konnten 93 Bestattungen ehemaliger Konventualen freigelegt werden. Es handelt sich um »eine besitzschwache, sozial niedrig anzusiedelnde und zumindest materiell tatsächlich bedürftige Insassengruppe«.

Nähnadel (64:Q)

Buntmetall, L. noch 5,5 cm. Ovale Öhr, oberer Abschluss verziert, fragmentiert (Abb. 418). Der Fund wurde in einer Tiefe von 1,4 m aus der Verfüllung der Warmluftheizung (Turm III; Bef. 758; PQ 122/25) geborgen. Dieser Schacht wurde, wie die geborgene Keramik zeigt, im 13./14. Jahrhundert verfüllt.

Fingerhut (2007:214-10113)

Buntmetall, L. noch 1,8 cm. Oberer Abschluss fragmentiert (Abb. 419). Der Fund kam bei den Metallsonden-Prospektionen im westlichen Bereich der Inneren Vorburg 1 zutage.

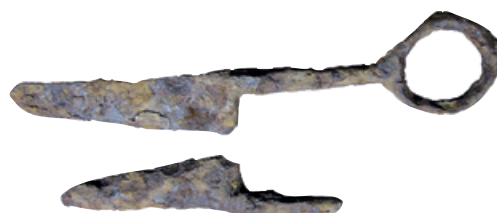


Abb. 417 Werla, Innere Vorburg 1: Bügelschere 1938:74/18:189-190. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.

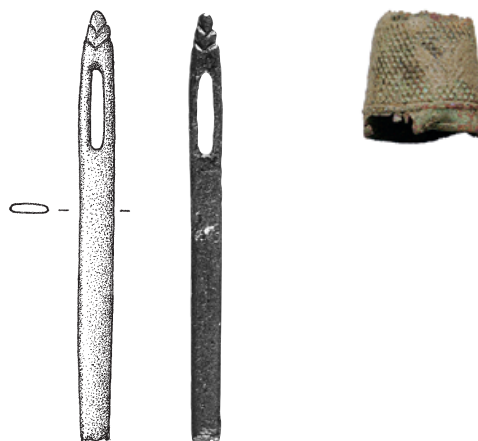


Abb. 418 Werla, Kernburg: Nähnadel 1964:Q. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 419 Werla, Innere Vorburg 1: Fingerhut 2007:214-10113. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

¹⁵¹⁵ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵¹⁶ Zur Definition: Jacobi 1974, 87. – Knaack 1978, 18.

¹⁵¹⁷ Koch 1969, 45. – Neuffer-Müller/Ament 1973, 112. – Ausführlich Knaack 1978, 38-41.

¹⁵¹⁸ So Koenig 1982, 80-82. – Reiß 1994, 147.

¹⁵¹⁹ Baart u. a. 1977, 140-144. – Hensch 2005, 363-364.

¹⁵²⁰ Grimm 1990, 140 Abb. 85.k.l. – Stoll 1993, Taf. 23,2-5.

¹⁵²¹ Schneiderwerkstatt: Stelzer 1965, 301-302. – Busch 1985a, 53.

¹⁵²² Baart u. a. 1977, 136-139. – Untermann 1991, 60-61.

Das St. Thomae-Hospital war eine karitative Institution, deren Pfründner sehr wahrscheinlich handwerklichen Tätigkeiten nachgingen, »und das weniger als Beschäftigungstherapie als aus finanzieller Bedürftigkeit«¹⁵²³. Zahlreiche der Toten waren in grobe Leintücher eingenäht, auf Augen- oder Stirnhöhe waren dem Fund aus Werla vergleichbare Nadeln eingesteckt¹⁵²⁴. Hierbei handelt es sich wohl um jene Nadeln, mit denen die Toten in ihre Leinentücher eingenäht worden waren. Auch wenn diese Nadeln deutlich jünger sind als das Stück von Werla, so geben sie doch einen guten Hinweis auf die ehemalige Verwendung. Fingerhüte sollen Verletzungen an der Fingerkuppe beim Nähen mit Metallnadeln vermeiden. Die Oberfläche des Fingerhutes besitzt die kennzeichnende Punktierung bzw. Schraffur; dies ist weniger ein Zierelement, sondern sollte vor allem das Abrutschen der Nähnaedel verhindern¹⁵²⁵. Fingerhüte sind in ihrer Form funktional bestimmt. Die Ausführung des Stücks spricht dabei für eine Datierung in die Neuzeit¹⁵²⁶.

ZEUGNISSE FÜR METALLHANDWERK

Für diese Gewerke gilt das oben zum Textilhandwerk Gesagte. Im Falle von Werla ist auf zwei wichtige Punkte hinzuweisen: Die Verarbeitung von Eisenerz scheint dem derzeitigen Forschungsstand zufolge keine besondere Rolle gespielt zu haben¹⁵²⁷. Für die Verarbeitung von Buntmetall bietet eine in der Literatur bisher nur wenig beachtete Materialanalyse eine besondere Perspektive¹⁵²⁸. Demnach ist für mehrere, schon vor 1939 geborgene Schlackenreste die Herkunft des ursprünglichen Rohmaterials (Kupferschiefer) aus dem Harz ausgesprochen wahrscheinlich¹⁵²⁹.

Punzen und Metallreste

Punze (1962:1881)

Buntmetall, L. noch 6,5 cm. Rundstabig, unteres Ende gerundet, oberes Ende fragmentiert¹⁵³⁰ (**Abb. 420**). Das Stück stammt aus dem Bereich hinter Tor I der Kernburg (PQ 107/20) und wurde in einer Tiefe von 0,5 m geborgen.

Punze (1963:1608)

Buntmetall, L. noch 7,1 cm. Flach rechteckig, oberes Ende fragmentiert (**Abb. 421**)¹⁵³¹. Der Fund wurde im Bereich des gepflasterten Weges (PQ 107/22) in einer Tiefe von 0,6 m »über dem Kies« geborgen.

Punze (1963:2430)

Buntmetall, L. noch 3,5 cm. Flach rechteckig, unteres Ende mit kugeligem Kopf, oberes Ende fragmentiert (**Abb. 422**)¹⁵³². Das Stück stammt aus dem Bereich nördlich von Gebäude G 4 (PQ 117/3) und wurde in einer Tiefe von 0,4 m gefunden.

Punze (1964:1225)

Buntmetall, L. noch 3,3 cm. Flach rechteckig, oberes Ende fragmentiert (**Abb. 423**)¹⁵³³. Dieser Fund stammt aus dem Bereich unmittelbar nördlich von Gebäude G 4 (PQ 117/13) aus einer Tiefe von 0,4 m »auf dem Pflaster«.

Draht oder Nadelschaft (1963:577)

Buntmetall, L. noch etwa 9,5 cm. Rundstabig, verbogen und fragmentiert. Stellenweise sind Reste eines Messing- oder gar Goldauftrags zu erkennen, ein Ende zeigt Spuren eines Zangenabdrucks, das andere ist leicht gefasert. Das Stück stammt aus PQ 116/3 aus einer Tiefe von 0,35 m.

Rechteckiges Blech mit Punz-/ Pressspuren (1964:14)

Buntmetall, L. 5,8 cm, Br. 3,5 cm. Quadratische Druckstelle mit zwei Einkerbungen, Blei. Das Stück wurde im Bereich zwischen den Anbauten Gebäude G 7-9 und Turm IV (PQ 123/20) geborgen, in einer Tiefe von 0,45 m.

¹⁵²³ Boldt 1988, 178-179 (beide Zitate S. 179).

¹⁵²⁴ Die Grabungen sind unpubliziert. Für den Hinweis danke ich M. Oppermann.

¹⁵²⁵ Rieger 2010, 257. – Elser 2011, 144-145.

¹⁵²⁶ Baart u. a. 1977, 145-147. – Untermann 1991, 60-61. – Busch 2002, 215. – Thiemann 2003, 158. – Cassitti 2021, 67-68. 79-80.

¹⁵²⁷ Zur Diskussion der entsprechenden Befunde vgl. S. 216-222.

¹⁵²⁸ Fesser/Horst 1963. – Rosenhainer 1968, 78-79. – Laub 1978. – Blaiich 2012a, 165-167.

¹⁵²⁹ Vgl. hierzu S. 380-383.

¹⁵³⁰ Busch 1985a, 52 Taf. V, 2. v. links.

¹⁵³¹ Busch 1985a, 52 Taf. V, ganz links.

¹⁵³² Busch 1985a, 52 Taf. V, ganz rechts.

¹⁵³³ Busch 1985a, 52 Taf. V, 2. v. rechts.

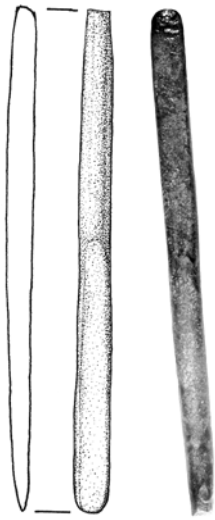


Abb. 420 Werla, Kernburg: Punze 1962:1881. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 421 Werla, Kernburg: Punze 1963:1608. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

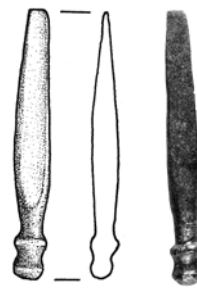


Abb. 422 Werla, Kernburg: Punze 1963:2430. M. 1:1. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM).



Abb. 423 Werla, Kernburg: Punze 1964:1225. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Bei den Punzen ist die Zuweisung zu einem Befund leider unmöglich, desgleichen auch die genauere Datierung. Die Bruch- oder Drehstelle am Ende des Drahtes oder Nadelschaftes 1963:577 zeigt, dass der Draht von einem anderen Metallstück abgerissen oder abgepresst wurde, eventuell um es einzuschmelzen und weiterzuverarbeiten. Die Funktion des Blechs 1964:14 bleibt unbekannt, ebenso seine genaue Datierung.

Technische Keramik

Tiegel (1964:552)

L. 5,8cm, Br. 3,5cm. Quadratische Druckstelle mit zwei Einkerbungen¹⁵³⁴ (**Abb. 424**). Das Stück stammt aus dem Bereich zwischen der westlichen Hälfte von Gebäude G 3 und den Gebäuden G 14 / G 15 (PQ 122/14) aus einer Tiefe von 0,45m.

Tiegel (1964:767)

L. 5,8cm, Br. 3,5cm. Quadratische Druckstelle mit zwei Einkerbungen (Zangenabdruck?; **Abb. 425**)¹⁵³⁵. Der Fund stammt aus dem Bereich zwischen Tor II und dem Gebäude G 4 (PQ 116/15). Er fand sich »im Humus zwischen den Steinen« in einer Tiefe von 0,3m.

Zylindrische Tiegel sind von zahlreichen Fundplätzen des Frühen und Hohen Mittelalters bekannt. Sie dienten nicht nur zum Schmelzen von Buntmetall, sondern auch zur Herstellung verschiedenster Legierungen sowie – in flacherer Ausführung – zum Abtrennen von (Edel-)Metallen (Kupellation)¹⁵³⁶. Ohne materialkundliche Untersuchung kann allerdings nicht zuverlässig zwischen metallhandwerklichen Tiegeln und solchen der Glasproduktion unterschieden werden¹⁵³⁷. Im vorliegenden Fall erfolgt eine Zuordnung zu metallurgischen Gewerken, da die Tiegel keinerlei Reste anhaftender Glasmasse zeigen¹⁵³⁸.

¹⁵³⁴ Busch 1985a, 52 Taf. VI, rechts.

¹⁵³⁵ Busch 1985a, 52 Taf. VI, links. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵³⁶ Aus Sicht der Metallurgie: Merkel 2016, 216-220.

¹⁵³⁷ Dazu Lammers 2009, 26-28; 2018b, 259.

¹⁵³⁸ Dazu Lammers 2018b, 261-262.



Abb. 424 Werla, Kernburg: Tiegel 1964:552. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

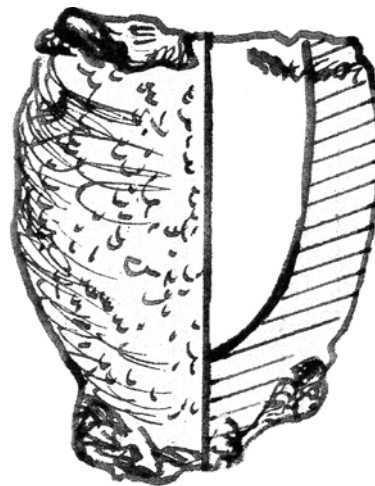


Abb. 425 Werla, Kernburg: Tiegel 1964:767. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Die Tiegel sind in ihrer Form funktional bestimmt und somit chronologisch eher unempfindlich. Die grobe Magerung ist materialkundlichen Analysen zufolge funktional von Vorteil¹⁵³⁹, die stellenweise glasige Oberfläche rührt vom Gebrauch her. Die vorliegenden Stücke können, da keine Befundzusammenhänge überliefert sind, nicht genauer datiert werden. Vergleichsfunde sind allgemein in das 9. bis 14. Jahrhundert zu datieren¹⁵⁴⁰. Dabei ist festzuhalten, dass ab dem 12. Jahrhundert die Verarbeitung von Buntmetall beinahe ausschließlich in städtischen Zusammenhängen erfolgte¹⁵⁴¹. Dies legt im Umkehrschluss für die Funde aus Werla eine frühere Datierung in das 10./11. Jahrhundert nahe.

Kleine Düse für einen Blasebalg (1959:576)

L. etwa 4,5 cm, Br. etwa 4 cm, Dm. etwa 1 cm. Fragmentiert. Sekundär gebrannt, stellenweise durchgeglüht, sekundäre Brandspuren (**Abb. 426**)¹⁵⁴². Die Düse stammt aus der »Schlackenstelle« in der Inneren Vorburg 2 (PQ 103/14), bei der es sich wohl um einen Verhüttungssofen handelt.

Zwischenmuffe für einen Blasebalg (2009:292-676),

Grob gemagerter Ton, L. 10 cm, Br. etwa 5 cm, H. etwa 5 cm. Fragmentiert. Sekundär gebrannt, stellenweise durchgeglüht, sekundäre Brandspuren (**Abb. 427**).

Zwischenmuffe für einen Blasebalg (2009:304-762), Grob gemagerter Ton, L. 8 cm, Br. etwa 5 cm, H. etwa 4 cm. Fragmentiert. Sekundär gebrannt (**Abb. 428**).

Die Funde stammen aus der Inneren Vorburg 2 und wurden aus den benachbart liegenden Abfallgruben Bef. 292 und 304 geborgen (Fläche 5). Grube Befund 292 enthielt – neben der Muffe – auch Keramik des 10. bis 12. Jahrhunderts.

Entsprechende Stücke aus Tilleda werden von P. Grimm als Winddüsen bezeichnet, andere Autoren verwenden die Bezeichnung Ofendüse oder Einblasdüse¹⁵⁴³. Es handelt sich um die Ansatzöffnungen von Blasebälgen in der Ofenwand, sowohl von Verhüttungsöfen als auch von Ausheiz- oder Schmiedeherden.

¹⁵³⁹ Adam/Stoll/Wilde 1990, 111-114.

¹⁵⁴⁰ Adam/Stoll/Wilde 1990, 104-106. – Grimm 1990, 138-139 Taf. 50D-g. – Alper 2009 (mit älterer Literatur).

¹⁵⁴¹ Lungershausen 2004, 145-150.

¹⁵⁴² Busch 1985a, 50; 52 Abb. 2.

¹⁵⁴³ Grimm 1990, 138. – Brumlich 2008. – Overbeck 2011, 144-145.

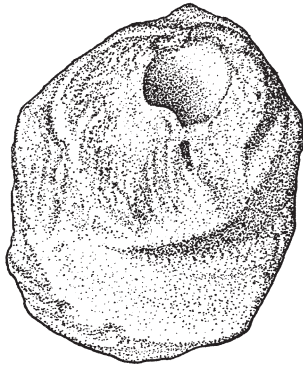


Abb. 426 Werla, Innere Vorburg 2: Blasebalg-Düse 1959:576. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 427 Werla, Innere Vorburg 2: Zwischenmuffe für Blasebalg 2009:292-676. – (Foto H. Meyer, Hornburg). – o. M.



Abb. 428 Werla, Innere Vorburg 2: Zwischenmuffe für Blasebalg 2009:304-762. – (Foto H. Meyer, Hornburg). – o. M.

Funde unbestimmter Funktion

Gewicht (?; 2007:214-10025)

Blei, L. 2,2 cm, Gew. 18 g. Oval, Oberseite mit Einkerbung (Abb. 429).



Abb. 429 Werla, Innere Vorburg 2: Bleiobjekt 2007:214-10025. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Gewicht (?; 2007:214-10128)

Blei, L. 2,7 cm, Gew. 23 g. Oval (Abb. 430).



Abb. 430 Werla, Innere Vorburg 2: Bleiobjekt 2007:214-10128. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Beide Funde wurden bei den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 entdeckt. Ähnlichkeit weisen sie mit einigen Kleingewichten aus frühromischen Kastellen auf¹⁵⁴⁴, aber auch mit einigen Objekten unklarer Funktion aus der Marschensiedlung Elsfleth, die in das 1. bis 4. Jahrhundert zu datieren sind¹⁵⁴⁵. Diese deutlich älteren, in gänzlich anderem Kontext geborgenen Funde können nur einen vagen Hinweis für die Deutung dieser Funde geben. Ein deutlich kleineres, zylindrisches Stück publizierte P. Grimm¹⁵⁴⁶. Es stammt aus Tilleda, Haus 240 (10./11. Jh.), das eventuell als Werkstatt zur Metallverarbeitung diente¹⁵⁴⁷. Mit Verweis auf Funde aus Großbritannien und Schleswig-Holstein wurde jüngst noch die Interpretation als Spielstein erwogen¹⁵⁴⁸. Nähere Aussagen zu Funktion oder Zeitstellung können nicht getroffen werden.

¹⁵⁴⁴ Abkamp/Rudnick 2007, 35-36, 35 Abb. 3 (oben).

¹⁵⁴⁵ Scheschkewitz 2007, bes. 174; 173 Abb. 6.

¹⁵⁴⁶ Grimm 1990, 158 Taf. 51.n.

¹⁵⁴⁷ Grimm 1990, 201; 38 Abb. 29b.

¹⁵⁴⁸ Lemm 2018, 57.

Gussmodell?

Gussmodell (?; 2007:214-10066)

Blei, Dm. 3,2 cm, Gew. 100 g. Doppelkonisch (Abb. 431).

Gussmodell (?; 2007:214-10105)

Blei, Dm. 2,1 cm, Gew. 21 g. Doppelkonisch (Abb. 432).

Gussmodell (?; 2007:214-10023)

Blei, Dm. 2,2 cm, Gew. 110 g. Kegelförmig (Abb. 433).

Gussmodell (?; 2007:215-216)

Blei, Dm. 1,7 cm, Gew. 11 g. Kegelförmig (Abb. 434).

Blechstreifen (2007:215-254)

Buntmetall, ca. 1,5×2,5 cm. Verbogen und fragmentiert, an den Längsseiten wahrscheinlich beschnitten.

Diese Funde wurden bei den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 entdeckt.



Abb. 431 Werla, Innere Vorburg 2: Bleiobjekt 2007:214-10066. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o. M.



Abb. 432 Werla, Innere Vorburg 2: Bleiobjekt 2007:214-10105. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o. M.



Abb. 433 Werla, Innere Vorburg 2: Bleiobjekt 2007:214-10023. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o. M.



Abb. 434 Werla, Innere Vorburg 2: Bleiobjekt 2007:215-216. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o. M.

Vergleichbare Objekte, die aus Siedlungen des 1. bis 4. Jahrhunderts bekannt geworden sind, werden allgemein als Produktionsabfälle beim Guss von Blei- oder Buntmetallobjekten angesprochen¹⁵⁴⁹. Den Funden aus Werla sehr gut vergleichbare und als Spinnwirtel angesprochene Stücke stammen aus der kaiserzeitlichen Siedlung von Kamen-Westick¹⁵⁵⁰. Ein entsprechender, wohl spätmerowingerzeitlicher Fund aus Lorsch wurde als Spinnwirtel angesprochen¹⁵⁵¹. Dieser Deutung schlossen sich auch Bearbeiter ähnlicher Funde aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein an¹⁵⁵². Als weitere Interpretation wurde die ehemalige Verwendung als Bleimodelle vorgeschlagen, Stücke also, die als Form zur Herstellung von zweiteiligen Gussformen dienten¹⁵⁵³. Zwei den Funden von Werla ähnliche Objekte wurden in Gebesee aus den Grubenhäusern 13 und 175 geborgen. Es handelt sich um Grubenhäuser, die von P. Donat mit der Verarbeitung von Buntmetall in Verbindung gebracht werden¹⁵⁵⁴ und die, den übrigen Funden nach zu urteilen, im 10. Jahrhundert genutzt worden sind¹⁵⁵⁵. Aus der karolingerzeitlichen Wüstung Twesine und dem karolingisch-ottonischen Buntmetallhandwerker-Viertel auf dem Plettenberg in Soest stammen derartige Objekte, die in diesen Zusammenhängen als Gusskegel bzw. Reste der Eingusszapfen interpretiert werden¹⁵⁵⁶. Bei dem Blechstreifen 2007:215-254 handelt es sich eventuell um ein Gussmodell¹⁵⁵⁷.

¹⁵⁴⁹ Bergen 2005, 51-53 (zu Fundplätzen der Karolinger- und Ottonenzeit). – Melzer/Pfeffer 2007, 95-99 bes. 95 Abb. 6. – Scheschkewitz 2007, bes. 174; 173 Abb. 5.

¹⁵⁵⁰ Bergen 2005, 63-65. 79-84 Taf. V.1-9.

¹⁵⁵¹ Sanke 2004, 212. 213 Abb. 35.3.

¹⁵⁵² Gärtner/Gerken/Nelson 2013, 198. – Lemm 2018, 57. 60 Abb. 9.3-7.

¹⁵⁵³ Bergen 2005, 26-30.

¹⁵⁵⁴ Donat 1999, 168.

¹⁵⁵⁵ Donat 1999, 183 Abb. 102; 194.

¹⁵⁵⁶ Nowak-Klimscha 2017, 148-149. – Lammers 2009, 35.

¹⁵⁵⁷ Das Stück besteht zu 98,3% aus Blei. Auffällig sind in der Korrosionsschicht eingeschlossenen Anhaftungen von Antimon (0,3%), Gold (0,1%) und Platin (0,3%).

Schlacken

Erstmals hat K. Sieburg Schlacken von dem Gelände der Kernburg materialkundlich untersuchen lassen. Es handelt sich diesen Ergebnissen zufolge um Kupferschlacken, deren Ausgangsmaterial aller Wahrscheinlichkeit nach vom Rammelsberg bei Goslar stammen dürfte¹⁵⁵⁸. Vor dem Hintergrund des damaligen Forschungsstandes – der einen Beginn des Bergbaus im Harz erst im 10. Jahrhundert voraussetzte und zudem die Gewinnung von Silber höher bewertete als die von Kupfer – ging K. Sieburg davon aus, dass es sich bei diesen Schlacken um Abfallprodukte des Bergbaus auf Silber handelt bzw. dass das gewonnene Silber auf Werla zu Otto-Adelheid-Pfennigen weiterverarbeitet wurde. Die bis dahin unbekannte Prägestätte dieser Münzen schien damit entdeckt¹⁵⁵⁹.

Qualitative Spektralanalysen legten 1963 G. Stelzer (Eisenschlacken) sowie H. Fesser und U. Horst (Kupferschlacken) vor¹⁵⁶⁰. Während die Arbeit G. Stelzers kaum Beachtung fanden, wurden die Ergebnisse von H. Fesser und U. Horst¹⁵⁶¹ durch weitere Analysen von F. Rosenhainer und G. Laub ergänzt¹⁵⁶². Mit diesen Funden und den zusätzlichen materialkundlichen Untersuchungen schien die großmaßstäbliche (Weiter-)Verarbeitung von Roherz in Werla belegt.

Alle durchgeführten Analysen weisen auf die Herkunft der Roherze aus dem Rammelsberg bei Goslar hin. Allerdings sind die bisherigen Aussagen zur Metallverarbeitung auf Werla an zwei Punkten zu hinterfragen: Silbererze wurden in Werla nicht verarbeitet, zudem stammen alle untersuchten Schlackenreste von Kupferschiefer oder Bleierzen des Rammelsberges¹⁵⁶³. Die Annahme, man könne auf diesem Wege die Prägestätte der Otto-Adelheid-Pfennige lokalisieren, ist demzufolge aufzugeben.

R. Busch kartierte die bis 1985 bekannten Schlackenfundorte auf dem Grabungsplan und meinte somit den großen Umfang der Metallverarbeitung auf Werla erfasst zu haben¹⁵⁶⁴. Ein Anliegen der neuen Forschungen zu Werla war auch, den Umfang der handwerklichen Tätigkeit und vor allem der Erzverarbeitung zu erfassen. Es wurde daher versucht, die in den Fundlisten erfassten Schlackebruchstücke mit der Kartierung von R. Busch abzugleichen und in ein quantitatives Verhältnis zur ergrabenen Fläche zu setzen. Dieses Verfahren ist ausgesprochen vielversprechend, wie die Untersuchungen von A. Schäfer zu spätkeltischen Siedlungen gezeigt haben¹⁵⁶⁵. Es sollte für den Wirtschaftsbereich einer ottonischen Pfalz geprüft werden, ob sich der postulierte Umfang der Metallverarbeitung in Form von Verhüttungs- und Schmiedeschlacken fassen lässt¹⁵⁶⁶. Dieser Ansatz konnte jedoch nicht umgesetzt werden. Zunächst zeigte sich, dass eine nicht abzuschätzende Zahl der Schlackenfundorte nur pauschal in den Fundlisten geführt wird, also nicht stratifiziert geborgen wurde. Zudem kamen erhebliche Zweifel an der vorgelegten Kartierung auf. In den Jahren 1936 bis 1939 wurden zahlreiche Bruchstücke des blasigen Gesteins Travertin in den Fundlisten fälschlich als »blasige Schlacke« geführt¹⁵⁶⁷. Eine stichprobenartige Durchsicht ergab, dass dies je Planquadrat zwischen etwa 15 % und 25 % der Stücke betrifft¹⁵⁶⁸. Bei den tatsächlichen Schlackenfundorten zeigte sich, dass kaum einer dieser Fundorte aus sicher stratifizierten oder gar datierten Zusammenhängen stammt. Dies gilt gerade auch für die Fundorte aus den Vorburgen. Diese Fundorte belegen demnach eben nicht zwingend die Metallpro-

¹⁵⁵⁸ Sieburg 1929.

¹⁵⁵⁹ Sieburg 1935.

¹⁵⁶⁰ Stelzer 1963, 244. – Fesser/Horst 1963.

¹⁵⁶¹ Das Diagramm (Fesser/Horst 1963, 247 Abb. 2) zeigt die Ergebnisse einer Spektral-Analyse. Quantifizierende RFA-/EDX- oder Pb-Isotopen-Analytik waren seinerzeit noch unbekannt.

¹⁵⁶² Rosenhainer 1968, 78-79. – Laub 1978, 109 Tabelle 1.

¹⁵⁶³ Bornhardt 1931, 13 (Reaktion auf Sieburg 1929). – Fesser/Horst 1963, 243; 244 Tabelle 1. – Laub 1978, 110.

¹⁵⁶⁴ Busch 1985a, Taf. II.

¹⁵⁶⁵ Schäfer 2002, 219-241, bes. 229 Abb. 9.

¹⁵⁶⁶ Verhüttungsschlacken und Roherzfunde machen nur einen geringen Anteil der Überreste der Eisenverarbeitung aus. Ein geringer Anteil von Verhüttungsschlacke stellte einen guten Beleg für den Antransport der aufbereiteten Roherze dar, ein hoher Anteil an Roherz würde einen Hinweis auf den Umfang der handwerklichen Tätigkeiten erlauben.

¹⁵⁶⁷ Es handelt sich nicht um blasige Schlackenfladen.

¹⁵⁶⁸ Für die Mithilfe bei dieser Arbeit und die Gesteinsbestimmung danke ich M. Oppermann sehr.

duktion an diesem Ort¹⁵⁶⁹. Bei den Travertin-Bruchstücken ist wiederum nicht auszuschließen, dass es sich um verschlepptes Baumaterial aus der Kernburg handelt.

Eine zuverlässigere Einschätzung ist jedoch für jene Funde möglich, die in den Jahren 2008 bis 2011 bei den Sondagen in den Inneren Vorburgen geborgen wurden. Es handelt sich überwiegend um Fließschlacke (Typ C1), hinzu kommen einige wenige Stücke Ofenwand bzw. Ofenwandschlacke (Typ B2) sowie die bereits diskutierten Bruchstücke von Winddüsen (Typ B3)¹⁵⁷⁰. Die chemischen Analysen bestätigen diese optisch-makroskopisch gewonnene Einschätzung. Dies bedeutet, dass nach bisherigem Kenntnisstand auf Werla weder Eisen- noch Kupfererze verhüttet wurden, vielmehr wurde das aufbereitete Roherz antransportiert und dann weiterverarbeitet. Die vorhandene Menge der Funde erlaubt jedoch keine Aussage zum Umfang dieser metallurgischen Arbeiten, denn es können zu wenige Stücke verlässlich in mittelalterliche Zusammenhänge gestellt werden.

REITAUSRÜSTUNG

Funde, die im Zusammenhang mit Fahr- und Reitwesen stehen, zählen in gewissem Sinne zur Standardausrüstung von Personen gehobenen Standes, setzen sie doch den Besitz eines oder mehrerer Pferde voraus. Die künstlerische Ausführung der verschiedenen Typen sowie das verwendete Material lassen das Repräsentationsbedürfnis der Besitzer erkennen. Damit bilden diese Objekte in doppeltem Maße die gesellschaftliche Stellung ihrer Besitzer ab¹⁵⁷¹. Methodenkritisch ist anzumerken, dass die bisher publizierten Studien zur Reitausrüstung und alle damit verbundenen Überlegungen zum sozialen Umfeld der Besitzer beinahe ausschließlich die Funde aus Burgen als Ausgangspunkt haben. Entsprechende Studien zu Siedlungsfunden fehlen, obwohl diese durchaus bekannt sind. Daher ist gerade der Vergleich zum ländlichen Milieu nur bedingt möglich¹⁵⁷². Als Ausnahme – und zudem dem städtischen Bereich – sind die Untersuchungen zu Braunschweig und Höxter zu nennen¹⁵⁷³. Es liegen insgesamt 29 Funde vor, die als Bestandteil der Reitausrüstung zu deuten sind oder zum Fahr- bzw. Fuhrwerk gehören. Sechs Funde sind aus Buntmetall, alle übrigen aus Eisen. Für die meisten Objekte wird ihre Formgebung durch ihre ehemalige Funktion bedingt, d. h. im Gegensatz zu den mitunter kurzfristigen Modeströmungen unterworfenen Schmuck- und

Kleidungsbestandteilen sind hier nur vergleichsweise grobe Datierungsangaben möglich.

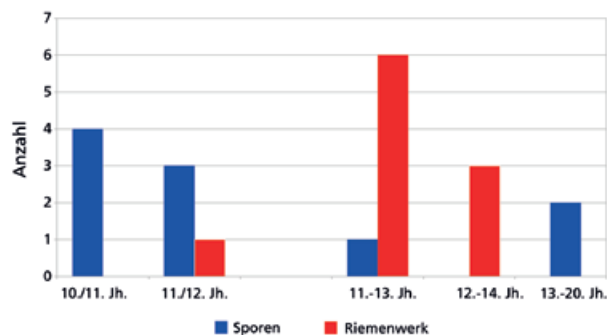


Abb. 435 Werla: Zeitliche Gliederung der zwischen 1937 und 2017 geborgenen Sporen sowie der Schnallen und Beschläge vom Zaumzeug. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).

Gliedert man die Sporen in Intervalle zu je zwei Jahrhunderten, so lassen sich vier Funde dem 10./11. Jahrhundert zuweisen, drei dem 11./12. Jahrhundert und ein Fund dem 11. bis 13. Jahrhundert. Für zwei Sporen ist nur eine allgemeine Datierung (11.-16. Jh.) möglich. Bei den Schnallen sind zwei Stück in das 12. bis 14. Jahrhundert zu datieren, bei sechs Funden handelt es sich um zeitlose Formen. Die Schmuckbeschläge datieren zu gleichen Teilen in das 11./12. Jahrhundert und in das 12./13. Jahrhundert (**Abb. 435**).

¹⁵⁶⁹ So Busch 1985a, 50.

¹⁵⁷⁰ Typologie nach Sperl 1980, 16-17 Abb. 55-57. – Vgl. Eschenlohr/Serneels 1991, 71-80.

¹⁵⁷¹ Goßler 1998, 604-605. – Krauskopf 2005, 53.

¹⁵⁷² Blaich 2010, 423-424 bes. 423 Anm. 27 u. Anm. 28.

¹⁵⁷³ Krabath 2001, 232-252. – Lungershausen 2004, 94-100.

Stachelsporen

Stachelsporn (1937:122/14:856)

L. noch 11 cm, Br. 6,5 cm. Gerade Dornstange, rechteckige Nietplatten, fragmentiert und korrodiert (Abb. 436). Der Fund stammt aus der südwestlichen Ecke der Kernburg im Bereich der Gebäude G 14 und G 15 (T. 0,3 m).

Stachelsporn (1957:1655)

Gerade Dornstange, rechteckige Nietplatten, fragmentiert. Das Stück wurde östlich der Rundkapelle von Gebäude G 3 in einer Tiefe von 0,8 m geborgen (PQ 123/19).

»Eiserner Reitersporn (1963:2670). Mit flachen Plattenenden und hohem, runden Dorn mit Spitze. L. 17 cm, gr. Br. 10,9 cm«¹⁵⁷⁴.

Der Sporn lag »unter dem Pflaster« zwischen Tor I und dem Zentralbereich der Kernburg (PQ 107/17; T. 0,4 m).

Stachelsporn (1962:355)

L. noch 14 cm, Br. noch 6,5 cm. Gerade Dornstange, fragmentiert und korrodiert. Das Stück wurde auf dem Wegpflaster zwischen Tor I und dem Zentralbereich der Kernburg (PQ 107/23; T. 0,4 m) geborgen.

»Eiserner Reitersporn (1963:2715). Mit runden Seitenplatten und hohem, rundem Dorn. L. 17 cm«¹⁵⁷⁵.

Das Stück wurde »im Pflaster« zwischen Tor I und dem Zentralbereich der Kernburg (PQ 107/18; T. 0,35 m) gefunden.

Stachelsporn (1937:123/14:44)

Buntmetall, L. noch 10 cm, Br. noch 8,5 cm. Dornstange abgebrochen, korrodiert und fragmentiert. Der Fund stammt aus dem Oberboden (T. 0,35 m) unmittelbar westlich der Gebäude G 7-9.

Stachelsporn (1957:1167)

L. noch 10 cm, Br. noch 4,5 cm. Gerade Dornstange, korrodiert und fragmentiert (Abb. 437). Das Stück stammt aus dem Bereich von Tor V (Torgasse?) und fand sich in einer Tiefe von 1,5 m (PQ 35/20).

Stachelsporn (1938:85/4:1)

Buntmetall, L. noch 6 cm, Br. noch 5,5 cm¹⁵⁷⁶. Gerade Dornstange, fragmentiert (Abb. 438). Der Sporn stammt aus dem unmittelbar hinter Tor III gelegenen Bereich (»SO-Ecke, 1 m nördlich der Gipspfanne«; T. 0,25 m).

Die beiden Stücke 1937:122/14:856 und 1957:1655 sind den Sporen mit langem Stachel und geradem Bügel (Gruppe A nach N. Goßler) zuzuordnen und damit in das 10./11. Jahrhundert zu datieren¹⁵⁷⁷. Für den Fund 1963:2670 ist, bedingt durch die Fragmentierung, eine genauere Ansprache nicht möglich. Das vierte Stück 1962:355 dürfte ebenfalls der Gruppe A nach N. Goßler zuzurechnen sein, möglicherweise auch der Gruppe D¹⁵⁷⁸. Gruppe A ist in das späte 10. bzw. das 11. Jahrhundert zu datieren, Gruppe D kommt in der Zeit um 1000 auf und blieb bis in das 12. Jahrhundert in Gebrauch¹⁵⁷⁹.

Der Sporn 1963:2715 ist wohl den Sporen mit kurzem Stachel und leicht geschwungenem Bügel (Gruppe E nach N. Goßler) zuzuordnen. Derartige Sporen kamen in der Mitte des 11. Jahrhunderts auf und blieben bis in das 13. Jahrhundert in Gebrauch¹⁵⁸⁰.

Für Sporn 1937:123/14:44 ist, da die Dornstange abgebrochen ist, eine genauere typologische Einordnung unmöglich. Ähnliche Sporen sind überwiegend in das 11./12. Jahrhundert zu datieren¹⁵⁸¹.

Die Sporen 1938:85/4:1 und 1957:1167 mit kurzem Stachel können, da die Bügelenden abgebrochen sind, innerhalb der von N. Goßler definierten Gruppen D-F nicht genauer eingeordnet werden. Es handelt sich um Stücke aus dem 11./12. Jahrhundert, wobei sich eine frühe Datierung anzudeuten scheint¹⁵⁸².

¹⁵⁷⁴ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁷⁵ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁷⁶ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁷⁷ Schroller 1938b, 57 Abb. 8.2. – Goßler 1998, 529-530; 515 Abb. 7.

¹⁵⁷⁸ Eine genauere Ansprache ist unmöglich.

¹⁵⁷⁹ Goßler 1998, 529-530; 515 Abb. 7; 545; 535 Abb. 9.

¹⁵⁸⁰ Goßler 1998, 546-551; 547 Abb. 10.

¹⁵⁸¹ Koch 1982, 79-80. – Kluge-Pinsker 1992a. – Goßler 1998, 534-551. – Lungershausen 2004, 95.

¹⁵⁸² Koch 1982, 79-80. – Kluge-Pinsker 1992a. – Goßler 1998, 534-551. – Lungershausen 2004, 95.



Abb. 436 Werla, Kernburg: Stachelsporn 1937:122/14:856. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

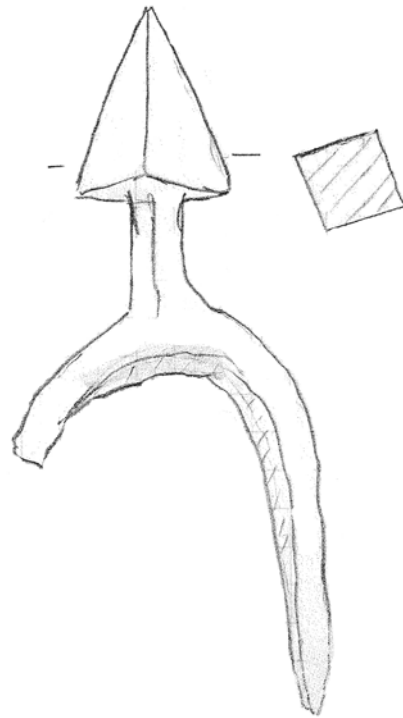


Abb. 437 Werla, Kernburg: Stachelsporn 1957:1167. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 438 Werla, Innere Vorburg 1: Stachelsporn 1938:85/4:1. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



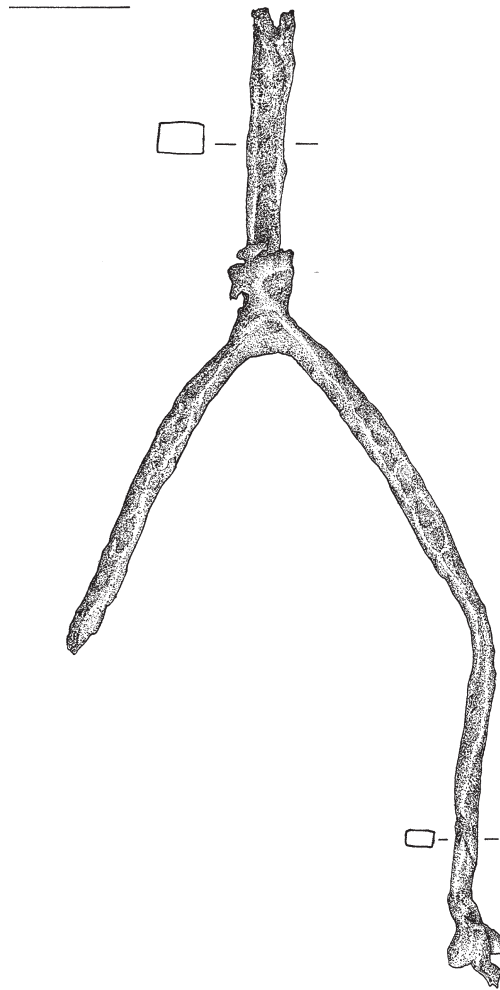


Abb. 439 Werla, Kernburg: Radsporn 1964:88. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

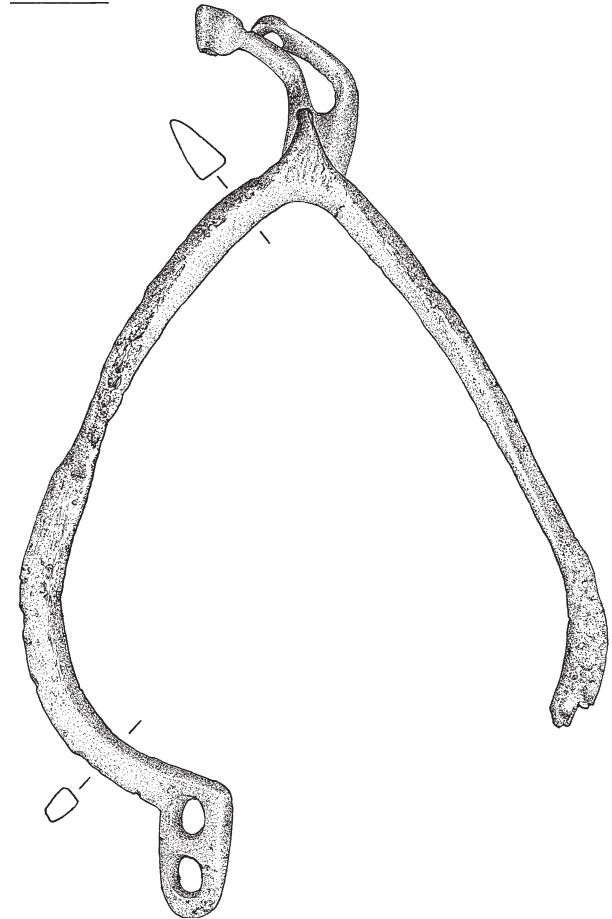


Abb. 440 Werla, Kernburg: Radsporn 1964:409. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Radsporen

Radsporn (1964:88)

L. noch 12,5cm, Br. noch 10cm¹⁵⁸³. Fragmentiert (**Abb. 439**). Der Fund stammt aus dem Bereich westlich von Gebäude G 10 (PQ 117/9; T. 0,5m).

Radsporn (1964:409)

L. noch 14,5cm, Br. noch 6,3cm¹⁵⁸⁴. Fragmentiert (**Abb. 440**). Der Fund stammt aus dem Bereich südlich der Gebäude G 7-9 hin zu Turm IV (PQ 123/20; T. 0,55m).

Beide Funde sind als Radsporen mit kurzem Radhalter zu bezeichnen (Typ A, Var. I nach N. Goßler)¹⁵⁸⁵. Diese Radsporen treten erstmals im frühen 13. Jahrhundert auf und blieben bis in die frühe Neuzeit gebräuchlich¹⁵⁸⁶.

¹⁵⁸³ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁸⁴ Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁸⁵ Goßler 2011, 58-59.

¹⁵⁸⁶ Koch 1982, 82-83. – Goßler 2011, 133-134.

Knebel und Trensen

Ketten- oder Riemenknebel (1937:117/13:433)

L. noch 14 cm. Korrodiert und fragmentiert. Flachrechteckiger Querschnitt und mittige Öse (Abb. 441). Das Stück stammt aus dem gepflasterten Bereich nördlich von Gebäude G 4.

Zweigliederige Trense mit Gebissring (1962:482),

Dm. 7,5 cm. Quadratischer Querschnitt und mittige Öse, flacher Gebissring, Der Fund wurde unmittelbar östlich von Tor I (PQ 107/9) geborgen.

Bei dem erstgenannten Knebel handelt es sich wohl um den Bestandteil eines Zaumes, einer Führungskette oder eines Gebisses, die mittige Öse diente zum Einhängen der Riemen- oder Zügelringe¹⁵⁸⁷.



Abb. 441 Werla, Kernburg: Ketten- oder Trensenknebel 1937:117/13:433. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:1.

Zweigliederige Knebeltrensen sind selten; möglicherweise handelt es sich um Trensen, die für einseitige Führzügel (Packpferde) oder die zweiseitige Anspannung von Wagen gedacht waren. Möchte man die neuzeitliche Datierung ausschließen, so würde es sich A. Schmitt zufolge um eine vor allem vom 12. bis 14. Jahrhundert gebräuchliche Form handeln¹⁵⁸⁸. Entsprechende Funde fasste N. Goßler als Typ All zusammen, er geht von einer Nutzungszeit ab dem mittleren 12. Jahrhundert bis in die frühe Neuzeit aus¹⁵⁸⁹.

Riemenwerk

Ovale Schnalle (1938:73/25:238)

4 × 6,5 cm (Abb. 442). Das Stück stammt aus dem Bereich der Inneren Vorburg 2 unmittelbar vor Tor III (T. 1,1 m).

Ovale Schnalle (1962:1721)

3,5 × 6 cm¹⁵⁹⁰. Das Stück stammt aus dem Bereich hinter Tor I (PQ 107/15) und wurde in einer Tiefe von 0,3 m geborgen. Wahrscheinlich stammt es aus einer Grube, die Keramik des 12./13. Jahrhunderts enthielt.

Ovaler Riemendurchzug (1958:394)

L. 5 cm, Br. 2,5 cm, völlig korrodiert. Der Fund wurde im Bereich südlich des Tores II (PQ 116:21) aus einer Tiefe von 1 m geborgen. Es handelt sich um einen Riemendurchzug, eventuell von der Zügelführung.

Runde Schnalle (1957:303)

3,5 × 3 cm, korrodiert (Abb. 443). Das Stück stammt aus dem Pfostenbau Befund 923 (PQ 107/19; T. 1,4 m).

Rechteckige Schnalle (1959:1766)

7,5 × 4 cm. Geschweiften Rahmen. Das Stück stammt aus dem Innenraum von Gebäude G 10 (PQ 118/11). Es handelt sich um eine Schnalle mit geschwungenem Rahmen, wie sie von hochmittelalterlichen Zaumzeugen und Sattelgurten bekannt sind¹⁵⁹¹.

Rechteckige Schnalle (1963:2725)

6 × 4,5 cm (Abb. 444). Dieser Fund wurde im Areal direkt hinter Tor I geborgen (PQ 107/12).

¹⁵⁸⁷ Schmitt 2008, 175.

¹⁵⁸⁸ Schmitt 2008, 169-170.

¹⁵⁸⁹ Goßler 2011, 25-27. 68-69.

¹⁵⁹⁰ Angaben gemäß Fundbuch. Angesichts der geringen Weite (< 4 cm) könnte es sich auch um eine Gürtelschnalle han-

deln. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁹¹ Schmitt 2008, 211.

Schnallendorn (?; 1963:2521)

L. 3,5 cm. Der Fund wurde im Bereich des Wegepflasters gefunden (PQ 107/23).

Ovaler Ring (1936, II, 306)

2,4×4,2 cm¹⁵⁹². Das Stück stammt aus der Grabungsfläche XIV (Steckeweh), d. h. dem Bereich östlich der Kapellen-Apsis (PQ 124/7 oder 124/12) und wurde 0,4 m »unter der Grasnarbe« geborgen.

Ovaler Ring (1959:438)

7×5 cm. Der Ring wurde bei der Untersuchung von Tor V (PQ 97/25; Torgasse?) in einer Tiefe von 1,3 m gefunden.

Ring (1957:183)

Dm. 6 cm. Das Stück wurde bei der Untersuchung von Tor V (PQ 35/25; Torgasse?) in einer Tiefe von 0,7 m »auf dem Pflaster?« gefunden.

Ring (1957:350)

Dm. 4 cm. Der Ring wurde im Areal hinter Tor V (PQ 49/1; Weg?) in einer Tiefe von 0,8 m gefunden.

Ring (1959:1584)

Dm. 3,5 cm. Quadratischer Querschnitt, an einer Seite ausgeschmiedete runde Öffnung. Der Fund stammt aus dem PQ 113/4, d. h. dem Bereich an der südlichen Wehrmauer der Inneren Vorburg 2.



Abb. 442 Werla, Innere Vorburg 2: Schnalle 1938:73/25:238. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – o. M.



Abb. 443 Werla, Kernburg: Schnalle 1957:303. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – o. M.



Abb. 444 Werla, Kernburg: Schnalle 1963:2725. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – o. M.

Entsprechende Schnallen mit massivem Rollbügel sind von hochmittelalterlichen Zaumzeugen und Sattelgurten bekannt¹⁵⁹³. Die Ringe könnten von einem Riemenwerk stammen, aber auch von einem Wagen oder einem Ackergerät. Den metallenen Beschlägen der Reitausrüstung, Riemenwerk und Sporen wird allgemein eine besondere Aussagekraft für die Analyse eines Fundplatzes hinsichtlich seiner Zeitstellung und der gesellschaftlichen Position der anwesenden Personen zugesprochen.

Hufeisen

Eine vergleichbar große Aussagekraft kommt für Werla den Hufeisen zu, handelt es sich doch mit 36 Stück um eine zahlenmäßig besonders große Fundgruppe. Bei fünf Hufeisen handelt es sich um Formen des 8. bis 11. Jahrhunderts, sechs Hufeisen sind in das 11. Jahrhundert zu datieren und drei in das 11./12. Jahrhundert. Dem steht gegenüber, dass 19 Funde nur ganz allgemein in den Zeitraum ab dem 13. Jahrhundert zu datieren sind – nicht zuletzt ihr schlechter Erhaltungszustand macht eine weitere Aussage unmöglich. Acht Hufeisen entziehen sich gänzlich einer Ansprache (**Abb. 445**).

¹⁵⁹² Angabe gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁹³ Hensch 2005, 371. – Rieger 2007, 60-61. – Schmitt 2008, 211. – Vergleichsfunde zu 1963:2521: Steuer 1991, 31 Abb. 26.9. – Dascher / u. a. 1998, 14 Abb., rechts unten.

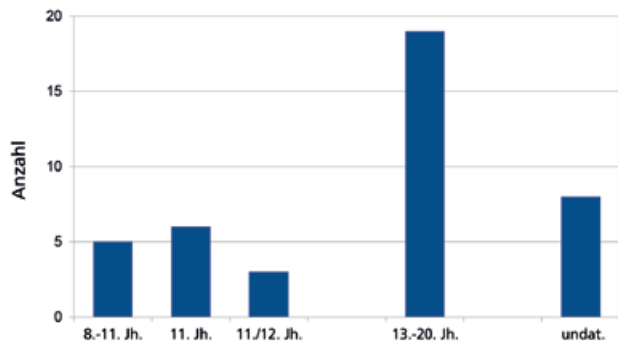


Abb. 445 Werla: Zeitliche Gliederung der zwischen 1937 und 2017 geborgenen Hufeisen. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).



Abb. 446 Werla, Kernburg: Hufeisen 1938:118/3:62. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:2.

Diese beiden Diagramme erhalten durch den Vergleich mit den anhand der Keramik ermittelten Nutzungsphasen von Werla ihren besonderen Wert. Wie im Diagramm **Abbildung 324** ist sehr deutlich die Blütephase im 10./11. Jahrhundert abzulesen, desgleichen der deutliche Rückgang in der Nutzung im 12./13. Jahrhundert.

Hufeisen mit glattem Rand (ältere Formen)

Hufeisen (1938:118/3:62)

L. noch 12 cm, Br. noch 5,5 cm, korrodiert und fragmentiert (**Abb. 446**). Das Stück wurde im Bereich des Gebäudes G 10 aus einer Tiefe von 0,45 m geborgen.

Hufeisen (1938:123/18:5)

L. noch 8,5 cm, völlig korrodiert und fragmentiert. Der Fund wurde aus dem Bauschutt unmittelbar nördlich von Gebäude G 3 bzw. der Rundkapelle (T. 0,8 m) geborgen.

Hufeisen (1938:123/19:66)

L. noch 13 cm, völlig korrodiert und fragmentiert. Der Fund wurde »bei 0,20-0,90 m« aus dem Bauschutt zwischen der Rundkapelle von Gebäude G 3 und den Anbauten G 7-9 gefunden.

Hufeisen mit glattem Rand und zum Stollen hin nur wenig verjüngenden Ruten sind in Europa nördlich der Alpen seit dem 8./9. Jahrhundert bekannt und blieben bis in das 11. Jahrhundert in Gebrauch, ehe sie von den Hufeisen mit Wellenrand endgültig abgelöst wurden¹⁵⁹⁴.

Hufeisen mit glattem Rand (jüngere Formen)

Hufeisen (1936, II, 187)

Maße nicht bestimmt. Fragmentiert. Hufeisen »mit vierkantigem Stollen und Nagel«¹⁵⁹⁵. Der Fund stammt aus der Grabungsfläche II bzw. XIV (Steckeweh), d. h. dem Bereich östlich der Kapellen-Apsis (PQ 124/7 oder 124/12; T. 0,5 m).

Hufeisen (1936, VII, 25)

Maße nicht bestimmt. Fragmentiert. Hufeisen »mit vierkantigem Stollen«¹⁵⁹⁶. Der Fund stammt aus der Fläche XIII (Steckeweh), d. h. dem Bereich von Turm IV (T. 0,6 m).

Hufeisen (1936, X, 36)

Maße nicht bestimmt. Fragmentiert¹⁵⁹⁷. Der Fund stammt aus dem Fläche X (Steckeweh), d. h. dem Bereich westlich von Gebäude G 2.

¹⁵⁹⁴ Timpel 1982, 79-81. – Koch 1984, 96-97. – Grimm 1990, 152. – Gärtner 2004, 54-55. – Hensch 2005, 366-367.

¹⁵⁹⁵ Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁹⁶ Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁹⁷ Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

Hufeisen (1937:55/15:3)

L. mind. 12 cm, Br. mind. 10,7 cm. Korrodiert und fragmentiert. Das Stück wurde »am Suchgraben« in einer »schwarzen Verfärbung« gefunden (T. 2,8 m). Es handelt sich um den Schnitt am Wehrgraben der Äußeren Vorburg.

Hufeisen (1937:123/2:71)

L. mind. 10,5 cm, Br. mind. 10,8 cm. Korrodiert und fragmentiert (**Abb. 447**). Der Fund stammt aus der Verfüllung Befund 60 / 61 der »Großen Baugrube« (T. 0,55 m).

Hufeisen (1937:123/14:7)

L. mind. 11,5 cm, Br. mind. 9,5 cm. Korrodiert und fragmentiert (**Abb. 448**). Der Fund wurde im Bereich unmittelbar westlich der Gebäude G 7-9 geborgen.

Hufeisen (1938:73/20:36)

L. noch 7,5 cm. Völlig korrodiert und fragmentiert. Der Fund wurde in der Verfüllung des Wehrgrabens vor Tor III bzw. der Inneren Vorburg 2 geborgen.

Hufeisen (1938:74/23:589)

L. noch 10 cm. Fragmentiert. Das Stück stammt aus der Verfüllung in der Torkammer von Tor III (T. 0,75-0,95 m).

Hufeisen (1938:SF 124)

L. noch 10 cm. Korrodiert und fragmentiert, noch zwei Hufnägeln. Das Stück wurde im Bereich von »Mauerring 1«, d. h. der Ringmauer der Kernburg, aufgelesen.

Hufeisen (1957:115)

L. noch 14 cm, Br. noch 11,7 cm. Fragmentiert. Das Stück stammt aus dem Bauschutt südlich der Rundkapelle von Gebäude G 3 (PQ 123/24; T. 0,5 m).

Hufeisen (1957:325)

L. noch 10,6 cm. Fragmentiert. Das Stück wurde bei der Untersuchung von Tor V (PQ 35/15) gefunden.

Hufeisen (1957:434)

L. noch 0,9 cm. Fragmentiert. Das Stück stammt aus dem Bauschutt des Westteils von Gebäude G 3 (PQ 122/20).

Hufeisen (1957:821)

L. 14,5 cm, Br. noch 11,7 cm (**Abb. 449**). Das Stück wurde aus der Verfüllung der Warmluftheizung Befund 740 gefunden (PQ 122/20; T. 1,5 m).

Hufeisen (1957:1140)

L. noch 13 cm. Fragmentiert (**Abb. 450**). Das Stück wurde bei der Untersuchung von Tor V (PQ 35/19) gefunden.

Hufeisen (1957:1480)

L. noch 11,5 cm, Br. noch 8 cm. Das Stück stammt aus der Verfüllung der Warmluftheizung Befund 740 (PQ 122/15; T. 2,3 m).

Hufeisen (1958:59)

L. noch 7 cm, Br. nicht festzustellen. Das Stück stammt aus dem Bauschutt der Warmluftheizung Befund 740 (PQ 116/21).

Hufeisen (1958:816)

L. 11 cm, Br. 10 cm (**Abb. 451**). Der Fund wurde zwischen Tor II und Gebäude G 12 (PQ 122/10; T. 0,6 m) gefunden.

Hufeisen (1959:814)

L. 10,5 cm, Br. 10 cm. Der Fund stammt aus dem Bereich der Inneren Vorburg 2 (PQ 91/13; T. 0,3 m).

»**Hufeisen, klein (1964:1295). Ob Rand gewellt, nicht sicher erkennbar**«¹⁵⁹⁸

L. etwa 11 cm: Das Stück wurde in einer Tiefe von 0,4-0,7 m gefunden, im Bereich des »Pflasters« westlich von Gebäude 10 (PQ 117/14).

Derartige Hufeisen mit glattem Rand, sich zum Stollen hin verjüngenden Ruten und acht Nagellöchern sind seit dem 13. Jahrhundert geläufig¹⁵⁹⁹.

Hufeisen (1937:74/11:7)

L. noch 11,5 cm, völlig korrodiert und fragmentiert.

Hufeisen (1937:74/11:8)

L. noch 11 cm, völlig korrodiert und fragmentiert.

Hufeisen (1937:74/11:332)

L. noch 8 cm, völlig korrodiert und fragmentiert.

Hufeisen (1937:74/11:332)

L. noch 8 cm, völlig korrodiert und fragmentiert.

Hufeisen (1937:74/11:334)

L. mind. 11,5 cm, Br. noch 7,5 cm, völlig korrodiert und fragmentiert.

Hufeisen (1937:74/11:404)

L. mind. 10,5 cm, Br. mind. 9,5 cm, völlig korrodiert und fragmentiert, wohl kein Wellenrand.

¹⁵⁹⁸ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁵⁹⁹ Gärtner 2004, 55.



Abb. 447 Werla, Kernburg: Hufeisen 1937:123/2:71. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.



Abb. 448 Werla, Kernburg: Hufeisen 1957:821. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:2.



Abb. 449 Werla, Äußere Vorburg: Hufeisen 1957:1140. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.



Abb. 450 Werla, Kernburg: Hufeisen 1958:816. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:2.

Diese Hufeisen wurden alle aus der Verfüllung des Wehrgrabens vor Tor III bzw. der Inneren Vorburg 2 geborgen, sie lagen – bis auf zwei Ausnahmen – in einer Tiefe von 0,6m¹⁶⁰⁰.

Hufeisen (1937:74/11:333-334, 1937:74/16:132-137 und 1937:74/21:7-8)

Korrodiert und fragmentiert. Diese Stücke stammen aus dem Areal hinter oder östlich von Tor III¹⁶⁰¹.

Die Stücke sind stark fragmentiert, sodass eine genauere Ansprache unmöglich ist¹⁶⁰². Sie dürften aber den bereits genannten Hufeisen mit glattem Rand und sich zum Stollen hin verjüngenden Ruten angehören.

¹⁶⁰⁰ Das Stück 1937:74/11:334 lag 1,10m unter der Oberfläche, das Stück 1937:74/11:404 sogar 1,30m.

¹⁶⁰¹ Die Stücke wurden in einer Tiefe von 0,30 bis 0,50m gefunden.

¹⁶⁰² Daher sind diese Funde auf Abb. 180 nicht kartiert worden.

Hufeisen mit Wellenrand

Hufeisen (1957:319)

L. 10,5 cm, Br. mind. 9,7 cm. Fragmentiert.

Hufeisen (1957:320)

L. noch 8 cm. Stark fragmentiert.

Hufeisen (1957:305)

L. noch 8 cm. Stark fragmentiert.

Hufeisen (1957:281)

L. 11 cm, Br. 9,8 cm. Fragmentiert (Abb. 451).

Hufeisen (1957:1171)

L. 11 cm, Br. 10,8 cm. Fragmentiert (Abb. 452).

Hufeisen (1957:283)

L. noch 11 cm. Fragmentiert.

Diese Stücke wurden alle bei der Untersuchung von Tor V (PQ 35/15, 35/20, 35/24 u. 35/25) geborgen.

Derartige Hufeisen mit Wellenrand, sich zum Stollen hin verjüngenden Ruten und sechs Nagellöchern sind seit dem späten 11. bzw. frühen 12. Jahrhundert geläufig¹⁶⁰³.



Abb. 451 Werla, Äußere Vorburg: Hufeisen 1957:281. – (Foto Archiv BLM). – o. M.



Abb. 452 Werla, Äußere Vorburg: Hufeisen 1957:1171. – (Foto M. Oppermann, NLD Hannover). – o. M.

Sonstige Hufeisen

Steghufeisen (1962:810)

L. 10,5, Br. mind. 11,2 cm. Korrodiert und fragmentiert. Das Hufeisen wurde im Bereich südlich von Tor I (PQ 107/24; T. 0,35 m) gefunden.

Hufeisen (1964:934)

L. noch 11 cm. Fragmentiert. Der Fund stammt aus dem Zentralbereich der Kernburg (PQ 117/11; T. 0,3 m).

Hufeisen (2007:215-241)

L. noch 10 cm. Völlig korrodiert und fragmentiert. Der Fund wurde bei den Feldbegehungen in der Inneren Vorburg 2 entdeckt.

Steghufeisen schützen den weichen Strahl des Hufes besonders vor starkem Druck und wurden daher eingesetzt, um das Pferd vor Verletzungen zu bewahren und um die Heilung eines erkrankten Hufes zu erleichtern. Gerade im letztgenannten Falle wurde gelegentlich noch eine Ledersohle zwischen Huf und Stegeisen geschoben, um eine zusätzliche Polsterung zu schaffen¹⁶⁰⁴. Das vorliegende Stück ist so stark vergangen,

¹⁶⁰³ Grimm 1990, 152. – Donat 1991, 218-220; 1999, 161. – Gärtner 2004, 54. – Hensch 2005, 367-368. – Schmitt 2008, 183-186. – Lammers 2018b, 281-282.

¹⁶⁰⁴ Gärtner 2004, 55.

dass eine genauere Einordnung unmöglich ist. Die bekannten Vergleiche zeigen, dass Steghufeisen unterschiedlichster Formen in ganz Mitteleuropa benutzt wurden. Die wenigen Funde datieren in das 13./14. Jahrhundert, es dürfte aber auch noch jüngere Stücke geben¹⁶⁰⁵.

Den Hufeisen 1964:934 und 2007:215-241 vergleichbare Funde wurden von der Burg Sulzbach in der Oberpfalz bekannt¹⁶⁰⁶, und unter Verweis auf entsprechende Funde vom Runden Berg bei Urach in das 10. und frühe 11. Jahrhundert datiert¹⁶⁰⁷. Auffällig ist die geringe Größe der Hufeisen. Waren diese Beschläge für Maultiere mit ihren sehr schmerzempfindlichen Hufen gedacht?

Schmuck und Zier des Pferdegeschirrs

Schmuckscheibe eines Pferdegeschirrs (1964:115)

Buntmetall, Dm. 3 cm. Gewölbte, runde Zierscheibe mit Öse (Abb. 453). Das Stück wurde aus dem Bauschutt südöstlich der Kapelle hin zu Turm V geborgen (PQ 124/13; T. 0,25 m).

Scheibe (1960:2416)

Buntmetall, Dm. 5,6 cm. Leicht verbogen. Mittig zwei parallele rechteckige Aussparungen (0,5 x 2 cm) (Abb. 454). Das Stück stammt aus dem Bereich nördlich der Kapelle bzw. südlich von Gebäude G 10 (PQ 117/20; T. 0,7-0,9 m).

Zieranhänger (o. Inv.-Nr.; 1962)

Buntmetall, L. 6,6 cm, Br. 3,8 cm. Grundplatte als fünfblättrige Blüte (Rosette), durch Steckachse mit Aufhänger verbunden; oberes Ende des Aufhängers als Blütenkelch ausgeführt, auf der Rückseite Dorn zur Verbindung mit einem Lederriemen (Abb. 455)¹⁶⁰⁸. Dieser Fund wurde vom Abraum der Grabungen geborgen (1962). Da in jenem Jahr vor allem im Bereich von Tor II und von Gebäude G 10 gegraben wurde, ist die fragliche Fundzone zumindest ansatzweise einzugrenzen.

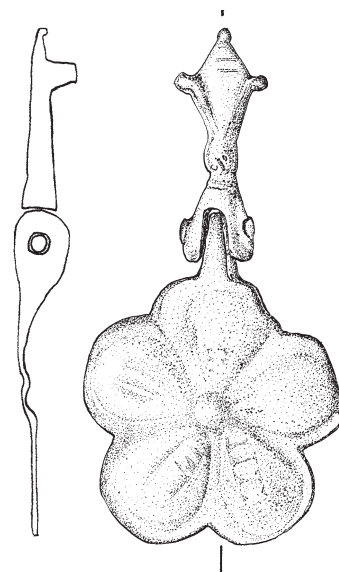
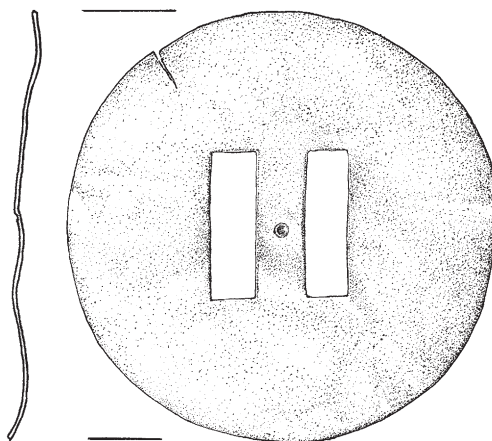


Abb. 453 Werla, Kernburg: Zierscheibe 1964:115. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 454 Werla, Kernburg: Zieranhänger, o. Inv.-Nr., 1962. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 455 Werla, Kernburg: Zierscheibe 1960:2416. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Die Schmuckscheibe 1964:115 ist als scheibenförmiger, planer Anhänger des Zaumzeugs (Var. I nach N. Goßler) anzusprechen¹⁶⁰⁹. Ein formal sehr gut vergleichbares Stück aus Braunschweig wird in das ausgehende 11. Jahrhundert bzw. das 12. Jahrhundert datiert, gleiches gilt für einen nahezu identischen Fund aus Tilleda¹⁶¹⁰. Eine Zusammenstellung auf breiterer Materialbasis bestätigt diesen Ansatz¹⁶¹¹.

¹⁶⁰⁵ Gärtner 2004, 55-56.

¹⁶⁰⁶ Hensch 2005, 565 Kat.-Nr. 62 279 Taf. 200.3.

¹⁶⁰⁷ Hensch 2005, 367.

¹⁶⁰⁸ Seebach 1967, Taf. 28.2. – Goßler 2011, 236 Nr. 228.1.

¹⁶⁰⁹ Goßler 2011, 46-47.

¹⁶¹⁰ Lungershausen 2004, 97. – Grimm 1968, 146 Taf. 59t.

¹⁶¹¹ Goßler 2011, 81.

Zieranhänger wie das 1962 geborgene Stück waren, wie entsprechende Vergleichsfunde¹⁶¹² zeigen, bevorzugt im 12. und 13. Jahrhundert Bestandteil des Pferdegeschirrs und sind dem sozial höher gestellten, adligen Milieu zuzuweisen¹⁶¹³.

Zierscheiben wie 1960:2416 dienten als Riemenschieber zur Verlängerung von Zaumgurten. Sie sind aus römischen Kastellen bekannt, ferner aus Siedlungen des Frühmittelalters und von hochmittelalterlichen Burgen. Aus der Neuzeit ist auch die Verwendung als apotropäischer Zierbeschlag am Pferdegeschirr belegt¹⁶¹⁴.

BEWAFFNUNG

Es liegen achtzehn Waffenteile vor, von denen sieben aus Buntmetall und elf aus Eisen gefertigt sind. Die Funde verteilen sich zu beinahe gleichen Teilen auf die gesamte Nutzungszeit von Werla (10.-14. Jh.). Es fällt aber auf, dass die eisernen Geschosspitzen vor allem aus dem 10. bis 12. Jahrhundert stammen, die Zierbeschläge aus Buntmetall hingegen fast alle in das 14./15. Jahrhundert zu datieren sind. Hier spiegelt sich, wie bei den (zugehörigen) Messerklingen, eine späte Nutzung des Geländes wider.

Stichwaffen

»Tüllenlanzenspitze« (1936, XII, 130)¹⁶¹⁵
Der Fund stammt aus Graben B (Steckeweh; PQ 117/12-15).

Hieb Waffen

Schweres Hiebmesser (1957:822)

L. noch 18cm; Br. 3,5cm. Stark korrodiert und fragmentiert, abgesetzter Ansatz der Griffangel noch vorhanden (Abb. 456). Das Stück wurde in der Verfüllung der Warmluftheizung Befund 740 (PQ 122/2) in einer Tiefe von »≈ 3,00m« gefunden.

Dieser Dolch dürfte, wie Vergleichsfunde zeigen, in das 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren sein¹⁶¹⁶.

Abb. 456 Werla, Kernburg: Hiebmesser 1957:822. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:2.



¹⁶¹² Baum 1933, 15. 31 Abb. 21 (Warthausen). – Christlein 1974, 26-27 Taf. 12.9 (Runder Berg b. Urach). – Untermann 1984, 128-129 Taf. 20 Br 2 (Altenberge). – Steuer 1991, 30 Abb. 25 (Zähringer Burgberg). – Dascher u. a. 1998, 10; 13 Abb. unten rechts (Burg Schnellerts im Odenwald). – Grothe/Kobbe 2006, 245 Abb. 68 (Alverstede). – Neujahrsgruß Münster 2008, 53-54 (Falkenburg bei Detmold-Berle-

beck). – Schmitt 2008, Taf. 41.2 (Burg Jossa) Taf. 42.1-23 (Burg Tannenberg). – Allgemein Goßler 2011, 49-50.

¹⁶¹³ Krauskopf 2005, 87-88. – Rech 2006, 195-206. – Goßler 2011, 83.

¹⁶¹⁴ Goßler 2011, 56. – Böhm 2013, 160.

¹⁶¹⁵ Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁶¹⁶ Wegeli 1920, 272-273 Nr. 1027-1033.

Geschosse

Pfeilspitze mit langovalem Blatt (1938:116/17:54)

L. noch 8,3cm, Br. noch 1,2cm. Fragmentiert¹⁶¹⁷. Runde Tülle. Das Stück wurde in einer Tiefe von 0,7m im »dunklen Lehm Boden« gefunden; es handelt sich um den Bereich der Inneren Torkammer von Tor II.

Pfeilspitze mit langovalem Blatt (1938:SF 109)

L. noch 10cm, Br. noch 2,8cm. Fragmentiert, in der Tülle ankorrodierte Holzreste. Runde Tülle (Abb. 457). Das Stück wurde »am Wege« im Bereich der Inneren Vorburg 2 gefunden.

Pfeilspitze mit langovalem Blatt (1958:282)

L. noch 7,5cm, Br. noch 1,5cm. Völlig fragmentiert, in der Tülle ankorrodierte Holzreste. Runde Tülle (Abb. 458). Das Stück wurde im Bereich der Gebäude G11 und G 12 (PQ 116/21; Tiefe 0,5m) geborgen.



Abb. 457 Werla, Innere Vorburg 2: Pfeilspitze 1938:SF 109. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.



Abb. 458 Werla, Kernburg: Pfeilspitze 1958:282. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:1.



Abb. 459 Werla, Innere Vorburg 1: Armbrustbolzen 1937:106/8:41. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:1.

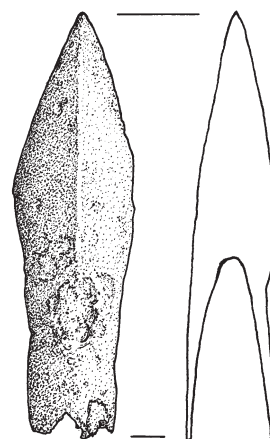


Abb. 460 Werla, Kernburg: Armbrustbolzen 1964:87. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Kurzer, gedrungener Armbrustbolzen (1936, IV, 59)

L. noch 9cm. Fragmentiert¹⁶¹⁸. Runde Tülle. Der Fund stammt aus der Grabungsfläche XIV (Steckeweh; PQ 118/19 oder 118/24; T. 0,10-0,7m).

Gleichseitig zugespitzter Armbrustbolzen (1937:106/8:41)

L. noch 9,5cm, Br. 1,6cm. Korrodiert und fragmentiert. Runde Tülle (Abb. 459). Der Fund wurde in der Inneren Vorburg 1 unmittelbar vor der Wehrmauer der Kernburg geborgen (T. 0,6m)¹⁶¹⁹.

Kurzer, gedrungener Armbrustbolzen (1938:117/25:3)

L. noch 7,4cm, Br. 1,8cm¹⁶²⁰. Fragmentiert. Runde Tülle. Der Fund stammt aus dem Bereich von Gebäude G 4, er lag 0,55m tief »im schwarzen Boden«.

Gleichseitig zugespitzter Armbrustbolzen (1964:87)

L. noch 5,5cm, Br. 1,6cm, Fragmentiert. Runde Tülle (Abb. 460). Das Stück fand sich in PQ 117/9 (T. 0,45m) über dem Kiespflaster des hochmittelalterlichen Weges.

¹⁶¹⁷ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁶¹⁸ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁶¹⁹ Ob es sich dabei um die Verfüllung des Wehrgrabens handelt, wurde nicht dokumentiert.

¹⁶²⁰ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden. – Vgl. Thielemann 1972/73, 11.

Bei den drei Pfeilspitzen handelt es sich um einen langlebigen Typ, der vom 9. bis in das 12./13. Jahrhundert gebräuchlich war¹⁶²¹. Armbrustbolzen in verschiedener Ausführung sind spätestens seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert bekannt, sind aber mehrheitlich in das 12./13. Jahrhundert zu datieren¹⁶²². Die Geschosspitzen belegen damit die (gelegentliche) Anwesenheit bewaffneter Kriege auch über die Blütezeit von Werla hinaus.

Sonstige Waffen

Panzerstecher (1957:401)

L. noch 16 cm. Korrodiert und verbogen (**Abb. 461**). Der Fund stammt aus dem Bereich von Tor V (PQ 35/24). Er lag in 1,6 m Tiefe im Bereich der Torgasse oder des dahinter beginnenden hochmittelalterlichen Weges.

Diese schmalen, auffällig langen Geschosspitzen sind in das 10. bis 12. Jahrhundert zu datieren¹⁶²⁴. Sie ähneln stark den lang gestreckten Pfeilspitzen mit Schaftdorn, die T. Kempke – je nach Ausprägung des Blattes – als Typen 2 und 3 zusammenfasste¹⁶²⁵. Es handelt sich um einen besonderen Geschosstyp, der vor allem die engen Maschen und Ringe der Kettenhemden und Ringbrünnen durchdringen sollte. Das Aufkommen dieser Geschosspitzen wird in der Forschung daher meist mit dem Aufkommen größerer gepanzerter Reiterverbände in Zusammenhang gebracht¹⁶²⁶. Dabei ist nicht auszuschließen, dass diese Entwicklung mit der Einführung der Armbrust in Zusammenhang steht, denn diese Schusswaffe erwies sich aufgrund ihrer Reichweite, ihrer schnellen Handhabung und ihrer Durchschlagskraft als besonders geeignet in Gefechten gegen Berittene¹⁶²⁷.

Bruchstücke eines Panzerstechers (1962:795)

Maße nicht bestimmt. Völlig korrodiert und fragmentiert. Runde Tülle¹⁶²³. Das Stück wurde im Bereich unmittelbar hinter Tor I (PQ 107/14; T. 0,45 m) geborgen.



Abb. 461 Werla, Äußere Vorburg: Panzerstecher 1957:401. – (Foto M. Oppermann, NLD Braunschweig). – M. 1:2.

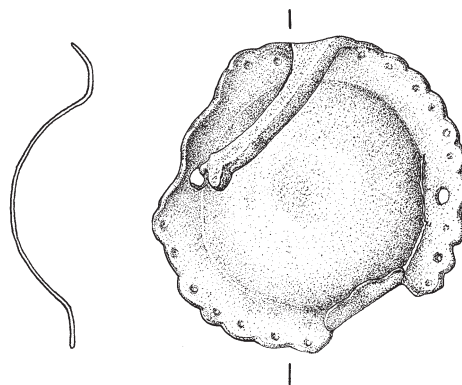


Abb. 462 Werla, Kernburg: Zierbeschlag 1959:1031. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Schildbeschläge

Runder Zierbeschlag (1959:1031)

Buntmetall, Dm. 4 cm. Fragmentiert. Rosettenartiger Wellenrand mit Punzverzierung, zwei mitgegossene Ösen und ein mitgegossenes Zierstück (**Abb. 462**). Das Stück stammt von der Westseite von Gebäude G 10 (PQ 117/10).

¹⁶²¹ Kempke 1991, 31 (Typ 4). – Kleemann 2002, 120. – Kluge-Pinsker 1992b, 99.

¹⁶²² Bizer 2006, 56-57. – Hensch 2005, 369-370. – Kempke 1991, 35 (Typ 8). – Kluge-Pinsker 1992b. – Timpel 1982, 77. – Zimmermann 2000, 51-53. – König 2009, 170-171.

¹⁶²³ Die Ansprache erfolgt unter Vorbehalt.

¹⁶²⁴ Zimmermann 2000, 41-42.

¹⁶²⁵ Kempke 1991, 27-31.

¹⁶²⁶ Kempke 1991, 45-48.

¹⁶²⁷ Kempke 1991, 49-51.



Abb. 463 Pegau, Kirche St. Laurentius: Kenotaph für Markgraf Wiprecht von Groitzsch (um 1050-1124). – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover).

Es handelt sich um den Zierbeschlag eines Schildbuckels (Schildgespänge), wie sie ab dem ausgehenden 10. bzw. dem beginnenden 11. Jahrhundert möglicherweise unter byzantinischem Einfluss im nördlichen Europa in Gebrauch kamen. Ab der Zeit um 1200 scheinen derartige Beschläge wieder aus der Mode gekommen zu sein¹⁶²⁸, denn die noch erhaltenen Schilde aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts tragen keine solchen Beschläge mehr¹⁶²⁹. Die Beschläge ersetzen, gewissermaßen als typologisches Relikt, die wesentlich größeren und funktional bestimmten Schildbuckelbeschläge der Merowinger- und Karolingerzeit. In der Regel gehörten zu diesen Zierbuckeln weitere Beschläge und Bänder, teilweise mit rankenartiger Zier¹⁶³⁰. Für das Stück aus Werla ist auf Vergleichsfunde aus Montaigu-Saint-Thibaut, Belgien, von der Niederungsburg Haus Meer am Niederrhein, aus der Wüstung Groß Orden bei Quedlinburg und von der Pfalz Tilleda zu verweisen¹⁶³¹. Eine der bekanntesten zeitgenössischen Darstellungen derartiger Beschläge dürfte der Kenotaph für Markgraf Wiprecht von Groitzsch (um 1050-1124) in der Pegauer Kirche St. Laurentius (**Abb. 463**) sein. Als weitere Beispiele wären noch die Grabplatten des Geoffrey Plantagenet, Graf von Anjou, in Le Mans (1113-1151) oder des Grafen Wilhelm I. Clito von Flandern (1102-1128) zu erwähnen¹⁶³². Hinzuweisen ist noch auf die Stifterfiguren im Naumburger Dom. Diese wurden in der Mitte des 13. Jahrhunderts gefertigt, beziehen sich aber auf einen Personenkreis, der im 11. und frühen 12. Jahrhundert gelebt hat. Auch hier zeigen die Schilde eine reiche Verzierung mit Beschlägen und Bemalung, was einerseits ein bewusster Rückgriff auf ältere Vorbilder sein könnte, andererseits aber durchaus dem gesellschaftlichen Rang der Stifter entspricht¹⁶³³.

¹⁶²⁸ Kohlmorgen 2002, 33-35. – Marti/Meyer/Obrecht 2013, 160-161.

¹⁶²⁹ Kohlmorgen 2002, 49-95.

¹⁶³⁰ Marti/Meyer/Obrecht 2013, 162-163.

¹⁶³¹ Marti/Meyer/Obrecht 2013, 161 Abb. 217,7 (dort auch die ältere Literatur). – Janssen/Janssen 1999, 85 Nr. 1953 Taf. 35,3. – Sailer 1997. – Grimm 1990, Taf. 51.I.

¹⁶³² Kohlmorgen 2002, 30 Abb. 21; 35 Abb. 34.

¹⁶³³ Kunde/Filip 2011. – Dabei ist zu bedenken, dass die heute zu erkennenden Strukturen und Bemalungen eine Überarbeitung älterer Elemente sind.

Messer und Messerscheiden

Diese Messer und Messergriffe werden überwiegend in das 14./15. Jahrhundert datiert. Ob einige Stücke schon in das 13. Jahrhundert zu stellen sind, muss offen bleiben¹⁶³⁴.

Messer mit flacher, trapezoider Grifftülle

(1937:106/5:245)

Buntmetall, L. noch 15 cm, Br. 1,8 cm. Fragmentiert (Abb. 464). Der Fund stammt aus dem Graben der Kernburg (T. 2,15 m).

Messer mit flacher, ovaler Grifftülle (1937:123/7:84)

Buntmetall, L. noch 6,2 cm, Br. 1,1 cm. Fragmentiert. Das Messer stammt aus dem Bereich unmittelbar südlich von Gebäude G 2 (T. 0,35 m).

Messer mit flacher, ovaler Grifftülle (1937:74/11:132)

Buntmetall, L. noch 13 cm, Br. 1,8 cm. Fragmentiert (Abb. 465). Der Fund stammt aus dem »Brandschutt« westlich von Tor III (T. 0,3-0,8 m).

Messer mit flacher, ovaler Grifftülle (2007:214-10151)

Buntmetall, L. noch 10,2 cm, Br. 1,5 cm. Stark korrodiert und fragmentiert (Abb. 466). Der Fund stammt aus den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2.

Messergriff mit rillenverziertem und mehrschichtigem Pariersockel (1937:123/15:504)

Buntmetall. L. 4 cm, Br. 1,8 cm. Fragmentiert (Abb. 467). Der Fund stammt aus dem Bereich der Gebäude G 7-9 (T. 0,6 m).

Messergriff mit rillenverziertem und mehrschichtigem Pariersockel (1962:1959)

Buntmetall, L. noch 6,4 cm, Br. 1,5 cm. Fragmentiert (Abb. 468). Das Stück wurde im Bereich des gepflasterten Weges bei Gebäude G 10 geborgen (PQ 117/3; T. 0,2-0,3 m)

Messergriff (1936, II, 128)

Bein, L. noch 2,4 cm, Br. noch 0,9 cm. Fragmentiert¹⁶³⁵. Das Stück stammt aus der Grabungsfläche XIV (Steckeweh), d.h. dem Bereich um die Apsis der Kapelle (PQ 124/7-8 und 124/12-13).

Messergriff mit verzierter Schauseite (1936, XI, M 83)

Buntmetall, L. noch 7,8 cm, Br. 0,8 cm¹⁶³⁶. Fragmentiert (Abb. 469). Die eine Seite des Griffes trägt ein Ziermuster aus Ranken und Blättern, die andere zeigt eine Inschrift in gotischen Minuskeln. Diese ist möglicherweise als »ler ane ende nym um« aufzuschlüsseln¹⁶³⁷. Die Fundumstände des Stückes sind anhand der vorliegenden Dokumentation nicht nachzuvollziehen, es stammt aus einem Schnitt westlich oder nördlich von Gebäude G 2.

Derartige Griffe sind mehrteilig aufgebaut: Der Griff sitzt an der Klinge an oder ist an diese angelötet. Er wird am Knauf und am Heftansatz durch stabilere Bleche aus Buntmetall gehalten, dazwischen sind jeweils dünnere Scheiben aus organischem Material und aus Buntmetall aufgeschoben. Die Klingen sind gelegentlich zweischneidig. Diese Messergriffe waren mit ihrem Farbwechsel von Buntmetallscheiben und Knochen- oder Ledereinlagen am Griff auffällige und durchaus repräsentative Objekte. Man hat sie daher mit einer gehobenen Bevölkerungsschicht, möglicherweise bevorzugt in den Hansestädten des Ostseeraumes, in Verbindung gebracht¹⁶³⁸. Entsprechende Funde werden überwiegend in das 14./15. Jahrhundert datiert, vereinzelt sind Stücke aus dem 13. Jahrhundert bekannt¹⁶³⁹. Der Messergriff 1936, II, 128 dürfte – wenn man eine neuzeitliche Datierung ausschließen will – in das 14. bis 16. Jahrhundert zu datieren sein¹⁶⁴⁰.

Eine in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts oder in die Zeit um 1400 zu datierende Messerscheide aus Kuden, Dithmarschen, ist mit ihrer Pflanzenornamentik auf schraffiertem Grund stilistisch dem Messergriff 1936, XI, M 83 sehr gut vergleichbar¹⁶⁴¹. Etwas jüngere Stücke wurden aus Amsterdam bekannt¹⁶⁴². Wei-

¹⁶³⁴ Ullmann 1961, 116-117. – Holl 1966, 38-40. – Andersen u. a. 1971, 161. – Busch 1978.

¹⁶³⁵ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁶³⁶ Maße nach Fotografie. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁶³⁷ Briefl. Mitt. von R. M. Kloos (Ludwig-Maximilian-Universität, München) an W. Arnold (Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel), 3. April 1982 (Akten Werla, Grabungsdokumentation).

¹⁶³⁸ Knorr 1971, 127; 127 Abb. 3 (Verbreitungskarte); 129-135. – Hittinger 2008, 292-294.

¹⁶³⁹ Wegeli 1920, 273-274 Nr. 1033-1034; 278-279 Nr. 1049-1053. – Schneider 1960, 95-96. 101-102. – Ullmann 1961, 118-121. – Knorr 1971, 127-128.

¹⁶⁴⁰ Baart u. a. 1977, 325-330.

¹⁶⁴¹ Knorr 1971, 135; 136 Abb. 8,2.

¹⁶⁴² Baart u. a. 1977, 330. 337.

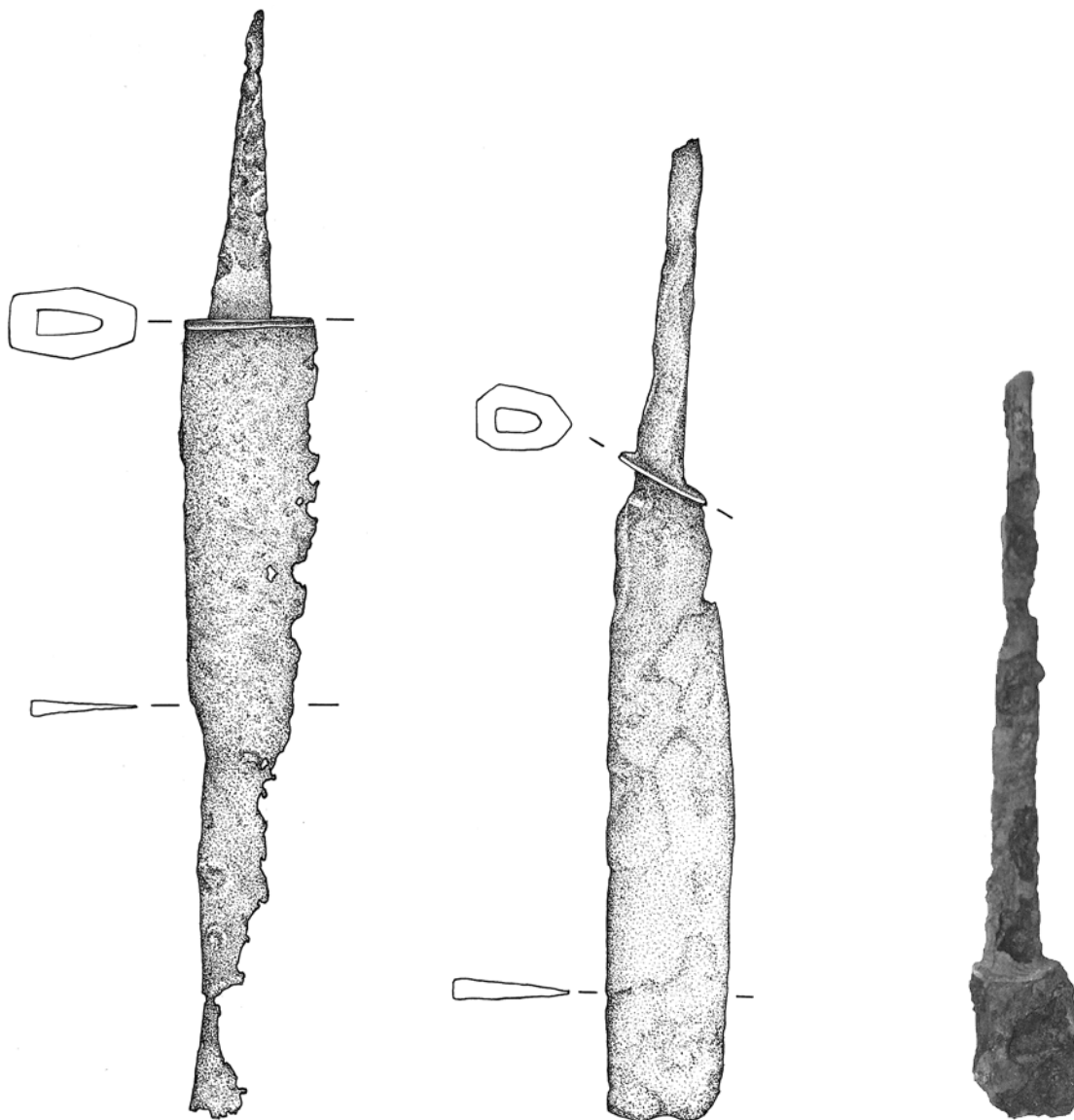


Abb. 464 Werla, Graben der Kernburg: Messer 1937:106/5:245. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 465 Werla, Innere Vorburg 2: Messer 1937:74/11:132. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 466 Werla, Innere Vorburg 2: Messer 2007:214-10151. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

tere vergleichbare Riemenzungen aus Staré Město und Pierrefonds werden in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts bzw. die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert¹⁶⁴³. Ein Messer aus Lübeck trägt eine bislang nicht entzifferte Inschrift, es stammt aus spätmittelalterlichem Zusammenhang¹⁶⁴⁴. Wie derartig repräsentativ verzierte Messer offen sichtbar in einer vom Gürtel herabhängenden Scheide getragen wurden, zeigt beispielsweise die Sandsteinplastik aus einer Gruppe der Anbetung der Könige aus der nach 1335 errichteten Stiftskirche St. Kilian zu Korbach¹⁶⁴⁵.

Betrachtet man die Gesamtheit der repräsentativen Messer, so fällt auf, dass diese alle dem Spätmittelalter zuzuweisen sind. Aus der Blütephase von Werla fehlen entsprechende Objekte.

¹⁶⁴³ Fingerlin 1971, 317 Nr. 32; 97 Abb. 128 (Staré Město); 441 Nr. 441; 101 Abb. 147 (Pierrefonds).

¹⁶⁴⁴ Falk 1986, 54; 63 Abb. 11.1.

¹⁶⁴⁵ Fingerlin 1971, 307 Abb. 341, dazu Text S. 150. – Die Figurengruppe scheint allerdings etwas jünger zu sein: Dehio Hesen 1982, 515 (auf Anfang 15. Jh. datiert).

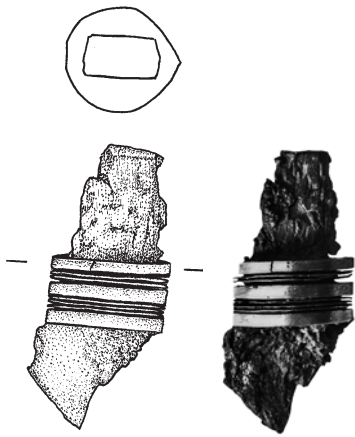


Abb. 467 Werla, Kernburg: Messer 1937:123/15:504. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 468 Werla, Kernburg: Messer 1962:1959. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 469 Werla, Kernburg: Messergriff 1936, XI, M 83. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:2.

Scheidenmundblech (1958:1247)

Buntmetall, Br. 1,7cm. Verbogen und fragmentiert. Schauseite mit gepressten sechstrahligen Sternen und Zierbuckeln, in drei waagrechten Bahnen angeordnet, unterer Rand als dreieckiges Zierband ausgeschnitten, an den Schmalseiten je zwei Nietlöcher (**Abb. 470**). Der Fund stammt aus dem Bereich nördlich des Gebäudes G 2 (PQ 117/21; T. 0,4m).

Rechteckiger Beschlag (1959:946)

Buntmetall, L. mind. 4,5 cm, Br. mind. 2,1 cm. Verbogen und fragmentiert, noch drei Nietlöcher erhalten, davon zwei mit Resten des Nietes. Zweireihige Punzverzierung (Wolfszahn), darin Reste von Vergoldung (**Abb. 472**). Der Fund wurde an der südwestlichen Ecke von Gebäude G 10 (PQ 117/15; T. 0,2m).

Blechstreifen (2007:214-10015)

Buntmetall, ca. 2,5×3cm. Verbogen und fragmentiert (**Abb. 471**). Der Fund wurde bei den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 entdeckt.

Fund 1958:1247 ist das Mundblech einer kleinen Messerscheide. Entsprechende Vergleichsfunde liegen aus dem späten 13. Jahrhundert, hauptsächlich aber aus dem 14. Jahrhundert vor¹⁶⁴⁶.

Bei dem Blechstreifen 2007:214-10015 handelt es sich um das Bruchstück einer Messerscheide, wie entsprechende Funde von der Burg Kleiner Everstein bei Negenborn, aus Höxter oder vom Bühl bei Jenalöbitz nahe legen¹⁶⁴⁷. Vergleichsfunde liegen aus dem späten 12. Jahrhundert und 13. Jahrhundert vor¹⁶⁴⁸.

Der rechteckige Beschlag 1959:946 ist wohl hochmittelalterlich und ein kleines Scheidenmundblech¹⁶⁴⁹.

¹⁶⁴⁶ Wegeli 1920, 275 Nr. 1035 (wohl etwas zu früh datiert). – Knorr 1971, 121-122; 121 Abb. 1.

¹⁶⁴⁷ Krabath 2001, Taf. 9,4-5. 13. – Stoll 1993, Taf. 27,20-21.

¹⁶⁴⁸ Krabath 2001, 68-91. – Rieger 2007, 61.

¹⁶⁴⁹ Vgl. Grimm 1990, Taf. 51.g; 53.p-r.

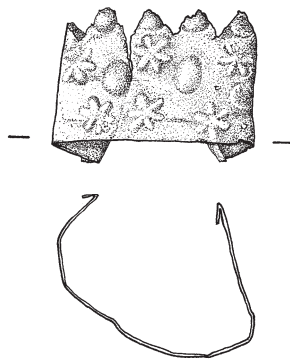


Abb. 470 Werla, Kernburg: Scheidenmundblech 1958:1247. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 471 Werla, Innere Vorburg 2: Messerscheidenbeschlag 2007:214-10015. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

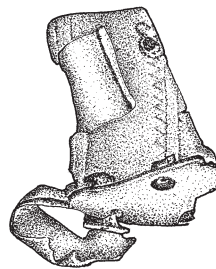
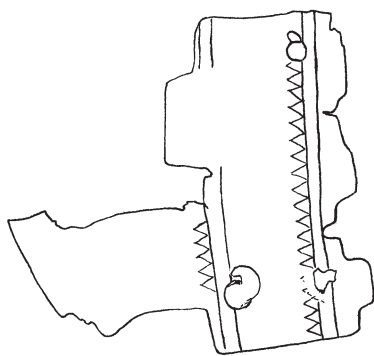


Abb. 472 Werla, Kernburg: Beschlag 1959:946. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Runde Scheibe (1958:1550)

Buntmetall, Dm. 3,6cm. Mittig quadratische Öffnung (Abb. 473). Das Stück wurde in der westlichen Hälfte von Gebäude G 3 (PQ 122/10) gefunden.

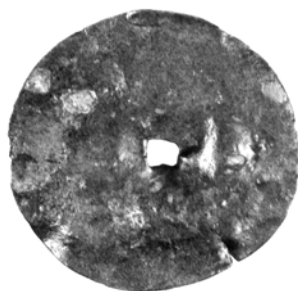


Abb. 473 Werla, Kernburg: Beschlag 1958:1550. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 474 Werla, Innere Vorburg 2: Messergriffbeschlag 2007:215-224. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 2:1.

Messergriffplättchen (2007:215-224)

Buntmetall, 2×1,5cm (Abb. 474). Der Fund wurde bei den Metallsonden-Prospektionen in der Inneren Vorburg 2 entdeckt.

Bei der Scheibe 1958:1550 handelt es sich sehr wahrscheinlich um die Knaufplatte eines Dolches aus dem 14./15. Jahrhundert¹⁶⁵⁰.

Messergriffplättchen wie Fund 2007:215-224 sitzen am Übergang von der Klinge zum Heft, um zu verhindern, dass die Griffangel zu weit in das Heft geschoben wird und dieses damit spaltet. Rechteckige Plättchen mit flach-trianguären Seiten gehören seit etwa 1200 zu den gängigen Bestandteilen von Messern und können noch aus Befunden des frühen 15. Jahrhunderts vorliegen¹⁶⁵¹.

¹⁶⁵⁰ Vgl. Ullmann 1961, 115 Abb. 29-33; 117 Abb. 37-38. – Seitz 1965, 202 Abb. 129,18.20-21.

¹⁶⁵¹ Seitz 1965, 202 Abb. 129,21. – Mührenberg 1993, 106. – Krabath 2001, 91-92. – Hittinger 2008, 292-294.

MÜNZWESEN

Die bei den Grabungen von 1934 bis 1939 bzw. 1957 bis 1964 geborgenen Münzen wurden von V. Zedelius vorgelegt¹⁶⁵². Die 28 Stücke stammen – mit zwei Ausnahmen – alle aus der Kernburg und wurden als Einzelfunde geborgen¹⁶⁵³. Auffällig ist die Konzentration im nordwestlichen Bereich der Innenfläche, denn immerhin stammen zwölf der Funde von diesem etwa 30 × 30 m messenden Areal¹⁶⁵⁴. Hier läuft der befestigte Weg, der durch das Nordtor führte, aus. Zwei weitere Münzen kamen 2007 bei der Metallsonden-Prospektion in der Inneren Vorburg 2 zutage, sodass insgesamt 30 Münzen vom Pfalzgelände bekannt sind. Die älteste Prägung ist ein Otto-Adelheid-Pfennig (OAP). Dies ist die einzige Münze aus der Blütezeit von Werla (10. Jh.), also der Nutzungsperiode als Pfalz. Die zweitälteste Prägung, ein Brakteat Albrechts des Großen (1252-1279), stammt aus dem 13. Jahrhundert, die jüngste, ein ¼-Pfennig des Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, fällt in das Jahr 1704 oder 1705. Auffällig ist das Fehlen von Münzen aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Die Mehrheit der Prägungen datiert in das 15. Jahrhundert, drei Münzen konnten nicht genauer bestimmt werden. Trotz dieser Unsicherheit dürfte sich aber das Gesamtbild nur wenig verändern (Tab. 3)¹⁶⁵⁵.

Angesichts dieses Münzspiegels verdient der Otto-Adelheid-Pfennig besondere Beachtung. K. Sieburg stellte bereits 1929 die These auf, Werla sein Prägeort dieser Münzen gewesen. Dies war allerdings nicht durch Funde oder numismatische Untersuchungen Studien belegt, sondern durch mediävistische bzw. landesgeschichtliche Überlegungen zur Rolle Werlas als Königspfalz sowie eine Betrachtung von Flurnamen, die als Hinweis auf Verhüttungsspuren zu deuten wären¹⁶⁵⁶. In der Liste der im römisch-deutschen Reich seit der späten Karolingerzeit bezeugten Münzstätten taucht Werla nicht auf¹⁶⁵⁷, bei den Grabungen bis 1964 kamen keine relevanten Funde zutage. Sieburgs Theorie wurde in der Diskussion zu Werla dennoch aufgegriffen. Insbesondere H.-J. Rieckenberg verband seine Überlegungen zur Bedeutung des Werla-Goslarer Reichsgutes mit einer möglichen Prägestätte der Otto-Adelheid-Pfennige. Diese lokalisierte er allerdings nicht in Werla selbst, sondern in dem nahegelegenen (Werla-)Burgdorf¹⁶⁵⁸. Diese Überlegungen beruhen auf einer methodisch anfechtbaren Rückprojektion spätmittelalterlicher Quellen und wurden daher in der Diskussion zu Werla nicht weiter verfolgt¹⁶⁵⁹.

Trotz dieser Einschränkungen ist der Otto-Adelheid-Pfennig für die Betrachtung Werlas als herrschaftlicher Ort bestens geeignet. Otto-Adelheid-Pfennige wurden bald nach 983/984, sicher zwischen 991 und 995 im Harzraum geprägt. Als Münzstätten kommen ausweislich der historischen Überlieferung vor allem Magdeburg, Quedlinburg, Halberstadt und Hildesheim in Frage, die immobilisierten Nachprägungen des frühen 11. Jahrhunderts dürften zusätzlich in Goslar geschlagen worden sein. Münzherren waren König Otto III. und seine Großmutter Adelheid von Burgund¹⁶⁶⁰. Die vier Haupttypen der Otto-Adelheid-Pfennige werden in den Jahren zwischen 983/984 und 1040 geprägt worden sein, für die in zwei Nebentypen vertretenen Nachprägungen wird eine Prägeperiode von 1020 bis 1050 angesetzt¹⁶⁶¹. Das Aufkommen dieser Münze

¹⁶⁵² Zedelius 1985.

¹⁶⁵³ Die Herkunft der zwei römischen Münzen »auf der Werla« ist ungesichert, sie werden daher nicht weiter berücksichtigt. Unkritische Übernahme der älteren Literatur bei R. Busch (1982, 17 Nr. 8), nach CRFB, D4, 190 Nr. XXII-10-11/2.1 jedoch fraglich. – FMRD VII,4-9, 126 Nr. 6011.

¹⁶⁵⁴ Zedelius 1985, Taf. IX.

¹⁶⁵⁵ Zedelius 1985, 55-58. – Demnach stammt ein Stück aus dem 13. Jh., vier Münzen wurden im 14. Jh. geschlagen. Aus dem 15. Jh. stammen 17 Stück und jeweils eine Münze aus dem 16. bzw. 17. Jh. und dem 18. Jh.

¹⁶⁵⁶ Erstmals Sieburg 1929, 28; 1935.

¹⁶⁵⁷ Kluge 1991, 13-14; 22 Karte 7.

¹⁶⁵⁸ Rieckenberg 1965, 181-199.

¹⁶⁵⁹ Krüger 1965. – G. Hatz 1991, 10-12. – Ehlers 2015.

¹⁶⁶⁰ Dannenberg 1876-1905, 450-456. – Jammer 1952, 61-64. – Kluge 1991, 24-33; 2005, 37-40. – Ilisch 2019, 288-289.

¹⁶⁶¹ Hatz 1961, 113-114; 1974, 41-47. 51-54. – Hatz 1991, 28-31. – Kluge 1991, 31-33; 37 Karte 15. – Hatz 1993, 246. – Ilisch 2005, bes. 44-45. – Steinbach 2018, 140-142.

Nummer		Art					Maße			Stratigrafische Position		
Zedelius-Nr.	Fd.-Nr.	Herkunft	Nominal	Alter	Darstellung	Gewicht	Durchmesser	Quadrant	v. N.	v. W.	Tiefe	
		Otto-Adelheid-Pfennig		10. Jh.								
1	62:o.Nr.	Hztm. Braunschweig	Pfennig (Brakteat)	1252-1279	Albrecht der Große	0,76g		117/4	9,50	7,40	0,60m	
2	62:o.Nr.	Stadt Braunschweig	Hohlpfennig	15. Jh.		0,55g		117/4	1,20	1,80	0,45m	
3	62:135	Stadt Braunschweig	Hohlpfennig	15. Jh.		0,44g (ausgebr.)		117/3	2,20	8,40	0,18m	
4	62:243	Stadt Braunschweig	Hohlpfennig	15. Jh.		0,34g (ausgebr.)		117/4	1,40	1,20	0,30m	
5	? Fd. 1934	Stadt Braunschweig	Hohlpfennig	1387-1411								
6	63:1	Stadt Braunschweig	Hohlpfennig	1555	Braunschweiger Löwe		12 mm	116/4			Grasnarbe	
7	62:245	Stadt Braunschweig	Hohlscherf (1/2 Pfennig)	15. Jh.		0,21g (ausgebr.)		107/24	9,30	1,00	0,30m	
8	58:668	Stadt Bremen	Sware	(vor Münzfreiheit 1369-1454)		0,72g		117/22	7,10	3,50	0,60-0,70m	
9	64:M	Stadt Bremen	Sware	(vor Münzfreiheit 1369-1454)		0,72g		123/20	2,60	6,90	0,20m	
10	XIV, L.6 (1936)	Stadt Goslar	Hohlpfennig	15. Jh.		0,21g	17 mm	XIV	7,50	17,70	Grasnarbe	
11	64:C	Stadt Goslar	Hohlpfennig	15. Jh.		0,35g	16,5 mm	117/8	8,80	9,40	0,40m (über Pflaster)	
12	1938:306	Stadt Goslar	Hohlpfennig	15. Jh.				107/19	2,80	2,25	0,50m	
13	XIII, N. 2	Stadt Goslar	Hälbling	15. Jh.	Adlerkopf n. l.	(ausgebr.)		XIII	7,00	2,00	(zwischen Mauersteinen)	
14	62:138	Stadt Goslar	Hälbling	15. Jh.		(ausgebr.)	12,9 mm	117/4	3,40	8,4	0,40m	
15	62:244	Stadt Goslar	»Kreuz-groschen«	17. Jh.		0,97g		107/24	9,50	0,50	0,30m	

Nummer		Art					Maße			Stratigraphische Position		
Zedelius-Nr.	Fd.-Nr.	Herkunft	Nominal	Alter	Darstellung	Gewicht	Durchmesser	Quadrant	v. N.	v. W.	Tiefe	
16	62:136	Stadt Goslar	Schlüssel-Pfennig	17. Jh.	Gekröntes G in Perlkreis	0,42g		117/4	5-6	4-4,50	0,30m (im Schotter)	
17	58:667	Halberstadt (Anonym), bischöfl. Mzst.	Pfennig (Brakteat)	14. Jh.	St. Stephan zwischen Stein und Palmzweig	0,23g		117/22	7,10	3,50	0,60-0,70m	
18	62:137	Hildesheim, Domkapitel	Hohlpfennig	nach 1435	Stiftsschild	0,27g		117/4	3,40	8,40	0,40m	
19	XIV, L.7	Hildesheim, Domkapitel	Hohlpfennig	nach 1435	Stiftsschild	0,35g		XIV	3,20	18,40	1,40m	
20	62:140	Hildesheim, Domkapitel	Hohlpfennig	nach 1435	Stiftsschild	0,29g (Doppelschlag)		117/4	5,60	6,00	0,25m	
21	II 463		Hohlpfennig	nach 1435	schmäler Stiftsschild, keine Kugel im Feld	(ausgebr.)		XIV	11,80	K 18,70	0,25m	
22	1938: 123	Hildesheim, Domkapitel	Hohlpfennig	nach 1435	schmäler Stiftsschild, keine Kugel im Feld			10:1	4,00	9,40		
23	59:894	Kursachsen, Mzst. Schneeberg	Halber wertgroschen	1482	Friedrich III. /Johann /Albrecht	2,08g		117/15	5,50	6,00	0,35m (auf Mauerzug)	
24	XXIII, N.15	Lüneburg/Hannover, Gemeinschaftsprägung der Städte und Städte	»Hohlpfennig«	1293 u. 1322		0,52g		XIII	5,50	M 3,80	0,20m (Oberkante Steinpflaster)	
25	62:240	Stadt Peine	Hohlpfennig	15. Jh.	Gotisches P, links i. Feld Stern	(ausgebr.)		107/9	7,25	2,70	0,30m	
26	62:241	Anonym	unbest. Hohlpfennig, Hälbling			(ausgebr.)		117/4	2,40	1,20	0,30m	

Tab. 3 Werra: Übersicht zu den zwischen 1937 und 2012 geborgenen Münzen.

Nummer		Art				Maße			Stratigrafische Position		
Zedelius-Nr.	Fd.-Nr.	Herkunft	Nominal	Alter	Darstellung	Gewicht	Durchmesser	Quadrant	v. N.	v. W.	Tiefe
27	63:1708	Anonym, unbest. mitteldeutsche Mzst. (Fürstlich Anhaltinisch ?)	Hälbling			(ausgebr)	18mm	107/17	6,00	2,80	0,20m (auf Pflaster)
28	64:A	unbest. Mzst. (nach Meißner Art)	Beischlag eines Groschens	14. Jh.		1,84g	27mm	117/4	0,80	0,27	0,40m
29	2007:215-67	Hzgt. Braunschweig-Wolfenbüttel Mzst. Zellerfeld	1/4-Pfennig	1704/05			15mm				0,30-0,40m

Tab. 3 (Fortsetzung)

wurde vor allem in der älteren Forschung ausdrücklich mit dem Aufschwung des Bergbaus auf Silber im Harz verbunden¹⁶⁶².

Die ikonographische Betrachtung der Münzbilder wurde in jüngerer Zeit auch um namenkundliche Studien erweitert¹⁶⁶³. Dabei wurde deutlich, dass es sich bei den Umschriften ODDO und ADELHEIDA / ATHALHET zweifelsohne um Personennamen handeln muss. Alle Spielformen des Namens »Adelheid« auf den Münzen, also beispielsweise ADELDEIDA oder ATHEAHLHT, sind phonetisch unmöglich und somit Verschreibungen des Stempelschneiders. Eine genaue Untersuchung der Schreibung von Personen- und Ortsnamen auf deutschen Geprägten des 10. und 11. Jahrhunderts steht bislang noch aus. Allerdings spricht die Tatsache, dass es gelang, eine rein altsächsische Schreibung auf den (älteren) Hatz-Typen II bis IV gleichzeitig und flächendeckend in eine rein althochdeutsche Form auf den (jüngeren) Hatz-Typ I abzuwandeln, für den hohen Organisationsgrad der Münzprägung in ottonisch-frühsalischer Zeit.

Das hier zu diskutierende Stück ist aufgrund der Umschrift O-D-D-O (Vorderseite) und der »Holzkirche« mit Querbalken (Rückseite) dem Typ 1167 nach H. Dannenberg bzw. dem Typ Hatz III zuzuweisen¹⁶⁶⁴. Da das Stück sehr stark abgegriffen ist, ist eine feinere Bestimmung gemäß der von V. Hatz definierten Varianten nicht möglich. Das Zahlenverhältnis der Varianten untereinander legt die Zuweisung zu den Varianten 6 oder 7 nahe¹⁶⁶⁵. Es wird sich um eine Prägung aus dem 10. Jahrhundert handeln, da die Nachprägungen der salischen Zeit – wie eine Durchsicht der Fundlisten bei H. Dannenberg und der von V. Hatz und C. Stöss vorgelegten Tabellen zeigt – tendenziell leichter sind und weniger als 1,18 g wiegen¹⁶⁶⁶. Von OPA des Typ III wurden bislang keine Nachprägungen bekannt, ihr Durchschnittsgewicht liegt bei 1,43 g¹⁶⁶⁷. Für die hier interessierenden Typen III,6 und III,7 gilt ein Auslaufen der Prägung in den Jahren um 995 bzw. kurz vor 1000 als wahrscheinlich¹⁶⁶⁸. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass ein ähnliches Phänomen auch für die unter Heinrich III. (1039-1046) geprägten Denare beobachtet werden konnte: Hier konnten jene Stücke, deren Gewicht unter 1 g liegt, mehrheitlich als Nachprägungen bestimmt werden¹⁶⁶⁹. Es ist bislang nicht gelungen, die Prägung der Otto-Adelheid-Pfennige einer bestimmten Münzstätte zuzuweisen. Ausweislich der historischen Überlieferung kommen vor allem Magdeburg, Quedlinburg, Halberstadt und Hildesheim in Frage, die immobilisierten Nachprägungen des frühen 11. Jahrhunderts dürften zusätzlich in Goslar geschlagen worden sein¹⁶⁷⁰. Für Gittelde, Seligenstadt/Osterwieck und Harzgerode wird das Recht genannt, *moneta publica* zu prägen. Würde man dies auf die Prägung durch den König direkt bzw. auf die Otto-Adelheid-Pfennige beziehen, so wäre die Liste der Münzorte deutlich zu erweitern¹⁶⁷¹. Weitere Münzstätten der Zeit um 1000 sind u. a. für Gandersheim, Rottleberode und Wallhausen bezeugt¹⁶⁷². Im Harzmland kämen somit, bei vorsichtiger Schätzung, beinahe fünfzehn Plätze als Prägeort der Otto-Adelheid-Pfennige in Frage (**Abb. 475**)¹⁶⁷³. Dies wird einerseits mit dem großen Aufschwung des Bergbaus in Goslar, namentlich auf Silber, und andererseits mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft und dem damit einhergehenden Bedarf an derartigen Münzen in den Randgebieten des Ottonenreiches zusammenhängen¹⁶⁷⁴. Den vorliegenden metallographischen Analysen zufolge stammt das für die Prägung der

¹⁶⁶² Kraume 1961, 3.

¹⁶⁶³ Steinbach 2010; 2011.

¹⁶⁶⁴ Dannenberg 1876-1905, 455 Taf. 52,1167; 93,1167d. – Hatz 1961, 109-110; 121 Taf. 5; 122 Taf. 6.

¹⁶⁶⁵ Hatz 1991, 28 Taf. 3, Nr. 6.7. – Vgl. Kluge 1991, 138; 139 Taf. 8. – Hatz 1993, 244; 250 Taf. 1.

¹⁶⁶⁶ Die Durchsicht musste sich auf diesen Katalog beschränken, da G. Hatz (1974) keine Gewichtsangaben bietet.

¹⁶⁶⁷ Hatz 1991, 30-31 (Nachprägungen). 31-33 (Gewicht). – Stöss 1993, 111; 114 Diagramm 1. – Hatz 1993, 247-248; 247 Diagramm 3.

¹⁶⁶⁸ Ilisch 2005, 45; 2019, 289-290.

¹⁶⁶⁹ Hatz 1974, 97-98.

¹⁶⁷⁰ Dannenberg 1876-1905, 450-456. – Jammer 1952, 61-64. – Kluge 1991, 24-33; 2005, 37-40. – Ilisch 2019, 299-303.

¹⁶⁷¹ Dies ablehnend Kraume 1961, 3.

¹⁶⁷² Kluge 1991, 13-14; 22 Karte 7. – Dagegen Hatz 1974, 142 (Zuweisung der OAP mehrheitlich an Goslar, begründet mit dem Silberbergbau am Rammelsberg).

¹⁶⁷³ Hatz 1991, 19-20. – Kluge 1991, 37 Karte 15. – Kilger 2000, 71-78 (Münzstätten des 10. Jh.). 100-101 (Prägeorte der OAP). – Ilisch 2005, 54-55 (der sich gegen Magdeburg als Prägeort ausspricht). – Giesen 2012.

¹⁶⁷⁴ Jesse 1952, 22. – Kluge 1991, 24-33.

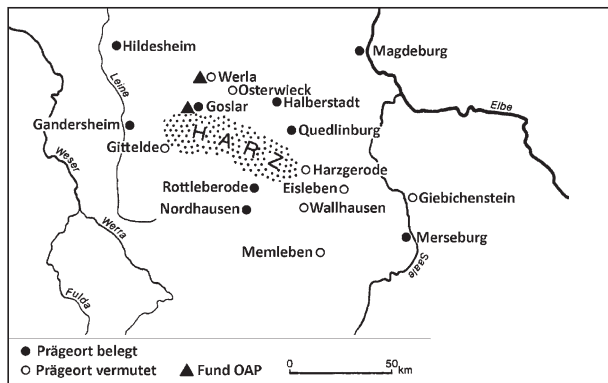


Abb. 475 Gesicherte und vermutliche Prägeorte der Otto-Adelheid-Pfennige im Harzumland. Ergänzend sind die bekannten Funde von Otto-Adelheid-Pfennigen in diesen Orten kartiert (Stand 2018). – (Grafik M. C. Blaiich, NLD Hannover).

Otto-Adelheid-Pfennige verwendete Silber mehrheitlich aus den Abbaustätten im Oberharz (Bad Grund) und im Rammelsberg¹⁶⁷⁵. Die Gegenprobe an zeitgleichen Prägungen süddeutscher Münzstätten ergab, dass für diese Emmissionen überwiegend auf Silber aus den Revieren um Wiesloch-Nußloch zurückgegriffen wurde und Rammelsberger Silber nur eine untergeordnete Rolle spielte¹⁶⁷⁶. Damit dürfte für die Otto-Adelheid-Pfennige die Herkunft des Rohmaterials aus den Silberminen des Harzes und damit auch die Prägung im näheren Umfeld der Vorkommen nachgewiesen sein. Speziell die OPA der Typen III,6 und III,7 sind offensichtlich aus Oberharzer (III,6) und Rammelsberger Silber (III,7) geprägt worden¹⁶⁷⁷.

Die überwiegende Anzahl der Otto-Adelheid-Pfennige ist dem Typ Dannenberg 1167 zuzuweisen¹⁶⁷⁸. Otto-Adelheid-Pfennige wurden zum größten Teil im ostsächsischen Teil des Ottonenreiches gefunden, vor allem aber im slawischen Siedlungsbereich, auf Gotland und in den Ländern an der Ostsee¹⁶⁷⁹. Der Typ III stellt dabei mit etwa 23,5 % (Stand 1993) den zweithäufigsten Bildtyp¹⁶⁸⁰. Im 11. Jahrhundert finden diese Münzen schließlich Verbreitung bis nach Finnland und in das Baltikum¹⁶⁸¹. Offensichtlich waren Otto-Adelheid-Pfennige vor allem im verglichen mit dem Westen des Ottonenreiches wirtschaftlich schwächeren Ostteil im Umlauf. G. Hatz deutete diese Beobachtung dahingehend, dass im Kernland des Ottonenreiches eine Münzgeldwirtschaft vorherrschte, wohingegen in den Randzonen eine Gewichtsgeldwirtschaft bestand, es wäre also eine Monetar- von einer Feinwaagenlandschaft zu unterscheiden¹⁶⁸². Die auffällig häufige Verbreitung von Feinwaagen in diesen Landschaften schien ihm Beleg dafür zu sein, dass die Münzen weniger als monetäres (Nominalwert) denn als dingliches Zahlungsmittel (Materialwert) dienten¹⁶⁸³. In diese Deutung fügt sich gut ein, dass die Funde jener Otto-Adelheid-Pfennige, die Spuren von Probierrungen tragen, bis auf wenige Ausnahmen nur aus der Zone der Gewichtsgeldwirtschaft bekannt geworden sind¹⁶⁸⁴, während in den westlichen Reichsgebieten nachweislich ein intensiver Geldverkehr herrschte¹⁶⁸⁵. Die daraus resultierende Frage nach der – um einen modernen Begriff zu gebrauchen – Handelsbilanz zwischen dem Ottonenreich und dem Ostseeraum ist davon getrennt zu betrachten: Zweifelsohne hängt die Prägung der Otto-Adelheid-Pfennige mit der verstärkten Ausbeutung der Silbervorkommen im Harz zusammen, denn diese bedeutete einen sprunghaften Anstieg der zur verfügbaren Menge an Kupfer, Blei und Silber und daraus resultierend der Geldmenge innerhalb des Ottonenreiches¹⁶⁸⁶. Die Frage nach den Folgen der Ausfuhr dieser Münzen in den Ostseeraum für die Wirtschaftskraft des Ottonenreiches ist davon getrennt zu betrachten¹⁶⁸⁷.

¹⁶⁷⁵ Kraume 1961, 5. 9. – Zwicker/Gale/Gale 1991, bes. 61-65; dazu 99 Tab. 7 u. 145 Abb. 342. – Merkel 2016, 106-108; 107 Fig. 7.18 u. 7.19; 109 Fig. 7.20 u. 7.21.

¹⁶⁷⁶ Zwicker/Gale/Gale 1991, 99 Tab. 7 u. 146 Abb. 343.

¹⁶⁷⁷ Ilich 2005, 45.

¹⁶⁷⁸ V. Jammer (1952, 63) nennt folgende Zahlen: Typ 1167 über 9500 Ex., Typ 1164 und 1166 jeweils ca. 100 Ex. und Typ 1170 ca. 10 Exemplare. – G. Hatz lagen (1974, 42-43) insgesamt 12343 OAP vor, was einem Anteil von 20,9% aller in Schweden bekannten deutschen Münzen des 10./11. Jhs. entspricht.

¹⁶⁷⁹ Hatz 1974, 59-63.

¹⁶⁸⁰ Hatz 1991, 25 (Tabelle); 26 Abb. 1; 1993, 243-244.

¹⁶⁸¹ Jammer 1952, Tab. 3; Karte 6. – Hatz 1974, 63-65.

¹⁶⁸² Hatz 1974, 108-121. – Entsprechend Kluge 1991, 9-22. – Kluge 1993,4-5. – Kilger 2000, 31-35. – Mäkelar 2005, bes. 146-149.

¹⁶⁸³ Jammer 1952, 111-117. – Hatz 1974, 163-181. – Kilger 2000, 35-39.

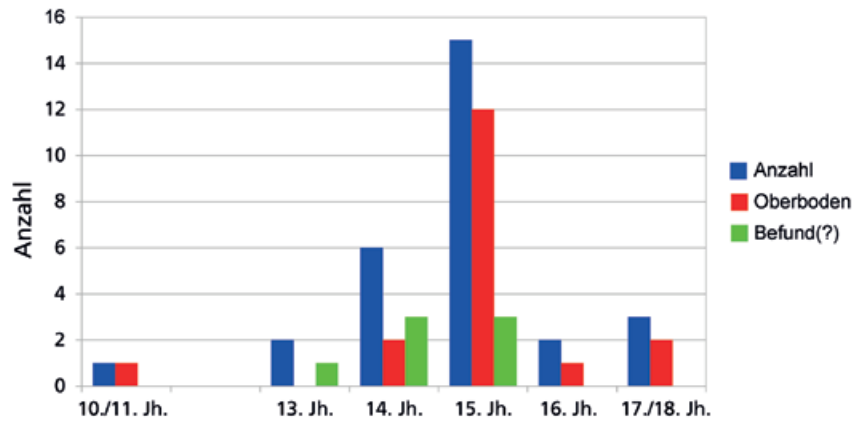
¹⁶⁸⁴ Zu diesem Phänomen Hatz 1974, 99-101.

¹⁶⁸⁵ Kilger 2000, 144-147.

¹⁶⁸⁶ Haasis-Berner 2013.

¹⁶⁸⁷ McCormick 2001, 606-613. 639-647. – Vgl. den bemerkenswerten Ansatz bei Mäkelar 2012.

Abb. 476 Werla: Zeitliche Gliederung der zwischen 1937 und 2017 geborenen Münzen. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).



Für Werla belegt der Münzspiegel vor allem die Nutzung des Areals im 13./14. Jahrhundert, also in jener Zeit, in der der Ort seine Funktion als Stätte königlicher Selbstdarstellung bereits zugunsten von Goslar verloren hatte. Zugleich geben die Münzen einen Hinweis auf den Zeitraum, in dem die Kernburg spätestens umgestaltet bzw. aufgelassen wurde. Aus den oberen Bereichen der so genannten Großen Baugrube, der Verfüllung Befund 60 oder 61, stammen zwei Münzen des 14. bzw. 15. Jahrhunderts. Demnach dürfte die Verfüllung dieser Grube »gegen Ende des 14. Jahrhunderts abgeschlossen gewesen sein«¹⁶⁸⁸. Ein im 15. Jahrhundert geschlagener und im Querschiff der Kapelle gefundener Hildesheimer Hohlpfennig belegt H. Schroller zufolge die Nutzung der Kapelle bis in die Frühe Neuzeit¹⁶⁸⁹. Allerdings ist die stratigraphische Position des Fundes nicht dokumentiert¹⁶⁹⁰, somit ist diese Münze als Einzelfund zu werten und sollte in ihrer Aussagekraft nicht überschätzt werden. Gleiches gilt für die Streufunde aus dem Bereich hinter dem Nordtor¹⁶⁹¹. Verknüpft man diese Überlegungen mit den anhand der Keramikauswertung gewonnenen Ergebnissen, so wird man die Aufgabe der Gebäude bzw. das Wüstfallen der Ansiedlung spätestens in das 14. Jahrhundert stellen¹⁶⁹². Die Münzen aus dem 16. Jahrhundert bis 18. Jahrhundert möchte man eher mit einer späteren, kurzfristigen Begehung des Areals erklären¹⁶⁹³. Alles in allem sind von den 28 bekannten Münzen nur sieben möglicherweise mit einem Befund zu verbinden, für 17 ist hingegen die Herkunft aus dem Oberboden bzw. dem Pflughorizont nachgewiesen. Von den sieben stratifizierten Stücken stammen sechs aus dem 14. und 15. Jahrhundert, nur eine aus dem 13. Jahrhundert. Der Fundzusammenhang ist für alle Stücke mit dem Abbruch oder dem Auflassen von Werla in Verbindung zu bringen. Damit wird die Aussagekraft des Münzspiegels für die Datierung von Werla deutlich (**Abb. 476**).

Vor diesem Hintergrund liegt der zusätzliche Vergleich mit dem Münzspiegel von anderen Pfalzen oder königlichen Höfen nahe. In Gebesee und Haina wurden überhaupt keine Münzen gefunden. Aus Tilleda liegen aus den Grabungen von 1938 ein 18 Brakteaten umfassender, in einem Gefäß verborgener Münzhort, eine 35 Stück zählende Deponierung sowie ein Einzelfund vor. Die Brakteaten wurden zwischen 1160 und 1190 geschlagen, es handelt sich durchweg um regionale Prägungen aus Nordhausen, Erfurt und Eisenach. Dem Bearbeiter zufolge wurde der Hort in den Jahren 1180/1181 niedergelegt¹⁶⁹⁴, er bringt dies mit dem Einfall Heinrichs d. Löwen in Verbindung¹⁶⁹⁵. Bei den 35 Münzen handelt es sich der Fundlage nach – Gürtelbereich

¹⁶⁸⁸ Schroller 1963, 231-232. – Zedelius 1985, 59.

¹⁶⁸⁹ Schroller 1939a, 337.

¹⁶⁹⁰ Vgl. Zedelius 1985, 57 Nr. 21. – Die Durchsicht der Grabungsdokumentation erbrachte kein weiterführendes Ergebnis.

¹⁶⁹¹ Zedelius 1985, 59.

¹⁶⁹² Es fällt auf, dass gerade die Münzfunde, deren Datierung zur Gesamtauswertung der Keramik in Widerspruch stehen, ausschließlich aus dem Pflughorizont stammen bzw. für sie kein stratigraphischer Befundzusammenhang überliefert ist.

¹⁶⁹³ Hierzu Peine 1991, 215.

¹⁶⁹⁴ Hävernack 1955, 30 Nr. 25 (Hort I).

¹⁶⁹⁵ Hävernack 1955, 478, dazu Tabelle IV.

des Skelettes – wohl um den Inhalt eines Geldbeutels. Die Brakteaten wurden alle in Nordhausen geschlagen, und zwar in der seit etwa 1180/1181 als Reichsmünzstätte fungierenden Frauenabtei zum Heiligen Kreuz. Die Grablege wird, allerdings ohne nähere Begründung, in die Jahre um 1185/1190 datiert¹⁶⁹⁶. Bei dem nicht stratifizierten Einzelfund handelt es sich um einen Moritzpfennig des Erzbistums Magdeburg¹⁶⁹⁷.

1965 wurde ein weiterer Einzelfund im Bereich der Kapelle geborgen, ferner kamen aus den Gräbern 6/65 und 23/65 Münzen zutage¹⁶⁹⁸. Bei dem Einzelfund handelt es sich um eine nicht näher zu bestimmende Prägung des 11. Jahrhunderts, aus Grab 23/65 stammt ein ebenfalls in das 11. Jahrhundert zu datierender Sachsenpfennig. Die Münzen aus Grab 6/65 dürften ebenfalls aus einem Beutel oder eine Börse stammen. Es handelt sich um Münzen der Reichsmünzstätten Nordhausen und Mühlhausen, eine Imitation dieser Prägungen und ein nicht näher zu bestimmendes Nominal der Landgrafen von Hessen. Alle Münzen wurden zwischen 1190 und 1217 geprägt. Will man diesen Münzspiegel von Tilleda als repräsentativ ansehen, so fällt der Unterschied zu den in Werla geborgenen Münzen deutlich auf. Von den 64 Münzen stammen zwei aus dem 11. Jahrhundert, 56 aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bzw. der Zeit vor 1200 und nur sechs Stücke aus dem frühen 13. Jahrhundert.

Die in Werla auffällige Dichte der Münzfunde in einem Bereich hinter dem Nordtor bzw. entlang der befestigten Wege in der Kernburg wurde bereits von G. Stelzer diskutiert. Sie vermutete hier eine Art Marktplatz, erkannte aber auch, dass diese Deutung mit vielen Unsicherheiten verbunden ist¹⁶⁹⁹. V. Zedelius wiederum gelangte zu der Überzeugung, dass es sich um einen sekundären Fundort handelt und sah die Fundhäufung als Beleg für größere Erdbewegungen¹⁷⁰⁰. Eine befriedigende Deutung ist nicht möglich. Die Münzen wurden zum weitaus größten Teil im nördlichen Harzvorland geprägt; nur wenige Stücke stammen aus weiter entfernten Orten¹⁷⁰¹. Es handelt sich um gängige Kleinmünzen eines regionalen Geldumlaufs. »Es kann bei dieser bescheidenen Reihe ... also nicht von Wohlstand gesprochen werden«¹⁷⁰². Die publizierte Liste der Münzen ist um folgende Funde zu ergänzen:

Otto-Adelheid-Pfennig (2007:215-244)

Dm. 1,7 cm, Gew. noch 1,25 g. Sehr stark abgegriffen und korrodiert, am Rand mehrfach ausgebrochen. Vorderseite: Holzkirche der OAP (quadratischer Baukörper mit Spitzdach und waagrechtter Binnenstruktur). Umschrift: ATE-AHLHT oder ATHALHET. Rückseite: Kreuz mit O-D-D-O in den Winkeln. Umschrift +DI [...]X. S, Dannenberg 1167; Hatz III, Var. 6 o. 7 (**Abb. 477**).

»Silberbrakteat, zur Hälfte erhalten (1963:1707)«

Das Stück wurde südlich von Tor I (PQ 107/17) in einer Tiefe von 0,2 m »auf dem Pflaster« gefunden¹⁷⁰³.

IIII-Pfennig, Silber, Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel (2007:215-67)

Dm. 1,5 cm. Vorderseite: 1704. Umschrift: Mützte Zellerfeld. Rückseite: AV (**Abb. 478**). Es handelt sich um einen Fund aus der Inneren Vorburg 2 (Metallsonden-Prospektion).

Die letztgenannte Münze wurde in der zwischen 1600 und 1791 von den Herzögen Braunschweig-Wolfenbüttel betriebenen Kommunionmünzstätte Zellerfeld geschlagen. Münzmeister ist der gut belegte Rudolf Bornemann¹⁷⁰⁴. Die Herzöge Rudolf August und Herzog Anton regierten bis zum Tod von Rudolf August im Januar 1704 gemeinsam, danach Herzog Anton Ulrich alleine bis zu seinem Tode 1714. Offensichtlich handelt es sich – da die Rückseite nur die Initialen von AV zeigt – um eine der ersten Emissionen von Herzog Anton Ulrich¹⁷⁰⁵. Der IIII-Pfennig (auch ¼-Pfennig) zählt zu jenen Nominalen, die nach 1667 als landes-

¹⁶⁹⁶ Hävernick 1955, 33 Nr. 31 (Hort II). – Die Schlussmünze stammt aus jenen Jahren (vgl. Hävernick 1955, 147 Nr. 31).

¹⁶⁹⁷ Hävernick 1955, 34 Nr. 37.

¹⁶⁹⁸ Grimm 1968, 148.

¹⁶⁹⁹ Stelzer 1965, 302.

¹⁷⁰⁰ Zedelius 1985, 59.

¹⁷⁰¹ Goslar (7 Münzen), Braunschweig (6), Hildesheim (5), Peine und Halberstadt (je 1). – Bremen (2), Lüneburg/Hannover und Kursachsen (je 1). – Unbestimmt: 3 Münzen.

¹⁷⁰² Zedelius 1985, 60 Anm. 13.

¹⁷⁰³ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁷⁰⁴ Jesse 1952, 80-81. 100.

¹⁷⁰⁵ Jesse 1952, 90-91.



Abb. 477 Werla, Innere Vorburg: Otto-Adelheid-Pfennig 2007: 215-244. – (Foto V. Minkus, Hannover). – M. 2:1.

Abb. 478 Werla, Innere Vorburg 2: 1/4-Pfennig der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel, 2007:215-67. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

herrschaftliche Prägungen eingeführt wurden, um die Schwächen der Reichsmünzordnung auszugleichen und im regionalen Geldverkehr eine Wertstabilität zu schaffen¹⁷⁰⁶. Die Fundumstände (T. < 0,3 m) legen den Verdacht nahe, dass diese Münze bei einer Begehung des Geländes zufällig verloren wurde.

Quadratisches Münzgewicht (1962:246)

Buntmetall, 2,4×2,4cm, 4g. Dünnes Blech, auf der Vorderseite mittig eingepprägter Stempel (Braunschweiger Löwe?; **Abb. 479**). Es handelt sich um einen Lesefund aus dem Bereich unmittelbar westlich von Gebäude G 10 (PQ 117/4)¹⁷⁰⁷.

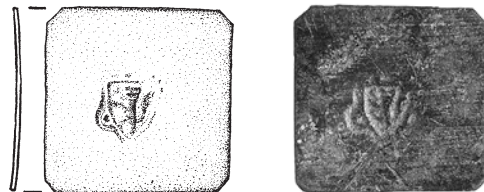


Abb. 479 Werla, Kernburg: Münzgewicht 1962:246. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Vergleichsfunde aus Braunschweig zeigen, dass derartige Münzgewichte in das 16./17. Jahrhundert zu stellen sind¹⁷⁰⁸. Münzgewichte dienten dazu, Münzen verschiedener Währungen zu bestimmen und etwaige Fälschungen aus leichterem, minderwertigem Material zu erkennen. Mittels einer zweischaligen Balkenwaage wurden Münzgewicht und zu prüfendes Nominal verglichen. Es handelt sich demnach um ein einfaches, aber sehr praktikables Verfahren, das an allen Markt- und Handelsplätzen praktiziert werden konnte¹⁷⁰⁹. Die Münzen und auch das Münzgewicht lassen die Deutung von Werla als Handels- und Umschlagplatz nicht zu. Die Fundumstände sind unsicher und der zu erschließende Zeitraum zu lang. Werla war keine Münzstätte. Auffällig ist, dass bei den Münzen jüngere Prägungen (12./13. Jh.) aus den Städten Goslar und Hildesheim überwiegen, Münzen aus Braunschweig oder Halberstadt treten demgegenüber deutlich zurück. Hierin spiegelt sich offensichtlich die Einbindung des Platzes in ein regionales, an den Bistumsgrenzen ausgerichtetes Handelsnetz wider.

¹⁷⁰⁶ Jesse 1952, 82-83.

¹⁷⁰⁷ Akten Werla, Grabungsdokumentation zum Jahr 1962.

¹⁷⁰⁸ Lungershausen 2004, 109-110 Taf. 22. 78. 235. 260.

¹⁷⁰⁹ Lungershausen 2004, 108.

BESTATTUNGSWESEN

Sargbeschlag (1958:124/6:1343)
Maße nicht bestimmt. Völlig korrodiert und fragmentiert.

Zwei Sargnägel (1958:124/6:1334, 1341)
L. mind. 3,5cm. Völlig korrodiert und fragmentiert.

Diese Funde stammen von den beiden Gräbern im nördlichen Querhaus der Pfalzkapelle. Sie wurden in einer Tiefe von 0,6m geborgen. Eine Datierung der Funde ist ohne weitere Beifunde bzw. stratigraphischen Zusammenhang unmöglich¹⁷¹⁰.

FUNDE UNBESTIMMTER FUNKTION

Blechstreifen (1938:116/16:515)
Buntmetall, L. 5,5cm. Verbogen und fragmentiert. Flach, Außen- bzw. Schauseite durch Querriefen verziert (**Abb. 480**).

Blechstreifen (1938:117/19:71)
Buntmetall, L. 6,8cm. Verbogen und fragmentiert. Flach.

Blechstreifen (1958:1078)
Buntmetall, L. 6,8cm. Verbogen und fragmentiert. Flach, mittig ein Nietloch¹⁷¹¹.

Blechstreifen (1963:2172)
Buntmetall, L. noch etwa 4,5cm. Verbogen und fragmentiert. Flach (**Abb. 481**).

Blechstreifen (1963:2507)
Buntmetall, L. noch 6,5cm, Br. 1, 3cm. Verbogen und fragmentiert. Flach¹⁷¹².

Verschnittrest (2007:214-10014)
Buntmetall, 2,5×3cm. Verbogen und fragmentiert. Flach (**Abb. 482**).

Verschnittrest (2007:215-246)
Buntmetall, 3,5×2,5cm. Verbogen und fragmentiert. Flach (**Abb. 483**).



Abb. 480 Werla, Kernburg: Blechstreifen 1938:116/16:515. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 481 Werla, Kernburg: Blechstreifen 1963:2172. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

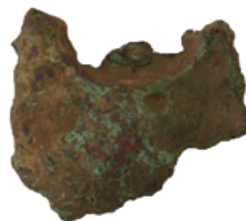


Abb. 482 Werla, Innere Vorburg 1: Verschnittrest 2007:214-10014. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.



Abb. 483 Werla, Innere Vorburg 2: Verschnittrest 2007:215-246. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Bei diesen Funden sind mehrheitlich Angaben zu Funktion und Datierung unmöglich. Beim Blechstreifen 1938:116/16:515 spricht die fehlende Profilierung gegen die Deutung als Fragment eines Fibelbügels; möglicherweise handelt es sich um einen aufgebogenen Fingerring.

Der Blechstreifen 1963:2172 wurde im nordwestlichen Innenbereich der Kernburg (PQ 106/25; T. 0,7m) gefunden. Es könnte sich um einen aufgerissenen, lang gezogenen Fingerring oder das Bruchstück eines Ösenverschlusses handeln.

Die Blechstreifen 2007:214-10014 und 2007:215-246 kamen bei den Metallsonden-Prospektionen in den beiden Inneren Vorburgen zutage. Angaben zu Funktion und Datierung sind unmöglich. Eventuell handelt

¹⁷¹⁰ Zu derartigen Funden beispielsweise Thier 2012, 576-580.

¹⁷¹¹ Geborgen zwischen Gebäude G 4 und Gebäude G 10 (PQ 117/21).

¹⁷¹² Geborgen im Innenbereich der Kernburg (PQ 107/23; T. 0,2m).

es sich um Bleche, die beispielsweise bei Flickungen als Reparaturbleche aufgesetzt wurden¹⁷¹³. H. Drescher verwies darauf, dass derartige Draht- und Blechreste und formlos zerschmolzene Buntmetallreste auch als Abfall in einer Werkstatt anfallen können (Verschnitt)¹⁷¹⁴. Dies kann auch für die hier diskutierten Funde erwogen werden. Sie hätten vielleicht als Rohmaterial dienen sollen. Da Aussagen zum Fundzusammenhang fehlen, bleibt dies aber spekulativ.

Draht (1938, o. Inv.-Nr.)

Buntmetall, L. noch etwa 19,5 cm. Verbogen und fragmentiert. Rundstabig¹⁷¹⁵.

Draht oder Nadelschaft (1959:165)

Buntmetall, L. noch 3 cm. Fragmentiert. Rundstabig¹⁷¹⁶.

Draht oder Nadelschaft (1963:2481)

Buntmetall, L. noch 3,5 cm. Verbogen und fragmentiert. Rundstabig (**Abb. 484**)¹⁷¹⁷.

Draht oder Nadelschaft (1963:2482)

Buntmetall, L. noch 2,5 cm. Verbogen und fragmentiert. Rundstabig¹⁷¹⁸.

Draht oder Nadelschaft (1963:2499)

Buntmetall, L. noch 3 cm. Verbogen und fragmentiert. Rundstabig¹⁷¹⁹.

Bronzeschaft (1963:1290)

Stark verbogen. Rundstabig, ein Ende zugespitzt¹⁷²⁰.

Drahtring (1959:966)

Buntmetall, Dm. 1,3 cm¹⁷²¹.

Drahtöse (1963:2558)

Buntmetall, Dm. etwa 1 cm. Fragmentiert. Oval (**Abb. 485**)¹⁷²².

Runde Hülse (1957:280)

Buntmetall, L. 2,3 cm, Dm. 2 cm. Konisch, aus Messingblech, oberer Rand flach gehämmert und nach außen umgebogen, mit schrägen Drehrippen verziert (**Abb. 486**).

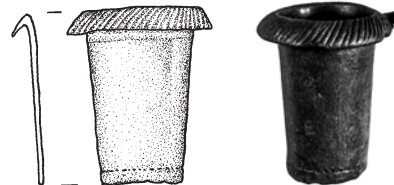


Abb. 484 Werla, Kernburg: Draht oder Nadelschaft 1963:2481. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 485 Werla, Kernburg: Drahtöse 1963:2558. – (Zeichnung M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.

Abb. 486 Werla, Äußere Vorburg: Blechhülse 1957:280. – (Zeichnung/Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Für diese Funde sind mehrheitlich nähere Aussagen, namentlich zur zeitlichen Einordnung, nicht möglich. Bei dem Bronzeschaft 1963:1290 handelt es sich möglicherweise um das Bruchstück einer Haarnadel. Die Hülse 1957:280 stammt aus PQ 35/24 (T. 0,3-0,8 m), der Grabungsfläche im Bereich von Tor V. Die ehemalige Funktion des Stückes ist nicht zu erschließen. Da im (spät-)mittelalterlichen Fundgut kein entsprechender Vergleich namhaft gemacht werden kann, ist eine neuzeitliche Datierung anzunehmen.

¹⁷¹³ Marti/Meyer/Obricht 2013, 189. 293-296. – Ähnliche, teilweise auch vergoldete Streifen aus Kloster Corvey wurden als Überreste der Verkleidung an sakralen Gegenständen gedeutet (Thier 2012, 560-569).

¹⁷¹⁴ Drescher 2017, 48-51; 49 Abb. 19; 50 Abb. 20. – Vgl. Lammers 2018b, 256-258.

¹⁷¹⁵ Das Stück stammt aus PQ 124/17 (T. 0,3-1,5 m). Diese Fläche wurde bis 1936 als Schafweide genutzt, das Stück ist sehr wahrscheinlich neuzeitlich.

¹⁷¹⁶ Gefunden im Suchschnitt in der Inneren Vorburg 1 (PQ 97/1; T. 0,55 m).

¹⁷¹⁷ Gefunden »auf dem Wegepflaster« (PQ 107/23; T. 0,2 m).

¹⁷¹⁸ Gefunden westlich des Wegepflasters (PQ 107/12; T. 0,2 m).

¹⁷¹⁹ Gefunden auf dem Wegepflaster (PQ 107/23; T. 0,2 m).

¹⁷²⁰ Gefunden in PQ 107/21 (T. 0,45 m).

¹⁷²¹ Gefunden in PQ 117/15 (T. 0,4 m; SW-Ecke von Gebäude G 10).

¹⁷²² Die Öse fand sich unmittelbar südlich der Gabelung des mittelalterlichen Weges (PQ 107/23; T. 0,3 m).



Abb. 487 Werla, Kernburg: Drahtschleufe 1959:1158. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.



Abb. 488 Werla, Kernburg: Drahthülse 1960:1171. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:1.

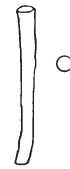


Abb. 489 Werla, Kernburg: Drahthülse 1962:1080. – (Zeichnung M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:1.



Abb. 490 Werla, Kernburg: Drahthülse 1964:1148. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

U-förmiger Verschluss- oder Aufhängebügel (1959:1158)

Buntmetall, L. 4,2 cm. Rundstabig, Enden flach gehämert und zu Ösen aufgebogen (Abb. 487).

Runde Tülle oder Griffrest (1960:1171)

Buntmetall, L. 2,4 cm. Fragmentiert. Ankorrodierte Holzreste (Abb. 488)¹⁷²³.

Hülse (1962:1080)

Buntmetall, L. 2,1 cm, Dm. 0,2 cm. Fragmentiert (Abb. 489)¹⁷²⁴.

Hülse (1962:1092)

Buntmetall, L. 1,8 cm, Dm. 0,3 cm. Fragmentiert¹⁷²⁵.

Hülse (1964:1148)

Buntmetall, L. 1,8 cm, Dm. 0,2 cm. Fragmentiert (Abb. 490)¹⁷²⁶.

Auch bei diesen Funden sind nähere Aussagen, vor allem zur Datierung, meist nicht möglich.

Der U-förmige Bügel 1959:1158 wurde im Westteil von Gebäude G 10 (PQ 117/10; T. 0,65 m) gefunden. Der Bügel ist möglicherweise Teil eines Kleidungsstückes oder eines Tragegurtes gewesen. Da im (spät-)mittelalterlichen Fundgut kein entsprechender Vergleich namhaft gemacht werden kann, ist eine neuzeitliche Datierung nicht auszuschließen.

Drahtring (1959:911)

Buntmetall, Dm. 1,7 cm. Fragmentiert. Enden offen¹⁷²⁷.



Drahtring (1962:665)

Buntmetall, Dm. 1 cm. Enden verdreht (Abb. 491)¹⁷²⁸.



Drahtring (1962:1100)

Buntmetall, Dm. 1,3 cm. Enden ineinander gedreht (Abb. 492)¹⁷²⁹.

Abb. 491 Werla, Kernburg: Drahtring 1962:665. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 492 Werla, Kernburg: Drahtring 1962:1100. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Bei diesen Funden handelt es sich sehr wahrscheinlich um die aus den Ringnadeln mit gebogener Nadelöse ausgebrochenen Drahtringe.

¹⁷²³ Gefunden in der äußeren Torgasse von Tor II (PQ 116/24; T. 0,3-0,5 m).

¹⁷²⁴ Gefunden in PQ 107/24 (T. 0,35-0,45 m).

¹⁷²⁵ Das Stück wurde in PQ 107/24 in einer Tiefe von 0,35-0,45 m gefunden und ist wahrscheinlich zur Hülse 1962:1080 zugehörig.

¹⁷²⁶ Gefunden westlich von Gebäude G 10 (PQ 117/8; T. 0,5 m).

¹⁷²⁷ Der Fund stammt aus PQ 117/15 und wurde an der südwestlichen Ecke von Gebäude G 10 gefunden.

¹⁷²⁸ Gefunden in PQ 107/18.

¹⁷²⁹ Das Stück wurde in PQ 107/24 in einer Tiefe von 0,35 m im Bereich des geschotterten Wegepflasters gefunden.

Acht Bruchstücke (1937:103/22:36)
Buntmetall, Maße nicht bestimmt¹⁷³⁰.

Drei Bruchstücke (1937:124/11:156)
Buntmetall, L. noch 1,0-1,8 cm¹⁷³¹.

Bruchstück (1938:73/25:288)
Buntmetall, L. noch 1 cm¹⁷³².

Zwei ringförmige Bruchstücke (1959:1566 und 1570)
Buntmetall, Maße nicht bestimmt¹⁷³³.

Vier Bruchstücke und ein Zierniet (1960:1364)
Buntmetall, Maße nicht bestimmt¹⁷³⁴.

Drahtrest (1960:1813a)
Buntmetall, L. noch 6 cm. Fragmentiert. Ein Ende gespalten¹⁷³⁵.

Bruchstück (1936, VII, C 145)
Buntmetall, L. noch 1,5 cm¹⁷³⁶.

Vier Bruchstücke (1962:530)
Buntmetall, L. noch 1,0-1,5 cm¹⁷³⁷.

Sechs Bruchstücke und ein Eisenniet (1962:1336-1337)
Maße nicht bestimmt, wohl Teile eines Bronzeblechs¹⁷³⁸.

Spiralförmig gebogener, dünner Bronze(?)draht
(1963:1331)
Dm. 2,5 cm (**Abb. 493**)¹⁷³⁹.

Kleines, schmales, gebogenes Bronzeband
(1963:2751)
L. 2 cm¹⁷⁴⁰.

Bruchstück (1964:1333)
Buntmetall, L. noch 2,2 cm. Fragmentiert. Vorderseite durch mitgegossene Riefen verziert (**Abb. 494**)¹⁷⁴¹.

»3-kantiger Metallfuß (Grapenfuß?) (1963:1228)
L. 6,25 cm. Schweres Metall (kein Kupfer, kein Eisen)«
(**Abb. 495**)¹⁷⁴².

»Annähernd runde Bronzeplatte (1963:1328), am Rande beschädigt. Dm. 4,8 cm«
(**Abb. 496**)¹⁷⁴³.

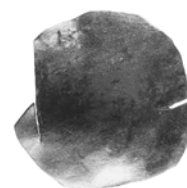
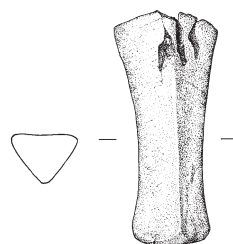


Abb. 493 Werla, Kernburg: Drahtring 1963:13-31. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 494 Werla, Kernburg: Bruchstück 1964:1333. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:1.

Abb. 495 Werla, Kernburg: »Metallfuß (Grapenfuß?)« 1963:1228. – (Zeichnung Archiv BLM). – M. 1:2.

Abb. 496 Werla, Kernburg: »Bronzeplatte« 1963:1328. – (Foto Archiv BLM). – M. 1:2.

¹⁷³⁰ Die Stücke wurden »an der Mauer« geborgen, wohl an der Kante zum südlichen Abhang der Inneren Vorburg 2.

¹⁷³¹ Die Stücke wurden in einer Tiefe von 2,4-3 m geborgen (Zisterne unmittelbar am südlichen Querhaus der Kapelle).

¹⁷³² Das Stück wurde in einer Tiefe von 1,05 m geborgen, wohl bei der Erweiterung der Grabungsfläche an Tor III.

¹⁷³³ Angaben gemäß Fundbuch. – Die Stücke waren im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden. Beide Funde wurden im PQ 124/6 »auf dem Kies« geborgen, d. h. im nördlichen Querhaus der Kapelle (wohl Bereich der hochmittelalterlichen Gräber).

¹⁷³⁴ Gefunden im Westteil der Kapelle (PQ 123/10).

¹⁷³⁵ Gefunden in PQ 118/11 (T. 0,6 m). Es handelt sich um die obere Füllung der Kellertreppe K 6 (Bef. 910) in Gebäude G 10.

¹⁷³⁶ Gefunden in der Grabungsfläche VII (Steckeweh) in einer Tiefe von 0,55 m, d. h. im Bereich von Turm IV (PQ 123/20 o. 123/25).

¹⁷³⁷ Im Bereich hinter Tor I (PQ 107/4; T. 0,4 m) »über dem Pflaster« geborgen.

¹⁷³⁸ Aus Planquadrat 107/5 (T. 0,35 m), d. h. dem Bereich hinter der Wehrmauer unmittelbar östlich von Tor I.

¹⁷³⁹ Vom Abraum in PQ 107/21 geborgen.

¹⁷⁴⁰ Beim Anlegen der Grabungsfläche in PQ 107/23 geborgen. Es handelt sich um den Bereich des gepflasterten Weges.

¹⁷⁴¹ In PQ 117/12 (T. 0,55 m) »aus dem Schutt« geborgen, wohl bei Erweiterung der Grabungsfläche am Gebäude G 4.

¹⁷⁴² Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

¹⁷⁴³ Angaben gemäß Fundbuch. – Das Stück war im Fundarchiv des BLM nicht aufzufinden.

Das Stück 1963:1228 wurde im PQ 106/13 »auf den Steinen der Mauer« gefunden, also wohl im Bereich der Wehrmauer. Bronzegraben haben meist Füße von dreieckigem Querschnitt und enden nicht selten in einer Tierpfote oder Tierkralle¹⁷⁴⁴. Dies ist bei dem vorliegenden Fund nicht der Fall. Auch die Materialangabe – das Stück scheint der Beschreibung nach aus Blei zu sein – spricht gegen die Deutung als Fuß eines Grabens, sondern eher für das Bruchstück eines Gussmodells. Fund 1963:1328 wurde im PQ 107/21 (T. 0,3 m) geborgen. Eventuell handelt es sich um einen Schlossbeschlag¹⁷⁴⁵.

GESAMTBEWERTUNG

Zur Nutzungsdauer des Geländes

Nach zahlreichen historischen und archäologischen Aufsätzen prägte die Monographie von C.-H. Seebach (1967) für Jahrzehnte das Bild von Werla. Demnach war aus einer kleinen, mit einem Ringwall befestigten Anlage des 9. Jahrhunderts schrittweise eine große, durch Steinarchitektur hervorgehobene, repräsentative Anlage entstanden¹⁷⁴⁶. Die Anlage aus möglicherweise liudolfingischem Eigenbesitz wäre so Bestandteil des Königsgutes im Harzumland geworden. Die Pfalz erfuhr nach einer Blüte im 10. Jahrhundert (»Heinrichszeit« und »Nachfolger Heinrichs«) einen Umbau im 11. Jahrhundert, an den sich weitere Veränderungen im 12. und 13. Jahrhundert anschlossen (»Hohenstaufenzeit«)¹⁷⁴⁷. Werla verlor zu Beginn des 11. Jahrhunderts zunächst die Funktion einer Königspfalz zugunsten von Goslar, später auch seine militärische Bedeutung. Dieser Niedergang erfolgte ab dem 13. Jahrhundert, als die königlichen Besitzungen in die Hände eines niederadligen Geschlechts oder einer Ministerialenfamilie übergingen (»Grafenzeit«). Dieser Prozess mündete schließlich in der endgültigen Aufgabe des Platzes bzw. der Verlagerung der sich aus den Vorburgen entwickelten Ansiedlung in die Dorflagen von Burgdorf und Schladen im 15. oder frühen 16. Jahrhundert¹⁷⁴⁸.

Unter dem Eindruck der sowohl die modernen Nachuntersuchungen als auch die Altgrabungen gemeinsam berücksichtigenden Auswertung wird man das oben skizzierte Bild überdenken müssen. Es bleibt unbestritten, dass sowohl die Synopse der wenigen Fundmünzen¹⁷⁴⁹ als auch die Analyse der Keramik¹⁷⁵⁰ für die Kernburg eine Nutzung bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts nahelegen. Gerade das nahezu gleichzeitige Auslaufen der Warenarten WA 4608 bis WA 4802 sowie WA 5200 ist E. Ring zufolge hierfür der Beleg¹⁷⁵¹. Betrachtet man aber nicht nur, wie bislang geschehen, die relativen Laufzeiten der Warengruppen und Warenarten, sondern auch ihre absolute Häufigkeit im Fundbestand, so lässt sich dieses Bild deutlich differenzieren. Grundlage dieser Überlegung sind die von E. Ring in seiner Arbeit berücksichtigten Funde aus der Kernburg. Hierzu wurden die absoluten Zahlen¹⁷⁵² ergänzt um die Auswertung der 2007/2008 in den Flächen 1, 2, 3 und 7 geborgenen Lesefunde¹⁷⁵³. Zudem wurden die einzelnen Warengruppen- und Warenarten in größere, nur durch die beiden ersten Ziffern definierte Kolonnen zusammengefasst. Es wird deutlich, dass die scheinbar kontinuierliche Nutzung der Pfalz in zwei größere Abschnitte, repräsentiert

¹⁷⁴⁴ Drescher 1969, 294-295 Abb. 4-5; 298 Abb. 6; 300-301 Abb. 7-8; 1998, 47-53. – Schmitt 2008, 214-215.

¹⁷⁴⁵ Vgl. Schmitt 2008, 205 Taf. 62.11.

¹⁷⁴⁶ Seebach 1967, 35-37.

¹⁷⁴⁷ Seebach 1967, 74-76.

¹⁷⁴⁸ Seebach 1941, 258; 1967, 71. 76. – Die Angabe bezieht sich allerdings auf den Ort Werlaburgdorf.

¹⁷⁴⁹ Zedelius 1985. – Vgl. oben S. 318-327.

¹⁷⁵⁰ Ring 1990, 52; 122 Abb. 11. – Vgl. oben S. 253-258.

¹⁷⁵¹ Ring 1990, 52.

¹⁷⁵² Ring 1990, 98 Tab. 1-2. – Die Summen in den beiden Tabellen stimmen teilweise nicht mit der tatsächlichen Gesamtzahl überein; vgl. zusätzlich Katalog (Ring 1990, 62-94).

¹⁷⁵³ Bei diesen Funden dürfte es sich größtenteils um Material handeln, das bei den Erdarbeiten der Altgrabungen umgelagert wurde. Man bedenke in diesem Zusammenhang das robuste Vorgehen des R.A.D. – Es wurden entsprechend dem System von E. Ring in der Tabelle nur Rand- und Bodenscherben berücksichtigt.

durch die Warenarten WA 2200 bis 2500 und die Warenarten WA 4400 bis 4800, zerfällt. Dies bedeutet, dass zwei Schwerpunkte der Nutzung für das 9. bis frühe 11. Jahrhundert sowie die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bis in die Zeit um 1400 vorliegen. Innerhalb dieser beiden Phasen sind zahlenmäßig Höhepunkte für das 9./10. Jahrhundert und die Zeit um 1300 zu erfassen (vgl. **Abb. 325-326**).

Ein Vergleich mit den für Gebesee vorgestellten Ergebnissen zeigt eine erstaunliche Parallele: In Gebesee stammen die Funde früh- und hochmittelalterlicher Keramik überwiegend aus der nördlichen Vorburg, während entsprechende Funde in der Hauptburg in vergleichsweise geringer Zahl vorliegen¹⁷⁵⁴. In seiner Analyse der Keramik bezog sich P. Donat vor allem auf die Gliederung von W. Timpel¹⁷⁵⁵. Eine Konkordanz mit dem System von E. Ring ist daher nur bedingt möglich. Es lässt sich aber – vereinfacht auf die häufigsten Gefäß- und Randformen – festhalten, dass die Randformen Gebesee A1 bis A5 an Standbodengefäßen auftreten und damit den Warenarten WA 2100, 2200 und 2300 in Werla entsprechen. Dies erlaubt eine Datierung in das 9. und 10. Jahrhundert, eventuell auch noch in das frühe 11. Jahrhundert. Die in Gebesee als hochmittelalterliche Standbodengefäße klassifizierte Keramik mit den Randformen B 1 bis B 8 entspricht den Warenarten WA 2500, 4500 und vielleicht auch 4600 in Werla. Hieraus ist eine Datierung in das 11. und in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts abzuleiten. Die Randformen C1 bis C7 treten in Gebesee an Gefäßen mit Kugelboden auf, vergleichbar sind die Warenarten WA 4600, 4700 und 4800 in Werla. Diese Funde sind in das 12. und 13. Jahrhundert zu datieren.

P. Donat ermittelte für Gebesee im Rahmen einer Clusteranalyse die Verteilung der Randformen je Gebäude und gliederte diese Zahlen zusätzlich nach Häufigkeiten¹⁷⁵⁶. Fasst man die Angaben zur Anzahl der Randformen aus geschlossenen Fundkomplexen zusammen¹⁷⁵⁷, so ergibt sich die in **Tabelle 4** vorgelegte Übersicht. Es wird deutlich, dass in Gebesee nach einer frühen Phase im späten 9. bzw. frühen 10. Jahrhundert (Randformen A1-A3; 8,4 %) ein Schwerpunkt der Nutzungsaktivitäten im 10. bzw. frühen 11. Jahrhundert zu beobachten ist (Randformen A4-A9; 52,2 %). Diese ließen nach Ausweis der Keramikfunde im Laufe des 12. Jahrhunderts deutlich nach (Randformen B1-B8; 35,5 %) und kamen im 13. Jahrhundert beinahe völlig zum Erliegen (Randformen C1-C7; 3,8 %). Deutlich setzt sich hiervon die Verbreitung der spätmittelalterlichen Warenarten ab. Diese traten ausschließlich in der Hauptburg auf, und hier vor allem in den Schuttschichten der Kirche und des Steingebäudes B sowie in der Verfüllung der Zisternen¹⁷⁵⁸. Ferner fand sich die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik noch in den obersten Verfüllschichten des Burggrabens¹⁷⁵⁹. Für Gebesee lässt sich also eine Entwicklung feststellen, die in ihren Grundzügen derjenigen in Werla entspricht.

In diesem Zusammenhang ist für Werla auf eine Beobachtung aus dem Grabungsjahr 2008 zu verweisen. An der südwestlichen Ecke der Kernburg wurde der beinahe vollständig abgetragene Turm II untersucht

Randform	Hauptburg	Vorburg	Anzahl
A1-A3	7	160	167
A4-A9	69	961	1030
B1-B2	25	268	293
B3-B4	8	193	201
B5-B6	8	79	87
B7-B8	8	113	121
C1-C2	1	24	25
C3-C4	1	12	13
C5-C7	3	34	37
Alle	130	1844	1974

Tab. 4 Gebesee: Häufigkeit und Verteilung der Keramik (Randformen) in Hauptburg und Vorburg. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover).

¹⁷⁵⁴ Donat 1999, 123.

¹⁷⁵⁵ Donat 1999, 124-139. 153-159.

¹⁷⁵⁶ Donat 1999, 142-151, Tab. 4-6.

¹⁷⁵⁷ Es wurde Tabelle 6 mit mehr als vier Randscherben je Befund zugrunde gelegt: Donat 1999, 147-151. – Vgl. Donat 1996b, 119-122 Abb. 8.

¹⁷⁵⁸ Donat 1999, 123. 178-180.

¹⁷⁵⁹ Donat 1999, 18. 55-58. – Aufgrund ihrer geringen Anzahl wurden diese sowie alle noch jüngeren Funde von P. Donat nicht berücksichtigt.



Abb. 497 Werla, Kernburg: Fundament von Turm II (Bef. 219 u. 220) mit Ausbruchgrube (Bef. 198) der Wehrmauer (Bef. 8), Profil 2008.55 in Ansicht von W. – (Foto M. C. Blaich, NLD Hannover).

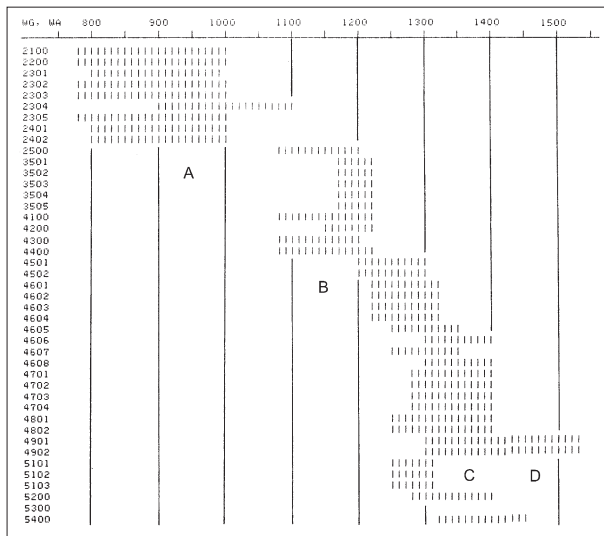


Abb. 498 Die »Laufzeiten« der in Werla geborgenen Keramik-Warengruppen bzw. Warenarten (Definition nach E. Ring) mit den daraus abzuleitenden Nutzungsphasen A bis D. – (Ring 1990, 122 Abb. 11; ergänzt v. M. C. Blaich, NLD Hannover).

Befunden mit der Gesamtauswertung der Keramik, so wird deutlich, dass sich hinter den zu erkennenden Clustern von Warengruppen auch die verschiedenen Nutzungsabschnitte von Werla verbergen: Aufbau und Blüte im 10./11. Jahrhundert (A), eine vergleichsweise geringe Nutzung im 12. Jahrhundert (B) und dann der Abbruch im 13./14. Jahrhundert (C) mit der anschließenden Nutzung als landwirtschaftliche Fläche (D; **Abb. 498**). Da von anderen Orten zahlreiche und zuverlässig zu datierende Funde vorliegen, kann der deutliche Rückgang von Funden in Zeitschnitt B nicht mit einer Schwäche der Keramikchronologie zu erklären sein. Die Auffassung des Geländes im 13./14. Jahrhundert und die weitere Nutzung (Zeitschnitte C und D) geben sich vor allem durch die geringe Anzahl der Funde zu erkennen. Die zeitliche Gliederung der Metallfunde verläuft hierzu scheinbar widersprüchlich, liegen doch auch viele Funde aus dem 13. bis 15. Jahrhundert vor (vgl. **Abb. 327. 435. 445**). Dieses Bild wird aber verzerrt durch die lange Laufzeit der in ihrer Typologie funktional bestimmten Objekte, namentlich der Hufeisen. Tatsächlich ist die Mehrheit der repräsentativen Funde in die Zeit vom 10. bis zum frühen 11. Jahrhundert zu datieren. Entsprechende

(Fl. 3), als Nachdokumentation einer 1937 bereits geöffneten Fläche¹⁷⁶⁰. Bei Turm II (Bef. 219 u. 220) handelt es sich um eine halbrunde Bastion mit einem äußeren Durchmesser von etwa 5 m und einer Mauerstärke von etwa 1 m, die mit den anderen halbrunden Schalentürmen VI, VII, VIII, IX und X zur ältesten Befestigung der Kernburg zählt. Östlich von Turm II wurde im Bereich der Mauer Befund 8 eine längere Ausbruchgrube (Bef. 198) dokumentiert. Von besonderem Interesse ist Profil 2008.55 durch die Fundamentgrube Befund 221, die von Turm II aus in östlicher Richtung entlang der Hangkante oberhalb der Oker zieht (**Abb. 497**)¹⁷⁶¹. Ihre bei einer Breite von 1,8 m vergleichsweise große Tiefe von 0,9 m ist wohl der Lage am Steilhang geschuldet. Die Verfüllung der Grube besteht aus einem kiesigen, stark kalkhaltigen Material, was als Hinweis auf den ehemaligen Mörtel bzw. Verputz zu deuten ist. An der Oberkante der Verfüllung, unterhalb des modernen Ackerbodens, sind Spuren einer dunkelbraunen, humosen Schicht (Bodenbildung) zu erkennen. Demnach wurde nach Ausbruch des Fundamentes das für eine weitere Verwendung unbrauchbare Material (Kies, Schotter) wieder in die Grube geschüttet. Die Ausbruchgrube zeichnete sich als leichte Senke im Gelände ab, und in dieser begann die Bildung eines neuen Oberbodens. Dies würde bedeuten, dass das Gelände der Pfalz Werla nach Abriss der Wehrmauer zumindest in Teilen als offene Ruinenlandschaft sichtbar blieb.

Verknüpft man diese Beobachtungen an einzelnen

¹⁷⁶⁰ Schrollner 1939b, 70; 71 Abb. 12. – Seebach 1967, 37. – ¹⁷⁶¹ BezArch. BS, Foto Nr. 2008/84-8. Geschwinde 2017, 38-39.

Funde des 12. Jahrhunderts liegen bislang nicht vor, und für die Objekte gleichen Ranges aus dem 13. bis 15. Jahrhundert ist eine deutlich geringere Anzahl festzuhalten. Dies ist zudem jene Phase, in der Werla aufgelassen wurde und letztmalig mit der Anwesenheit von Personen gehobenen Ranges zu rechnen ist.

Zur Aussagekraft des Fundmaterials hinsichtlich der Nutzung des Geländes

Betrachtet man das Fundmaterial von Werla in seiner Gesamtheit, so wirkt die vorhandene Menge auf den ersten Blick erdrückend. Tatsächlich dürfte jedoch der Anteil an vorgeschichtlichen Funden, namentlich der Keramik, dem des früh- und hochmittelalterlichen Bestandes in etwa entsprechend¹⁷⁶². Die folgenden Ausführungen beziehen sich nur auf die diskutierten früh- und hochmittelalterlichen Funde.

Zunächst fällt das beinahe völlige Fehlen von Objekten aus Knochen oder Bein auf. Gerade deren Zahl wäre angesichts der intensiven Siedlungs- und Bautätigkeit vom 10. bis 12. Jahrhundert eigentlich höher zu erwarten. Allein der Spielstein bietet einen Hinweis auf Personen, die eine gehobene, auf Repräsentation bedachte Lebensführung pflegten¹⁷⁶³.

Der zweite Gesichtspunkt ist die Qualität der geborgenen Funde aus Eisen und Buntmetall, die im Großen und Ganzen ein breites, nichts desto trotz aber beinahe unauffälliges Ensemble darstellen und, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, dem Fundspektrum aus einer zeitgleichen, ländlichen Siedlung entsprechen. Bei den Funden aus Eisen überwiegen einfache Werkzeuge und Geräte, die Zahl der Waffenfunde und des Zubehörs von Gürtel- und Riemenwerk hebt sich von den anderenorts gefundenen Objekten nicht ab¹⁷⁶⁴. Beispielhaft lässt sich dies an einer Kartierung der Türangeln und sonstigen Eisenbeschläge, die innerhalb von Gebäuden verwendet wurden, belegen (**Abb. 499**): Diese Funde stammen wahrscheinlich vom Abbruch der Gebäude, und ihre geringe Zahl könnte auch damit zu erklären sein, dass geeignetes Material wiederverwendet wurde.

Die sehr hohe Zahl von Sporen und Hufeisen belegt zweifellos die Anwesenheit berittener Personen von hervorgehobener, wohl adliger Stellung¹⁷⁶⁵. Ein ähnliches Bild vermitteln die verschiedenen Zaumzeugbeschläge und nicht zuletzt die deutlich jüngeren, qualitätvollen Messer aus dem 13./14. Jahrhundert¹⁷⁶⁶. Berücksichtigt man das Verhältnis von Fundzahl und Nutzungsdauer von Werla, so relativiert sich das Bild allerdings wieder. So sind beispielsweise fünf Hufeisen in das 9. bis 11. Jahrhundert zu stellen und sechs in das 11. bis 13. Jahrhundert. 20 Hufeisen sind Formen zuzuweisen, die im 13. Jahrhundert aufkamen und bis in die Frühe Neuzeit gebräuchlich blieben, also auch mit der landwirtschaftlichen Nutzung des Pfalzareals in Verbindung zu bringen sind. Die Kartierung dieser Funde in zeitlicher Aufschlüsselung zeigt für das 9. bis frühe 11. Jahrhundert eine Konzentration innerhalb der Kernburg (vgl. **Abb. 317**), wohingegen die jüngeren Funde über das Gesamtgelände streuen. Die älteren Hufeisen geben einen Hinweis auf Reitpferde des Adels (Prestigeobjekte). Die jüngeren Hufbeschläge lassen die landwirtschaftliche Nutzung des Areals nach Aufgabe der Pfalz spätestens im 13. Jahrhundert erkennen, liegen diese Funde doch über den Fundamenten der Gebäude oder im Bereich des verschliffenen Erdwalls (**Abb. 500**).

Die Funde aus Edelmetall sowie die Kleidungsbestandteile aus Buntmetall belegen für das 10. bis frühe 12. Jahrhundert die Anwesenheit von Personen gehobenerer Stellung auf Werla. Hervorzuheben sind dabei, neben den silbernen Hauben- oder Schleiernadeln, der Fingerring aus Gold und die Scheibenfibeln mit Adler-

¹⁷⁶² Das ist eine vorsichtige Schätzung, die auf Durchsicht der Fundbücher beruht.

¹⁷⁶³ Gabriel 1988, 173-175. – Kluge-Pinsker 1991, 89-91.

¹⁷⁶⁴ Durchsicht der Fundabbildungen und Tafeln zu Tilleda (Grimm 1968; 1990), Gebesee (Donat 1999), Klein Freden (König 2007, Taf. 32-40) oder Edingerode (Gärtner 2004, Taf. 2-36).

¹⁷⁶⁵ Goßler 1998, 604-605.

¹⁷⁶⁶ Knorr 1971, 129-135. – Hittinger 2008, 292-294.

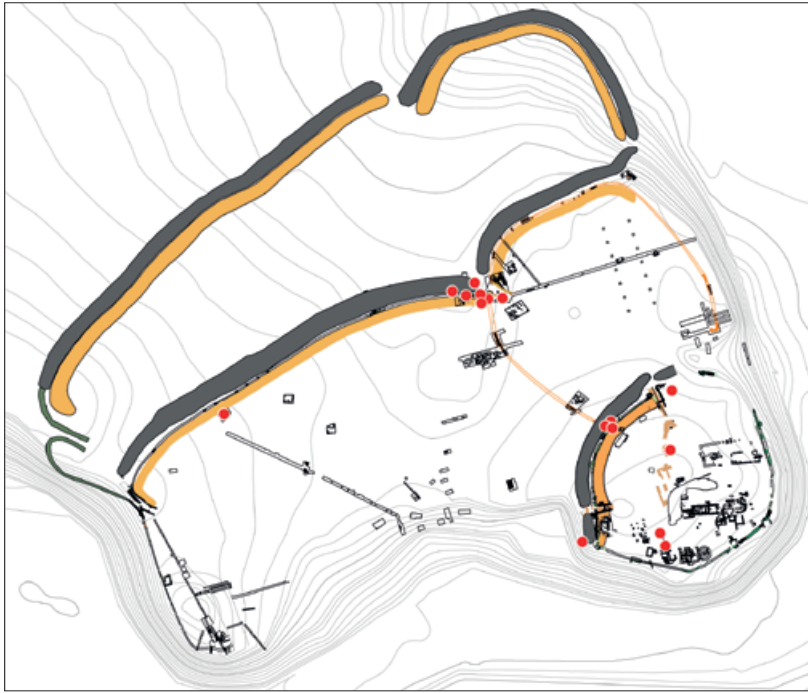


Abb. 499 Werla, Verbreitung der Türangeln, Türbeschläge und sonstigen Eisengegenständen, die zuverlässig mit den Gebäuden des 10.-12. Jhs. in Verbindung zu bringen sind. – (Grafik M. C. Blaiçh, NLD Hannover). – M. 1:5000.

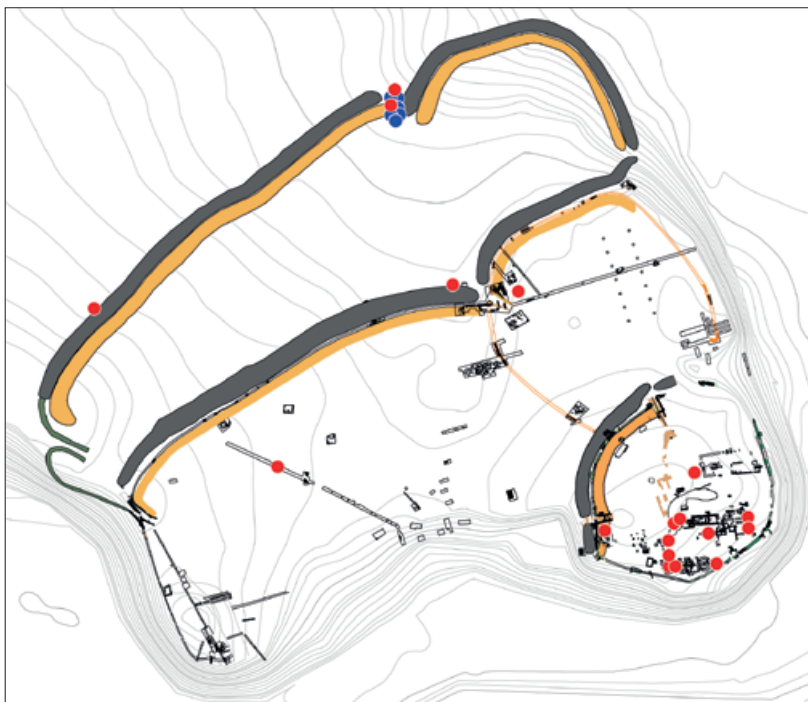


Abb. 500 Werla, Verbreitung der Hufeisen mit Wellenrand, sich zum Stollen hin verjüngenden Ruten und sechs Nagellöchern (blau; ab 11./12. Jh.) sowie der Hufeisen mit glattem Rand, sich zum Stollen hin verjüngenden Ruten und acht Nagellöchern (rot; ab 13. Jh.). – (Grafik M. C. Blaiçh, NLD Hannover). – M. 1:5000.

darstellung. Auch der Schwertgurtbeschlag mit vergoldeter Schauseite, die weiteren Zierbeschläge und Kleidungsbesätze sowie die Bruchstücke von zwei Bronzeschüsseln wären hier einzureihen. Bemerkenswert sind die qualitätvollen Schildbeschläge sowie das Messer mit seinem reich verzierten Griff. Der Wert dieser Objekte als »Marker« für die ehemalige Anwesenheit von Personen gehobenen bzw. adligen Standes in Werla ist unbestritten¹⁷⁶⁷. Der tatsächliche Umfang des oben angesprochenen Personenkreises und seine Verweildauer über die Königaufenthalte hinaus sind aber nicht abzuschätzen.

¹⁷⁶⁷ Vgl. Goßler 2015, bes. 355-373. – Krauskopf 2005, 116-118.

Hinzuweisen ist noch auf die verschiedenen Ringkopfnadeln mit Ösenkopf. Derartige Nadeln sind vor allem aus Dänemark und Südschweden bekannt, im Nordharzvorland stellen sie eine Besonderheit dar. Auf welchem Wege diese Objekte nach Werla kamen, bleibt offen. Sie sind in die Zeit um 900 zu datieren¹⁷⁶⁸. Auch für die Wüstung Klein Freden ist anhand eines reich verzierten Prunksporns aus dem 12. Jahrhundert ein Austausch mit dem skandinavischen Raum zu belegen, ergänzend ist ein ähnlicher Sporn aus dem Großraum Salzgitter anzuführen¹⁷⁶⁹.

Das Pektoralkreuz, das Weihrauchgefäß und der Schreibgriffel geben einen Hinweis auf die ehemalige Anwesenheit von Klerikern in Werla. Dabei muss es sich nicht zwingend um Mitglieder der königlichen Hofhaltung gehandelt haben – die ortsansässige Bevölkerung hatte unabhängig von der Pfalz Anspruch auf eine angemessene Begleitung durch einen örtlichen Kleriker.

Auffällig ist die Konzentration zahlreicher Objekte unterschiedlicher Fundgattungen im Bereich des gepflasterten Weges zwischen Tor I und Zentralbereich der Kernburg (PQ 107 u. 117). Es handelt sich dabei vor allem um Buntmetall- und Eisenobjekte. Methodenkritisch ist anzumerken, dass dieses Areal überwiegend in den Jahren zwischen 1961 und 1964 untersucht wurde. Die Grabungsmannschaft bestand seinerzeit aus etwa 15-20 Studierenden. Die Erdarbeiten wurden langsamer, aber auch sorgfältiger ausgeführt als bei den Grabungen der Jahre 1934-1939 mit ihren zahlreichen, vom R.A.D. gestellten Arbeitern. Es muss daher offen bleiben, ob das Bild tatsächlich einer historischen Situation entspricht oder ob sich in der hohen Anzahl der vorliegenden Objekte nicht Sorgfalt und Qualität der ausgeführten Arbeit oder das Interesse der Beteiligten abbildet.

Auch jene Funde aus den Vorburgen, die einen Hinweis auf handwerkliche Tätigkeiten geben, fügen sich in das bekannte Bild gut ein. Die möglichen Gewichte und Gussmodel aus Blei sowie die Tondüsen und Blasebalgmuffen dürften im Zusammenhang mit dem Guss von Blei- oder Buntmetallobjekten stehen, die Spinnwirtel und Webgewichte sind Zeugnisse für Textilhandwerk. Für die Kernburg sind Punzen und Gusstiegel zu erwähnen. Dies ist insofern ungewöhnlich, da man derartige Funde – zumindest vor dem Hintergrund der Grabungsergebnisse in Tilleda und Gebesee – aus den Vorburgen erwartet hätte. Es ist bei diesen Objekten vielleicht an eine besondere, repräsentativere Werkstatt zu denken, die aus dem gewöhnlicheren Umfeld herausgenommen wurde.

Fazit

Ohne das Wissen um die gesamte Befundsituation – die Größe der Anlage, ihre Baulichkeiten und die zeitgenössische historische Überlieferung – würde man anhand der Objekte den Platz »Werla« wohl etwas anders bewerten. Namentlich die Abwesenheit jeglicher Importkeramik und weiterer, qualitätvoller Gefäße ließ E. Ring zu dem Ergebnis gelangen, dass für Werla als Ort königlicher Repräsentation im archäologischen Fundgut Objekte, die auf den gesellschaftlichen Rang des hier verkehrenden Personenkreises hinweisen, vollständig fehlen¹⁷⁷⁰.

Auch bei der Pfalz Tilleda und dem ottonenzeitlichen Steinbau auf dem Kapellberg bei Gerolzhofen ist das publizierte Fundmaterial von einer erstaunlichen Kargheit oder gar Einförmigkeit¹⁷⁷¹. Die Deutung als »Klosterhof« oder »königliche Reisestation« beruht sowohl für Gebesee als auch Gerolzhofen in erster Linie auf den Überlegungen zu den ergrabenen Gebäuden (Kapelle bzw. Saalgeschoßbau) und erst bei näherem Hinsehen auf der tatsächlich knappen und uneindeutigen historischen Überlieferung¹⁷⁷².

¹⁷⁶⁸ Fanning 1990, 148-150; 149 Abb. 11.

¹⁷⁶⁹ König 2007, 52-56.

¹⁷⁷⁰ Ring 1990, 52-53. – Michl 2015, 329-330.

¹⁷⁷¹ Grimm 1968, 136-148.

¹⁷⁷² Donat 1999, 24-35. 196-201. – Michl 2015, 392-394. – Vgl. Gärtner 2019a, 156-162, bes. 158-161.

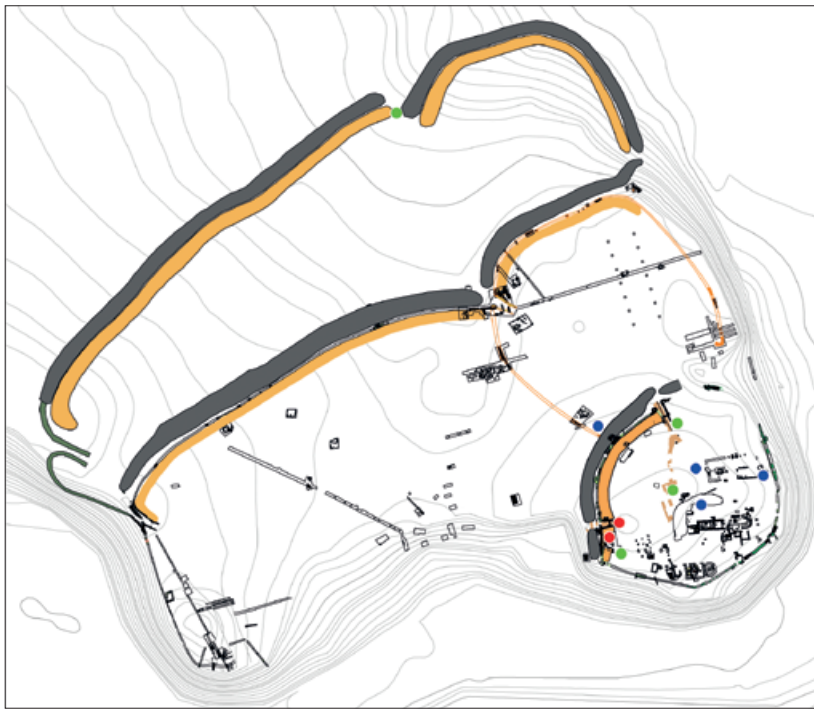


Abb. 501 Werla, Verbreitung von Geschosspitzen (rot; 9.-12. Jh.), Armbrustbolzen (blau; 11.-13. Jh.) und sonstiger Waffen (grün; 10.-12. Jh.). – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:5000.

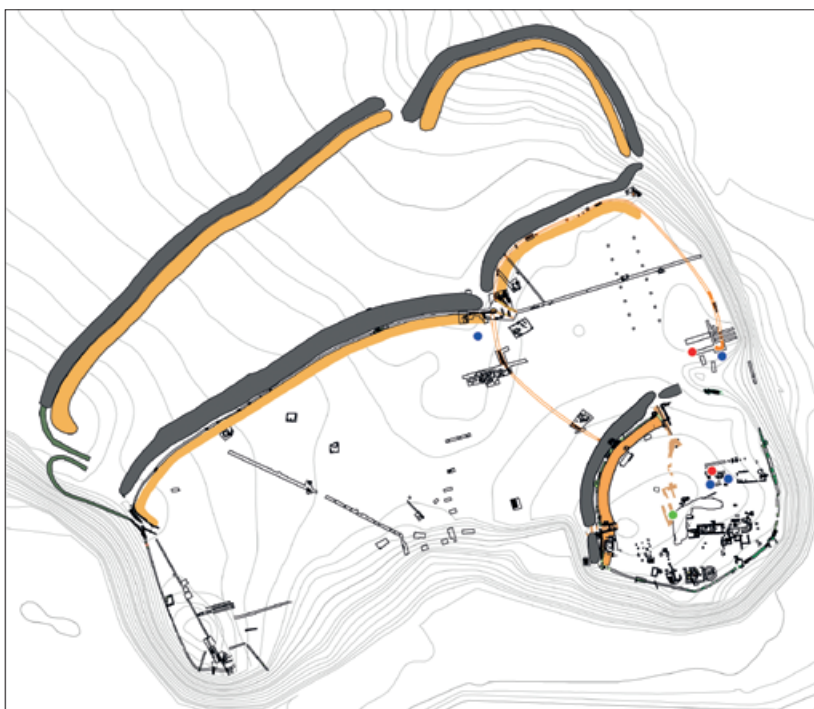


Abb. 502 Werla, Verbreitung von Waffenteilen und Zaumzeugbeschlügen aus dem 11./12. Jh. (rot) sowie dem 12./13. Jh. (blau). Funde aus dem 13./14. Jh. sind grün markiert. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:5000.

Für Werla ist dieses Bild differenzierter, wie die Kleidungs- und Schmuckgegenstände aus Edel- und Buntmetall zeigen. Gerade die Fibeln des 10./11. Jahrhunderts, aber auch die Zaumzeugbeschlüge aus dem 12. Jahrhundert, die zahlreichen Haar- und Schleiernadeln sind hier anzuführen. Die insgesamt geringe Zahl entsprechender Funde mahnt jedoch vor einer übereilten Gesamtbewertung.

Damit stellt sich die grundsätzliche Frage, ob das Fundgut von den ottonischen Anlagen tatsächlich geeignet ist, zur Charakterisierung der Plätze als »herrschaftlich« oder gar »königlich« beizutragen. Die Hofhaltung des Reisekönigtums muss, wie diese Herrschaftsform stillschweigend voraussetzt, auf beinahe tägliche

Abb. 503 Werla, Verbreitung von Messern aus dem 14./15. Jh. – (Grafik M. C. Blaich, NLD Hannover). – M. 1:5000.



Mobilität, lange Reisewege und vergleichsweise geringes persönliches Gepäck ausgerichtet gewesen sein. Ganz im Gegensatz zu den beständig von einer größeren Anzahl von Menschen bewohnten Handelsplätzen oder den präurbanen Ansiedlungen der Domburgen sind im Fundgut der Königspfalzen importierte Waren tendenziell nicht zu erwarten – das von E. Ring bemerkte Fehlen derartiger Objekte sagt also nur bedingt etwas über die Struktur der Plätze aus.

Verknüpft man alle bei der Auswertung des Fundstoffes gewonnenen Ergebnisse, so wird die Antwort auf die gestellte Frage deutlich: Die Funde aus den ottonenzeitlichen Pfalzen und Königshöfen geben nur in sehr seltenen Fällen Auskunft auf den ehemaligen politischen Rang dieser Plätze. Als Beispiel sind neben den Hufeisen (vgl. **Abb. 445. 500**) noch die Geschosspitzen anzuführen: Bedenkt man, wie hoch die Zahl der Bewaffneten im Gefolge des Königs gewesen sein muss, so verwundert die geringe Anzahl der vorhandenen Funde (**Abb. 501-502**). Es liegen vom Gelände der Pfalz Werla aus dem 11. bis 13. Jahrhundert weniger Waffenteile und repräsentative Zaumzeugbeschläge vor als aus dem 14. bis 16. Jahrhundert (**Abb. 503**). In Werla gibt sich die annähernd 90 Jahre währende Zeit der Nutzung als Königspfalz nur durch einige repräsentative Funde zu erkennen. Andere Objekte belegen jedoch eine zumindest phasenweise intensive Nutzung des Gelände, und zwar auch bzw. vor allem durch Personen niedrigeren gesellschaftlichen Ranges. Nach längerer Pause im 12. Jahrhundert lässt sich dann für das 13. bis 15. Jahrhundert wiederum die Anwesenheit ranghoher Personen erschließen. Allerdings scheint diese, wenn man die Anzahl der Objekte mit dem entsprechenden Zeitraum in Bezug setzt, eher sporadisch gewesen zu sein. Die meist nur wenige Tage umfassende Anwesenheit der königlichen Hofhaltung bei einer ansonsten nur wenige Personen zählenden Stammbesetzung bietet offensichtlich keine Voraussetzung für einen entsprechenden, archäologisch zu erfassenden Fundanfall herausragender Objekte von repräsentativem Charakter¹⁷⁷³. Die Deutung des zentralen, königlichen Ortes Werla ist demzufolge allein anhand der Kleinfunde nur bedingt zu erschließen und nur in Verknüpfung zur interdisziplinär gewonnenen Beurteilung der Architektur möglich.

¹⁷⁷³ Dies entspricht in einem gewissen Sinne auch den Beobachtungen für hoch- und spätmittelalterliche Burgen: Auch dort sind es vor allem die Architektur und Anlage der Gebäude,

die auf die Anwesenheit adliger Personen hinweisen, und weniger die Kleinfunde: Krauskopf 2005, 119-122.